

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

432 (8.12.1934) [8.12. u. 9.12.1934] Samstag u. Sonntag



Bezugspreis: Drei Mark monatlich... Einzelpreise: Werkausgabe Nummer 10 Pf...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung Baden's große Heimatzeitung Karlsruhe, Samstag-Sonntag, den 8./9. Dezember 1934.

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.b.H., Karlsruhe am Rhein...

HEUTE opfert jeder für die nationale Solidarität

Rußland sabotiert Verständigung.

Die Hintergründe des französisch-russischen Abkommens / Ein Riegel gegen direkte Abmachungen Paris-Berlin.

T. Paris, 8. Dez. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) In Pariser politischen Kreisen glaubt man Berechtigung zu der Annahme zu haben, daß die in der letzten Zeit stark in den Hintergrund getretenen Pläne einer Zusammenkunft Laval-Russolini nunmehr ihrer baldigen Verwirklichung gegenüberstehen...

rekte Vereinigung zu finden, verfolge. Wenn andererseits Frankreich heute noch keine festen Bindungen für eine französisch-russische Entente nehmen wolle, so müßte Rußland, wenn es nicht selbst seine Politik gegenüber Deutschland ändern wollte, zumindest die Gewißheit von Frankreich erhalten, daß die französische Regierung nicht eines Tages direkt mit Deutschland abschließen...

La Sarre. Von unserem ständigen Pariser Vertreter Dr. Paul Graf Toggenburg.

Angeichts der — einer beginnenden realpolitischen Einsicht entspringenden — Einstellung des französischen Außenministers Laval in der Saarfrage ist es von Interesse zu sehen, wie sich der Durchschnittsfranzose zum Saarproblem stellt. Diese Frage suchte unser Pariser Vertreter nachstehend zu beantworten.

Das gemeldete protokollarisch festgelegte französisch-russische Übereinkommen, während der Verhandlungsperiode für den Disput keine diplomatischen Verhandlungen mit dritten Staaten zu führen, wird in Paris dargestellt als ausdrückliche Verpflichtung Frankreichs und Rußlands, vorläufig keinerlei Verhandlungen mit Deutschland zu führen...

Doch neuer Friedensplan Mussolinis?

London, 8. Dez. „Star“ spricht trotz des kürzlichen italienischen Dementis von einem neuen Friedensplan Mussolinis, der in einem gegenseitigen Nichtangriffspakt für ganz Europa bestehe. Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes hält eine solche Entwicklung für bedeutsam, da die Aussicht besteht, daß der französische Plan eines Diktatorn schlagender werde...

Wer befiehlt die Saartruppe?

Bundes Völkergemisch im Anmarsch / Keine Beteiligung der Schweiz.

London, 8. Dez. Ueber die Vorbereitungen zur Bildung einer internationalen Sicherheitsarmee für das Saargebiet meldet der Genfer Berichterstatter der „Times“: Der Völkerbundsrat hat keine direkten Einladungen ergehen lassen. Aber die britische Regierung hat sich privatim an die italienische, niederländische, schwedische und nachträglich auch an die schweizerische Regierung gewandt...

von anderen Ländern nicht für selbstverständlich gehalten. In Genf wird über solche Fragen, die nur Mißstimmung hervorrufen können, nicht geredet. Es heißt offiziell lediglich, daß die Ernennung des Oberkommandierenden so bald wie möglich erfolgen soll. Aber aus anderen Ländern erfährt man doch einiges über die Mißbilligungen, die hinter den Kulissen entstanden sind.

Geheimtug in Genf wegen der Saar-Polizeifrage.

Ep. Genf, 8. Dez. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Heute vormittag 11 Uhr fand eine Geheimtugung, wie am Freitag abend bekannt wurde, des Völkerbundsrats statt, die sich erneut mit dem Vorstoß auf Entsendung eines Polizeikontingents internationaler Truppen an die Saar beschäftigte. Vor dieser Geheimtugung des Rats hatte sich der Saar-Ausschuß in Anwesenheit des englischen Generals Temperley und des italienischen Generalmajors Brasca (er war vor einigen Jahren Militärattachee in Berlin) versammelt...

Es verlautet, daß der Oberbefehl einem britischen Offizier anvertraut werden wird, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Die britische Regierung ist die Urheberin des Planes; 2. der Vorsitzende der Regierungskommission, Anor, ist ein Engländer, und es ist zweckmäßig, daß der militärische Oberbefehlshaber die gleiche Nationalität hat;

Ueber die Zusammensetzung der internationalen Saar-Schutztruppen weiß unser Londoner Vertreter noch zu drahlen, daß unter den englischen Bataillonen sich ein schottisches Bataillon befinden soll, da man sich von deren kühner, farierten Schottenuniform mit dem Haken eine besonders freundliche Wirkung auf die Saarbevölkerung verspricht. Wenigstens versichern das einige Londoner Blätter. Außerdem rechnet man mit der Entsendung einer Abteilung malefisch uniformierten italienischen Verfolgter, und mit fünf-hundert holländischen Marineinfanteristen.

„Morningpost“ schreibt zur Entsendung von Truppen nach der Saar u. a., es sei äußerst unwahrscheinlich, daß diese Soldaten ihre Seitengewehr bei einer anderen Gelegenheit als etwa einer Parade aufpflanzen würden.

Sodann hat sich auf Grund des Berichts des Saaranschlusses der Völkerbundsrat in geheimer Sitzung über die Ergebnisse der Vorbereitung besprochen und wird möglicherweise in der öffentlichen Sitzung am Nachmittag die an und für sich dem jugoslawischen Streit gewidmet ist, bereits den endgültigen Beschluß in der Angelegenheit der Saarpolizei fassen.

m. Berlin, 8. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Annahme Englands, daß die ganze Saartuppe einem englischen General unterstellt werde, wird

Bis vor etwa anderthalb Jahren hatte der berühmte Mann der Strahe in Frankreich kaum eine Ahnung, wo die Saar im Atlas zu finden ist, geschweige denn zu welcher bedeutenden Rolle die Urheber und Siegelbewahrer des Versailler Vertrages die Saar bestimmt hatten. Es wäre heute nicht uninteressant und für viele französische Politiker außerordentlich lehrreich, die vielen französischen Stimmen zu zitteren, die im Laufe der verfloßen Jahre diese Unkenntnis und Gleichgültigkeit der französischen Öffentlichkeit gegenüber der Saarfrage dokumentierten. Viele dieser Stimmen warnten damals, daß die Saarfrage künstlich eine nationale Prestigefrage zu machen. Auch damals empfand der Franzose in vager Form, daß bei diesem Kapitel noch etwas ungeklärt sei, aber man ließ die Sorgen darum jenen großen Herren der französischen Schwerindustrie, die anscheinend besondere Interessen mit dieser Frage verknüpfen. Niemals aber wäre es dem Franzosen eingefallen zu behaupten, daß die Saar national-französische Interessen berühre, oder als französisches Gebiet möglicherweise in Frage käme, oder gar zum Ausgangspunkt neuer gefährlicher Entwicklungen der internationalen Lage werden könne. Gemeinhin war für den Franzosen die Saar ein reichlich unklares Spekulationsobjekt weniger Einzelner.

Heute ist es anders. Die Verantwortung dafür trägt allein und ausschließlich der plötzlich mit großer Intensität einsetzende Propagandafeldzug für die Saar „als französische Prestigefrage“. Wer diesen Propagandafeldzug inszeniert und im richtigen Augenblick losgelassen hat, ist weniger wichtig als das Ergebnis. Wir sind weit davon entfernt zu behaupten, daß heute etwa ganz Frankreich leidenschaftliches Interesse der Saar als französischer Frage entgegenbringt. Gerade diejenigen Kreise der Öffentlichkeit aber, die ausschlaggebend für die Stimmung in einem Lande sind, sind ohne Zweifel weitgehend von dieser Propaganda erfaßt und mitgerissen worden. Diese Propaganda hat dabei nicht etwa aufklärend gewirkt, sondern hat mit voller Absicht die Unkenntnis der Öffentlichkeit über die tatsächliche Bedeutung und die lokalen Verhältnisse in der Saar ausgebeutet.

Es gibt heute sehr viele Franzosen, die glauben, daß die Saar eigentlich französisches Gebiet sei, oder die doch zumindest hinter der ganzen Diskussion die Vererbung nationaler Interessen vermuten. Wie außerordentlich gefährlich gerade diese Fressführung eines Teiles der französischen Öffentlichkeit ist, wird ohne weiteres klar, wenn man die Lebhaftigkeit und nervöse Gereiztheit berücksichtigt, mit der jeder Franzose — ganz gleich welcher sozialen Klasse — seit jeher auf Verletzungen nationaler Rechte reagiert hat. Durch eine planmäßige Fressführung über die örtlichen Verhältnisse in der Saar, insbesondere durch eine Darstellung der Saar als ein für die französische Wirtschaft und Industrie ausschlaggebender Faktor, sind sehr viele französischen Kreise zu der Ansicht gedrängt worden, daß an der Saar französische Interessen verteidigt werden müssen. Diejenigen, die an dieser Verfälschung interessiert sind, wissen sehr genau, warum sie gerade dieses Argument in die Debatte geworfen haben. Dort, wo für den Franzosen die Politik in den engen Horizont des Geldsäckels mündet, dort wird sie für den Franzosen Passion und dort macht er nötigenfalls den Raden feiß. Die Herren des Comité des Forges und der staatlichen Minenverwaltung haben erst vor wenigen Wochen das zugkräftige Schlagwort von den „französischen Milliarden in der Saar“ lanciert. Man kann sicher sein, daß das Märchen von „dem guten französischen Gold, das Gefahr läuft, in die Keller der



Reichsbank zu rollen", gerade weil es so plump auf Stimmungssang zurecht gemacht ist, einen durchschlagenden Erfolg in der französischen Stammtischpolitik erwarten konnte.

An die Ausbeutung der nationalen und materiellen Empfindsamkeit des Franzosen schließt sich die Wiederbelebung der grundsätzlichen antideutschen Elemente im französischen Volk. Der Franzose kann heute die Behauptung vertreten sehen, daß Deutschland "wieder etwas vorhat" und die Saar für Deutschland dazu nur den Vorwand abgeben soll. Man ist durchaus bereit, in Frankreich heute wieder gegen dieses "ewig die Welt beunruhigende" Deutschland mit größter moralischer Entkräftung loszuziehen, das den friedlichen Franzosen an der ruhigen Verdauung seines Spartanos hindert.

Von welchen Stellen und welchen politischen Gruppen diese Argumente lanciert wurden, um die französische Öffentlichkeit gegen besseres Wissen für die Notwendigkeit einer aktiven französischen Saarpolitik zu erwärmen, geht aus der Natur dieser Argumente selbst hervor. Es sind vier verschiedene Lager, die sich in dieser Frage einander ergänzend, zu einer überaus gewagten Aktion zusammenschließen haben: die französische Schwereindustrie, führende Männer der französischen Innenpolitik, der französische Generalstab und die deutsche Emigration in der Saar und in Frankreich.

Neben diesen Großinteressenten arbeiteten an der Fricke-

führung der französischen Öffentlichkeit Hand in Hand die französische Innenpolitik und der Generalstab. Die eine, weil sie unter dem Druck einer sich am Horizont zusammenballenden außenpolitischen Verwicklung ihre inneren Parteibelange, bzw. den Burgfrieden der gegnerischen Partei erzwingen will; der andere, um unter Hinweis auf "unmittelbare Kriegsgefahr" noch rasch vor Vorschluß, d. h. vor der Möglichkeit einer Befreiung des deutsch-französischen Verhältnisses nach Erledigung der Saarfrage seine Aufrüstungsforderungen dem Widerstand der Öffentlichkeit abzurufen.

Eine Fricke-Rede in Wiesbaden!

Regierung und Kirchenstreit.

Politik unter kirchlichem Deckmantel? / Kein Volksinteresse am „Zank der Pastoren“

Wiesbaden, 8. Dez. In einer von über 5000 Menschen besuchten Kundgebung im Paulinenschloß kam Reichsinnenminister Dr. Fricke auch auf den Streit in der deutschen evangelischen Kirche zu sprechen. Es mag sein, so sagte der Minister, daß die Reichsregierung in dem Bestreben, die 28 Landeskirchen in der Reichskirche aufgehen zu lassen, etwas zu stürmisch vorging und Anordnungen erließ, die der nötigen Rechtsgrundlage entbehren.

Der Staat denkt nicht daran, sich in kirchliche Dinge zu mischen. Aber es besteht der leider sehr begründete Anlaß zu der Feststellung, daß sich unter dem Deckmantel kirchlicher Belange hier alle möglichen staatsfeindlichen und landesverräterischen Elemente sammeln.

um auf angeblich rein kirchlichem Gebiet ihre Politik zu treiben und auf diesem Wege dem Dritten Reich Schwierigkeiten zu bereiten. Unter stürmischem Beifall rief der Minister aus:

Ich erkläre hierzu, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, dieses Treiben bis ins Endlose mit anzusehen, sondern daß sie entschlossen ist, dort, wo es die

wendigkeit für die französische Sicherheit und die europäische Zivilisation" in ungeschminktester Form propagieren.

Von den verschiedensten Seiten und mit den mannigfachen Argumenten bearbeitete man auf diese Weise den Franzosen, um ihn zu einer gesühlsmäßigen Stellungnahme in der Saarfrage zu zwingen. Der angeborene französische Skeptizismus und die Abneigung, sich mit Fragen zu beschäftigen, die nicht seinen engen Lebenskreis berühren, haben bisher ein gefährliches Anwachsen der Nervosität in der französischen Öffentlichkeit gegenüber dem Gerannabeh der Entscheidung in der Saar verhindert. Dafür, daß diese Nervosität überhaupt besteht, trifft allein die Verantwortung jene französischen und fremdnationalen Stellen, die ein überaus gefährliches Spiel mit einer Frage des Volksgewissens begonnen haben.

politischen Notwendigkeiten erfordern, auch gegen solche Staatsfeinde und Landesverräter durchzugreifen. Das deutsche Volk hat diesen Kirchenstreit satt. Es hat gar kein Interesse an diesem Zank der Pastoren.

Die Reichsregierung hat jedenfalls gar kein Interesse daran, Kirchen, die der inneren Erbauung des deutschen Menschen dienen sollen, die aber nur Zank und Streit ins Volk tragen, mitzufinanzieren.

In dem außenpolitischen Teil seiner Rede kam Minister Dr. Fricke auch zu sprechen auf den Versuch, eine neue separatistische Partei im Saargebiet mit kirchlichem Einschlag zu bilden, gegen die ausdrückliche Weisung der zuständigen Bischöfe, wobei er erklärte: Es könnte im Grunde keine größere Schande für die katholische Kirche entstehen, als wenn man den Vertretern der katholischen Kirche im Saargebiet den Vorwurf machen könnte, sie hätten sich in antideutschem Sinne betätigt.

Verfahren gegen Landesbischof D. Wurm eingeleitet.

Berlin, 8. Dez. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Das von der Staatsanwaltschaft gegen Landesbischof D. Wurm und Oberkirchenrat Dr. Schaulfer, Stuttgart, eingeleitete Ermittlungsverfahren ist durch Einstellungsbeschluss beendet worden. Damit ist festgestellt, daß sich beide Herren keiner ehrenrührigen und strafbaren Handlungen schuldig gemacht haben.

Berliner Eindrücke.

Von Otto Schompp II.\*

Die schöne Königin.

Der kulturelle Besitz Europas erblüht es, mit Dimensionen zu prunken. Gewiß sind in dem Wagenpark der Berliner Verkehrsgesellschaft alle Einwohner der Stadt Hannover unterzubringen, aber ist damit Wesentliches ausgegagt? Man wird, wenn man die Stadt Madrid als Wertvorstellung in das Bewußtsein aufnimmt, eher an die Schätze seines Prado und an die Nähe Tolosos denken, als an die Volksträger, die in der Alcala auftragen. Ebenso wird der Ruf Berlins in der Welt den Hinweis auf seine herrlichen Museumschätze einschließen.

Berlin ist mit Recht weiterhin stolz auf die Rekonstruktion des Altars von Pergamon in Kleinasien. Ein deutscher Ingenieur hat bei Straßenarbeiten herrliche Bildplastiken aus der Zeit von 180 v. Chr. ausgegraben, nach Berlin geschickt und hier sind sie nun zu einem prächtvollen Fries zusammengelagert, der eine Welt-Geschenswürdigkeit darstellt. In einer anderen Abteilung des Orientalischen Museums ist die Projektionsstraße Alt-Babylon aufgebaut und hier finden sich in der aus kleinen und kleinsten Scherbenplatten zusammengesetzten Wandtafelung Originaldokumente der Keilschrift von unerforschlichem wissenschaftlichem Wert.

Tempo und Aufbau.

Im Gewoge der Großstadt ist das Museumsviertel eine Insel, an deren Gestaden das Tempo des Alltags vorbeisäumt. Das Berliner Tempo ist arbeitsbeseffen. Es wird geplant und gebaut, alte Viertel werden abgerissen, neue errichtet. Eine Nord-Südbahn ist im Werden, ein Reichsbankneubau und im Grünemad entstehen — jetzt schon in ihren gigantischen Umrisen erkennbar — die Bauten für die Olympiade von 1936. Eine Riesentarena, auf deren obersten Sitzreihen schier gar nur

\* Der erste Artikel dieser Berichterstattung erschien in unserer Nummer vom 1./2. Dezember.

Schwindelfreie Platz nehmen können, ist nur ein Teil dessen, was hier aufgestellt wird. Eine Freilichtbühne wird außerdem 20 000 Zuschauer fassen können. Neue Straßenzüge werden an dieses Gelände herangebaut. Eine wirkliche Olympia-Stadt ist im Werden mit Schwimmbecken, riesigen Sporthallen und weiträumigen Übungsfeldern, auf denen die größten Massen unterzubringen sind. Im Gelände selbst werden unterirdische, tunnelartige Laufstraßen einen reibungslosen Aufmarsch ermöglichen. Was hier geschieht, ist auch für den nicht leicht zu verblüffenden Berliner phantastisch, weil ein neuer Stützpunkt von antiker Macht zum Durchbruch kommt. Dieses Bauen ist bezeichnend für einen langfristigen Optimismus, der seine großen Maßstäbe auf lange Sicht anlegt. Man spürt hier im Hintergrund den konstruktiven Geist des Führers, der in den entscheidenden Fragen das letzte Wort selbst spricht.

Die kommunale Verwaltung der Reichshauptstadt ist bei allen Schwierigkeiten, die Schäden einer falschen Finanzpolitik abzubauen, zu einem optimistischen Ausblick insofern berechtigt, als sie das übernommene Defizit von 100 Millionen bereits auf 55 Millionen herabgedrückt hat. Ähnlich günstig ist das Verhältnis bei der Verminderung der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 300 000 auf 145 000 Mann, wobei freilich der benachbarten Provinz als Aufnahmegebiet (z. B. bei den Autobahn-Arbeitsstellen) nicht entzogen werden konnte.

In der gesamten Aufbaupolitik ist das Konto des Fremdenverkehrs im weitesten Sinne (Kongresse, Ausstellungen usw.) nicht gering zu veranschlagen. Ein gepflegter Hotelstil, der auch inmitten des City-Asphaltes beste Tradition mit neuzeitlichem Geschmack zu einer wohlthuenden, lärmfreien Wohnkultur verbindet, ist dabei ein wichtiger Aktivposten. Bedeutend natürlich auch der Umstand, daß Berlin mit seinem Flugplatz auf dem Tempelhofer, in den letzten Jahren immer stärker, ein wichtiger Knotenpunkt im internationalen Luftnetz geworden ist. Es gibt auf diesem Flughafen mit Zoll- und Passstation schon richtige Flugsteige, auf denen die jungen, blaubewämten „Schaffner“ der Luftkavallerie eine sympathische Atmosphäre vom „Dienst am Kunden“ verkörpern, der dem dunkelhäutigen Ausländer mit seinem Flugzeug nach Zürich ebenso gilt, wie unfernein, wenn man die begeisterte Bequemlichkeit einer dreimotorigen Maschine zur Fernkehr nach Süddeutschland in Anspruch nimmt. Hat man das Vergnügen, über dem Thüringer Wald in 1700 Meter Höhe die schäumende Brandung des Wolkenmeeres unter sich zu lassen und nach wenigen Stunden Flugzeit wieder auf heimatischem Boden zu stehen, dann weiß man endgültig: Eine Flugreise gehört zum höchsten der Genüsse. Eine kleinere, nicht zu verachtende Kostprobe ist aber auch ein Rundflug über das abendliche Berlin, wenn unten die Straßen wie geradlinige Lichtschächte ziehen und die bunten Signale der Lichtreflexen sich zu einem riesigen Ornament verbinden. Vor einem Jahre noch zählte Tempelhofer täglich 100 Flugpassagiere, heute 500!

Auf dem Ausstellungsgelände am Funkturm konzentrierten sich die ebenfalls verkehrsverbundenen Ausstellungen. Für 1936 ist jetzt schon eine internationale Geflügelausstellung in Vorbereitung,

die von über 50 Nationen befehdt werden wird: Eine Olympiade der Kleintierzucht, die Aussehen erregen wird.

Regisseur des Nachtlebens.

Eine sentimentale Sehnsuchtsstimmung des Berliners nach Landschaft, Natur, nach dem, was er „ins Grüne“ nennt, glauben wir beobachtet zu haben. Die Erfüllung dieser Stimmung wird ihm in nächstlichen Vergnügungsbetrieben bedenkenlos vorgegaukelt. Da gibt es als Saalbede über den tonenden Paaren ein dunkelblaues Firmament, an dem viele Sternlein blitzen. Niemand weiß (genau wie im Liede), wie viel da oben stehen, nur die Elektrizitätsrechnung wird es am Ende des Monats ausweisen. Da gibt es Palmenarchitekturen in Stud und in einer anderen Abteilung sommerliches Gemitter über einer Nebenlandschaft. Es plätschert, blüht und donnert, alle Naturgewalten sind entfesselt, das kleine Publikum hält den Atem an und die Kapelle gibt einen Tusch dazu.

Die Rhythmen des Nachtlebens sind etwas gedämpfter geworden. Am Kurfürstendamm sind manche dunkle Hausfronten zu Bürozecken zu vermieten. Aber es geht in dieser Branche wohl in der ganzen Welt bei gedämpfterem Trommelklang, seitdem die Inflationszeiten aus und vorbei sind. Immerhin gibt es in Berlin noch einen, sagen wir einmal „Regisseur des Nachtlebens“, der mit einer genialisch anmutenden Initiative zwei große Vergnügungspalästen in der Innenstadt leitet. Gustav Steinmeier, ein weißfälliger Bauernjahn, sollte einmal Rathauskassierer werden, nun ist er, ohne daß er selbst weiß, wie alles kam, Großunternehmer in der Vergnügungsbranche geworden. Der große Sprung dieses seltsamen und interessanten Mannes ging nach dem Krieg über einen zunächst bescheidenen, dann immer kapitalträchtiger werdenden Juwelenhandel. Einmal, nach einer mißglückten Spekulation in Amsterdam, war er wieder ganz klein geworden und ging mit hängenden Schultern auf seinen väterlichen Bauernhof zurück. Bis ihn wieder die Kaszlosigkeit nach Berlin trieb, wo er nun obenauf ist und wie ein Herrscher durch das Reich seiner Kaffeehaus- und Tanzsäle schreitet. „Das ist der Steinmeier“, flüstern seine Gäste hinter ihm her, zu deren Vergnügen er die Waffenregie von einigen hundert Angestellten leitet. Steinmeier ist aber nicht nur „Regisseur“, sondern — und dies nun in wörtlichem Sinne — sein eigener Tangodichter für den Hausgebrauch und in gutgelauten Stunden ein Stegreifreimer von überraschendem Talent. „Bei mir sollen die Menschen den Alltag für ein paar Stunden vergessen“, sagt er. Das ist seine Lebensweisheit.

Im großen Berliner Getriebe treibt Steinmeier nur einige Rädchen, aber sie gehören irgendwie mit dazu. Die Arbeit dieses Mannes reißt sich an ihrer Stelle ebenso in den Gesamtprozess ein, wie die Konzentration des Aufsehers im Stellenwert der Untergrundbahn oder der aktuelle Sinn des Redaktors, der für sein Blatt die große Schlagzeile ausdenkt oder die Pünktlichkeit des Mannes, der frühmorgens die Milch bringt. Jeder von ihnen schafft mit an dem tausendfältigen bunten und lebendigen Berlin.



Die Ratstagung in Genf:

Marseille-Debatte verschärft sich.

Ungarn weiß Belgrads Anklage zurück / Benesch unterstüzt Jestsitsch.

Genf, 8. Dez. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Die ursprünglich für Freitag vormittag, anderamte Ratstagung, in der der Völkerrundrat zum erstenmal zum jugoslawisch-ungarischen Streit Stellung nehmen sollte, ist überraschend auf nachmittags 3 Uhr verschoben worden, weil man sich über den Verlauf noch nicht klar war.

Als erster Redner erhielt der jugoslawische Außenminister Jestsitsch das Wort. Er wiederholte zahlreiche Einzelheiten, welche schon das Memorandum in der vergangenen Woche behandelt hatte. Die jugoslawische Regierung habe den schweren Schritt getan und die ungarischen Behörden der Beteiligung an der Vorbereitung des Verbrechens von Marseille angeklagt. Die terroristische Aktion, welcher der jugoslawische König und der französische Außenminister zum Opfer gefallen seien, sei nicht eine individuelle Angelegenheit, sondern ein überlegtes Komplott gegen den Bestand des jugoslawischen Staates gewesen.

Jestsitsch führte sodann eine Reihe von Noten und Beschwerden dieser Art an. Die schwerste Form dieser Unterstützung habe in der Beihilfe bestanden, welche die ungarischen Behörden den kroatischen Emigranten auf der Farm Janka Puszta, die eine wahre Terrorhochschule gewesen sei, gewährt hätten. Besonders schwer sei die Verantwortung der ungarischen Regierung im Falle des dritten der verhafteten Terroristen, Kralj, der schon im Juli von Ungarn aus durch die Verwendung einer Höllenmaschine ein Attentat auf eine hohe jugoslawische Persönlichkeit verübt habe. Obwohl Jugoslawien die Auslieferung dieses Verbrechers verlangt habe, sei sie nicht gewährt worden. Die Hoffnung der jugoslawischen Regierung, daß nach dem Verbrechen vom 21. Juli mit Ungarn eine neue Periode besserer Beziehungen eintreten werde, sei aus schwerer Enttäuschung worden. Die Kroaten, die als Komplizen des Attentäters entlarvt worden seien, seien von Janka Puszta in die Nachbarfarm Ragn-Radnjeva verfrachtet worden, und von dort durch das Los für die Teilnahme am Attentat bestimmt worden.

Das ganze jugoslawische Volk richte heute seine Augen nach Genf und sei überzeugt, daß der Völkerrund ein gerechtes Urteil sprechen und seine Pflicht tun werde, um alle Bemühungen zur Erhaltung des Friedens zu unterstützen.

Der ungarische Vertreter von Eckhardt

erhielt sodann als zweiter Redner das Wort. Zu Beginn seiner Rede kündigte er an, daß er am Samstag dem Völkerrund als Antwort auf die jugoslawische Denkschrift ein Memorandum überreichen werde. Er müsse die Behauptungen des jugoslawischen Memorandums und des jugoslawischen Außenministers zurückweisen. Man werde sehen, daß sie nur ein Gebilde im Reeren seien. Ungarn habe gegenüber Jugoslawien oft genug seinen guten Willen bewiesen und auch jetzt habe Ungarn jede Hoffnung auf gutnachbarliche Beziehungen noch nicht aufgegeben. Schon vor der jugoslawischen Beschwerde in Genf sei die Emigrantenfarm Janka Puszta liquidiert worden. Janka Puszta sei kein Lager, sondern eine bescheidene Farm, wo sich 30 bis 40 kroatische Emigranten aufhalten hätten. Diese Farm sei auf Privatvertrag gemietet worden und die Liquidation, die auf jugoslawischen Wunsch erfolgt sei, habe nur den normalen Zeitraum von April bis Oktober gedauert.

Der ungarische Staat habe den kroatischen Emigranten niemals ein umfangreicheres Asylrecht eingeräumt als die Tschechoslowakei und Jugoslawien etwa den Emigranten, die nach dem Stambuliff-Attentat aus Bulgarien ausgewandert seien. Die Behauptung der Jugoslawen, daß Ungarn die polizeiliche Untersuchung verschleppt habe, sei ebenso falsch, wie die jugoslawische Denkschrift überhaupt eine ganze Reihe falscher Einzelheiten enthalte.

Es sei unverständlich, weshalb man die Revisionspolitik mit Terrorismus in Zusammenhang zu bringen versuche, falls es sich dabei nicht um einen Versuch handle, die Integrität Ungarns und sein internationales Ansehen anzutasten.

Darauf erklärte der rumänische Außenminister Titulescu: Da Ungarn die Tatsache, daß sich die Mitglieder der Kleinen Entente der jugoslawischen Klage angeschlossen hätten, als ein politisches Manöver bezeichne, dürfe der Ratpräsident die Debatte nicht abschließen, bevor alle das ungarische Memorandum prüfen und darauf antworten könnten. Der tschechoslowakische

Außenminister Benesch

begründete alsdann als letzter Redner die Unterstützung der jugoslawischen Klage durch die tschechoslowakische Regierung.

Nach der Rede von Benesch wurde die Weiterberatung auf Samstag nachmittags 3 Uhr verschoben. In dieser Sitzung werden die Großmächte zu der jugoslawischen Klage Stellung nehmen und wird vielleicht schon der Berichterstatter des Rates ernannt, dessen Aufgabe, wie man weiß, dem englischen Vorgesiegelbewahrer Eden übertragen werden soll.

\*

In Völkerrundkreisen wird allgemein darauf hingewiesen, daß es nicht leicht sein dürfte, eine Entpolsterung dieser Aussprache durchzuführen, wie es der Wunsch Frankreichs, Englands und Italiens ist. Die schärfste Rede wird seinem ganzen Temperament nach der rumänische Außenminister Titulescu halten, der sich mit Absicht seine Intervention bis nach der Ueberreichung der ungarischen Denkschrift aufspart zu haben scheint, um sofort darauf antworten zu können.

Die Debatte wird — so wie die Dinge liegen — auch noch den Montag beanspruchen.

Nach der Meinung des diplomatischen Korrespondenten des Londoner „Daily Telegraph“ ist eine Formel vorbereitet worden, die an den Völkerrundrat die Aufforderung richtet, gewissen, nicht näher bezeichneten Behörden in Ungarn einen scharfen Tadel auszusprechen. Der Korrespondent will wissen, daß Baron Kossich den Ungarn raten werde, diesen „eingeschränkten Tadel“ ohne überflüssigen Protest anzunehmen.

Sechs bulgarische Kommunisten hingerichtet.

Sofia, 8. Dez. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, sind heute früh die sechs Kommunisten durch den Strang hingerichtet worden. Sie waren vor zwei Wochen vom Militärgericht in Philippopol wegen Zellenbildung innerhalb der dortigen Garnison zum Tode verurteilt worden. Auf Anordnung des Staatsanwaltes waren je zwei der Verurteilten nach Philippopol, Karlowo und Stara-Sagora gebracht worden, wo die Vollstreckung der Todesurteile erfolgte. Unter den Gehten befanden sich fünf ehemalige Soldaten.

Das Drama um Dr. Ritter.

Die beiden Toten: Der Deutsche Lorenz und der Norweger Ruggenud — Die Baronin, der böse Geist der Insel — Der vergrabene Juwelenhaß.

gp. Newyork, 7. Dezember.

Zu dem gemeldeten Tode Dr. Ritters auf den Galapagos-Inseln, erhalten wir noch folgenden Sonderbericht:

Ein Mensch, der sich mit der zivilisierten Welt wegen ihres Saders und ihres erbitterten Lebensstempes verfeindet, beschließt, freiwillig ein Robinsonleben auf einer fernen Insel im Pazifik zu führen. Dort findet er vorübergehend, trotz mühseliger Arbeit, Entspannung und Frieden. Plötzlich scheint der Teufel losgelassen. Eine große, lärmende Gesellschaft siedelt sich ebenfalls auf dem Eiland an und macht durch den rücksichtslosen und leichtsinnigen Gebrauch ihrer Schußwaffen dem Eremiten das Leben unsicher. Fürchtbare Auseinandersetzungen entstehen unter den Mitgliedern der neuen Siedlergenossenschaft, graufige Verbrechen werden verübt und schließlich verschwindet der ganze Spuk wieder.

Der Einsiedler, der den Frieden gesucht hatte, mußte Aufregungen ausstehen, wie sie ihm die zivilisierte Welt vorher nicht befehrt hatte. Und an diesen Aufregungen zerbrach er. — Das ist das tragische Schicksal des „deutschen Robinson“ Dr. Friedrich Ritter.

Der Tod auf dem „schwarzen Strandweg“.

Als Kapitän Hancock auf der Insel Santa Maria landete, fand er dort lediglich das deutsche Ehepaar Wittmer, dessen beide Kinder und Dora, die Lebensgefährtin Dr. Ritters. Weinend erklärte ihnen die beiden Frauen, daß Dr. Ritter am 21. November auf dem „schwarzen Strandweg“ plötzlich tot umgefallen sei. Er habe jenes entsetzliche Drama zwischen der „Kaiserin von Galapagos“ und dem Deutschen Lorenz nicht überleben können. Er habe alles getan, um die mitleidigen neuen Ansiedler zu beruhigen und unter ihnen Frieden zu stiften. Die Baronin Wagner-Bousquet aber, die offenbar geistesgestört war, habe Dr. Ritter ausgelacht und verhöhnt.

Nach den Ermittlungen Captain Hancocks war die Baronin Wagner-Bousquet tatsächlich der böse Geist der Insel. Die Berichte von Touristen, die über ihr „Kaiserreich aus eigenen Gnaden“ so phantastische Berichte gegeben hatten, hatten nicht übertrieben. Sie lief immer mit der geladenen Pistole herum und bedrohte jeden, der sich ihrem Willen zu widersehen versuchte.

Zunächst besah der Deutsche Lorenz ihre Gunst, die sie ihm aber später entzog, um sie einem anderen ihrer männlichen „Untertanen“, nämlich dem Berliner Philippson, zuzuwenden.

Bewußt dem Dursttod ausgeliefert!

Der Streit zwischen der Baronin und Lorenz nahm immer heftigere Formen an. Schließlich zwang die Frau ihren ehemaligen Geliebten, die Insel in einer kleinen offenen Boot zu verlassen. Mit voller Absicht verweigerte sie ihm die Mitnahme von Lebensmitteln und Trinkwasser. So lieferte sie ihm dem

„Nur ungeschickt ausgedrückt“ erklärt der Angeklagte, Magnus.

Berlin, 8. Dez. Nachdem in der Donnerstags-Verhandlung des Rundfunkprozesses festgestellt worden war, daß Dr. Magnus im Monat etwa 7000 Mark bezogen hatte, wurde am Freitag der Verkauf eines Pakets von Funkstundeaktien in Höhe von 437 000 RM. durch Magnus zu klären versucht. Dr. Magnus bleibt dabei, daß er bei dem Verkauf an eine Privatbank nicht beteiligt gewesen sei. Darum sei auch die Behauptung der Anklagebehörde unrichtig, daß er Rössler aus der Kasse der Funkstunde insgesamt 1350 RM. Schweigegelder habe zahlen lassen. Demgegenüber hält der Vorsitzende dem Angeklagten Dr. Magnus einen Brief vor, den dieser am 20. April 1928 an den Großaktionär der Hamburger Sendegesellschaft Bloch geschrieben hat und in dem es heißt: Bei dem Verkauf der Funkstundeaktien hat Rössler sich mir gegenüber wie ein Expresseur benommen... und an anderer Stelle: „Schließlich habe ich es zumege gebracht, daß er noch ein paar hundert Mark von der Funkstunde bekommt.“

Magnus: „Ich habe mich in diesem Brief nur ungeschickt ausgedrückt. Tatsächlich habe ich mit dem Verkauf nichts zu tun und habe mich nur gegen den Vorwurf Rösslers, der ganz unberechtigt war, zur Wehr gesetzt.“

Dursttod aus. Denn die Fahrt zur nächsten Insel ist weit und kaum von einem so kleinen Boot zu erreichen. Alle Siedler waren über das Verhalten der Baronin aufs tiefste empört, konnten aber gegen ihre Schußwaffen nichts ausrichten.

Benige Zeit danach hatte die „Kaiserin von Galapagos“ das Leben auf der Insel endgültig satt. Zusammen mit Philippson verließ sie auf einem sechsstündigen Boot die Stätte ihres Verbleihens. Sie dürfte — so nimmt Captain Hancock wenigstens an — entweder die große Insel San Cristobal oder aber sogar das Festland inzwischen erreicht haben.

Hancock, der durch wiederholte Besuche des Galapagos-Archipels fast alle Bewohner genau kennt, konnte die Leichen auf der Marchena-Insel einwandfrei identifizieren. Die beiden Toten sind der Deutsche Lorenz und der Norweger Ruggenud. Ruggenud verließ zwischen den einzelnen Galapagos-Inseln einen regelmäßigen Fährdienst und dürfte Lorenz in seinem kleinen Boot begegnet sein. Lorenz stieg dann zu Ruggenud über, aber damit war er noch nicht gerettet, denn das Boot Ruggenuds mußte Motordefekt erlitten haben und in eine Strömung geraten sein, die das Boot schließlich an die Küste der Marchena-Insel warf.

Dort gab es kein Trinkwasser und so mußten die beiden Männer den Dursttod erleiden. Ruggenud hatte übrigens einen Negertnaben in seiner Begleitung, von dem jede Spur fehlt.

Die Juwelen der „Kaiserin“.

Die Baronin Wagner-Bousquet meint den unglücklichen Ausgang ihres Stedlungsexperimentes, sie wollte bekanntlich ein Hotel auf der Insel Santa Maria errichten, vorausgesehen zu haben. Denn jetzt wird bekannt, daß sie einen Brief an die Gattin des Farmers Manuel Cohos auf San Cristobal schrieb, in dem sie von bevorstehenden fürchtbaren Ereignissen Andeutungen macht und in dem sie erklärt, sie habe einen wertvollen Juwelenhaß an einer näherbezeichneten Stelle auf der Insel Santa Maria in einem Felsen vertriebt.

Dieser Schatz sollte der Frau Cohos gehören, falls sie, die Baronin, sterben sollte. Der Schatz konnte bisher noch nicht gefunden werden. Und so ist anzunehmen, daß ihn die Baronin bei ihrer Abreise doch nicht zurückgelassen hat.

Die Gefährtin Dr. Ritters, Dora, und das Ehepaar Wittmer haben Captain Hancock gebeten, sie an Bord seiner Yacht zu nehmen, da das Leben auf der Insel nach all dem Vorgefallenen nicht mehr erträglich sei. Das tragische Schicksal Dr. Ritters wird in der ganzen Welt lebhaftes Mitgefühl hervorrufen. Er soll übrigens die Absicht gehabt haben, keineswegs Zeit seines Lebens auf der Insel zu bleiben. Seine Reise nach Santa Maria hatte er am 29. Juli 1929 angetreten, nachdem er seine Arztpraxis in Berlin aufgegeben hatte. Er war keineswegs ein Menschenfeind, aber er haßte die menschliche Inzivilisation. Daß er ihr doch nicht entrinnen konnte, war sein tragisches Verhängnis.

Unmenschliche Eltern

unter Mordverdacht am eigenen Kind verhaftet.

Frankfurt a. M., 8. Dez. In einem Hofpiz in der Nähe des Mains meldete sich Mittwoch nacht gegen zwölf Uhr ein vor Rasse trefendes 14jähriges Mädchen. Es gab auf Befragen, woher es komme, einen gräßlichen Tatbestand an. Der Vater habe ihm Vorhaltungen gemacht, daß es einen schlechten Lebenswandel führe und es schließlich aufgefördert, sich in den Main zu stürzen. Er ließ schließlich das Mädchen noch einen „Abschiedsbrief“ schreiben. Am Abend gegen elf Uhr begab sich der Mann dann mit seiner Tochter zur Deutschherrenbrücke, wo er das Kind nochmals aufforderte, über das Brückengeländer in den Main zu springen. Mit den Worten: „Hoffentlich bist du im Tod stärker als im Leben. Schreie nicht!“ nahm der Rabenvater Abschied von seinem Kind. Unter Jammern sprang das Kind tatsächlich in den Fluß. Der Vater blieb noch eine Weile auf der Brücke stehen und ging dann, ohne auf die Hilferufe seines Kindes zu achten, seelenruhig nach Hause. Das Kind konnte zum Glück schwimmen und sich dadurch an das Ufer retten.

Der Vorkerber des Hofpizes verständigte sofort die Kriminalpolizei. Die Polizei verhaftete bald darauf die Eltern des Kindes, das Ehepaar Hoeffeld. Beide behaupteten zunächst, nicht zu wissen, wo sich ihre Tochter aufhalte. Die

gleiche Angabe machte auch die später verhaftete 16jährige Schwester des Mädchens. Schließlich legte zunächst der unmenschliche Vater ein Geständnis ab. Die älteste Tochter gab außerdem weiter zu, daß ihr und der Mutter die Untat genau bekannt war. Nur die Mutter bleibt nach wie vor bei ihrem hartnäckigen Verneuen. Entgegen der Behauptung des Vaters konnte festgestellt werden, daß der Lebenswandel des Kindes einwandfrei war. Das unglückliche Mädchen liegt mit einer schweren Lungenentzündung, die es sich in dem kalten Mainwasser geholt hat, im Städt. Krankenhaus. Sein Zustand ist erfreulicherweise nicht besorgniserregend.

Tragödie einer Geschiedenen — Zwei Tote.

Darmstadt, 8. Dez. Die Tragödie einer geschiedenen Frau und eines mit ihr befreundeten ebenfalls geschiedenen Mannes hat ihr trauriges Ende gefunden. Die 35jährige Frau Adele Thomas wurde mit ihrem zehnjährigen Sohn in der Wohnung ihres Freundes gasvergiftet aufgefunden. Als die Rettungswache eintraf war die Frau nicht mehr zu retten, während der Junge in das Krankenhaus gebracht wurde, wo er ebenfalls starb. Aus hinterlassenen Briefen ergab sich, daß die geschiedene Frau von ihrem Freund ein Eheversprechen erhalten hatte, aber ständig mit der Geschiedenen hingehalten worden war, so daß sie schließlich in ihrer Verzweiflung zusammen mit ihrem Sohn aus dem Leben schied.



nur von Markstahler & Barth Karlsruhe. Verkaufsstelle Karlstraße 36-38 Tel. 3373

WK-MÖBEL sind nach Entwürfen anerkannter deutscher Künstler geschaffen.



# Turnen / Gymnastik / Sport

## BS. Mühlburg — Germania Karlsruhe.

Der BS. Mühlburg beschließt am Sonntag die Vorrunde der Verbandsspiele mit dem Spiel gegen den Neuling aus Karlsruhe. In diesem Spiel geht es um sehr viel; einerseits möchte sich Mühlburg durch einen Sieg den Anschluss nach oben sichern, und auf der anderen Seite wird Germania Karlsruhe bestrebt sein, durch einen Erfolg vom Tabellenende wegzukommen. Um diesen Erfolg werden die Karlsrufer um so mehr bemüht sein, als sie am kommenden Sonntag mit zwei neuen wertvollen Kräften antreten werden, die erst diese Woche spielberechtigt wurden.

Aber auch der BS. Mühlburg wird mit stärkstem Geschick aufzutreten, da inzwischen auch der aus Fulda wieder zurückgekehrte Mungenast spielberechtigt geworden ist, der dort der bestbekannteste Meistermannschaft angehört. Außerdem ist Schwörer von seiner Erkrankung wieder genesen und wird zusammen mit Moser — der nun für den Sturm frei wird — die Durchschlagskraft desselben bedeutend erhöhen.

Man wird daher am Sonntag auf dem Sportplatz an der Bonifantstraße ein Spiel zweier Mannschaften sehen, die alles auf eine Karte setzen werden und daß Karlsruhe nicht ohne jede Aussicht in den Kampf geht, kann man auf Grund seiner guten Leistungen in den bisherigen Spielen ruhig annehmen; die Mannschaft kämpft unter Hergabe des Besten und hat gegen K.F.B. und F.C. Freiburg diese Kampfkraft besonders erfolgreich unter Beweis gestellt.

## Die Olympia-Kernmannschaft der Fußballer.

Für die vom Reichssportführer zum 16. Dezember angeordnete feierliche Verpflichtung aller deutschen Olympia-Mannschaften hat der Deutsche Fußballbund insgesamt 56 Spieler namhaft gemacht, die entweder als Nationalspieler bereits die deutschen Farben getragen haben oder auf Grund ihrer Veranlagung bis 1936 Leistungen versprechen, die ihre Einreihung in die Länderstaffeln rechtfertigen würden. Diese 56 Fußballer, die am 16. Dezember verpflichtet werden, sind: Aus dem Gau: Brandenburg: Appel, Bien, Berner, Franke, Ballendat, Galle, Kästner, Raddach, Riehl (alle Berlin);

- Sachsen: Malik (Dresden);
- Sachsen: Schön, Krefz (beide Dresden);
- Nordmark: Böhlke, Rath, Noack, Panse, Polth, Rohwedder, Schwarz, Stührck (alle Hamburg);
- Westfalen: Gellesch, Kuzorra, Szepan, Urban (alle Schalke);
- Niederrhein: Mänzingberg (Aachen), Bender, Breuer, Albrecht, Janes, Kobierski, Hohmann, Raffelsberg, Wigold (alle Düsseldorf), Busch, Busch, Zielinski (alle Duisburg);
- Südwest: Gramlich, Tiesel (beide Frankfurt), Conrad (Kaiserslautern), Conen, Sold (Saarbrücken), Fath (Worms);
- Baden: Siffing, Langenbein (beide Mannheim);
- Württemberg: Frischler (Stuttgart);
- Bayern: Becker (Fürth), Munkert, Dehm (München), Rehner (Augsburg), Jakob, Eichhammer (Regensburg), Haringer, Goldbrunner, Krumm, Streb, Schäfer (alle München).

In dieser Liste fehlt, so stellt man bei erstem flüchtigem Ueberblick fest, wohl mancher Spieler, den viele Fachleute sicher gerne dabei gesehen hätten. Aber es ist ja nun nicht so, als ob die Sportler — nicht nur beim Fußball ist es so — die in der Olympia-Kernmannschaft sind, damit einen unumstößlichen Anspruch sich erworben hätten, bei den Olympischen Spielen nun auch wirklich die deutschen Interessen vertreten zu dürfen.

## Rekordfahrt eines deutschen Kleinwagens.

In Berlin, 7. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die bekannten Berliner Autosportler Paul v. Gilleaume und Frau Vette Bahz stellten am Donnerstag einen neuen Schnelligkeitsrekord auf der Strecke Berlin — Paris auf. Sie starteten morgens um 4.30 Uhr am Anie in Berlin-Charlottenburg und kamen am gleichen Abend um 20.35 Uhr an der Stadtgrenze von Paris bei Prote de Pantin wohlbehalten an. Für die gesamte Strecke, die genau 1095 Kilometer mißt, benötigten sie in einem Adler Junior Serienwagen die Zeit von nur 17 Stunden 5 Minuten. Damit wurde der bisherige Rekord des DKB-Fahrers Mäher um eine volle Stunde geschlagen. Diese Leistung verdient uneingeschränkte und volle Anerkennung. Diese Leistungsprüfung des Wagens stellt also dem deutschen Kleinwagenbau das allerbeste Zeugnis aus. Der Start in Berlin ging bei klarem Himmel vor sich, doch waren die Straßen sehr schlüpfrig und naß. Der Berliner Notar Dr. von Planitz beauftragte den Start. Dann ging es los. Auf der Strecke gab es dann eine ganze Reihe unfreiwilliger Aufenthalte und Verzögerungen. So war die Straße von Berlin bis hinter Bitterfeld durch die großen Ueberlandfernzüge fast dauernd verstopft. Mehrere geschlossene Wagnschaften raubten weitere kostbare Minuten und nicht zuletzt wurde der Kurs des Wagens unentwegt durch das Meer der zu ihrer Arbeitsstätte eilenden Radfahrer gestört. Aber dann wurde es doch geschafft. An der Stadtgrenze der französischen Hauptstadt stand der Pariser Notar Lesage bereit, um die genaue Ankunft des Wagens zu beurkunden. Auch eine große Anzahl von Freunden des Autosports hatten sich zur Begrüßung der Berliner eingefunden. Von Interesse sind noch die Angaben der Adlersfahrer. Für die Gesamtstrecke von 1095 Kilometer Länge wurden nur 99 Liter Benzin verbraucht und dreiviertel Liter Del. Das entspricht einem Gesamtkostenaufwand an Fahrtspesen für zwei Personen nur 85 Reichsmark. Diese neue Rekordfahrt Berlin — Paris stellt den Fahrern das beste Zeugnis aus.

Der 4 mal 800 Meter-Rekord, den die Stuttgarter Räder am 30. September gelegentlich der Prüfungen zur deutschen Vereins-Meisterschaft mit 7:52 Minuten aufstellten, ist jetzt vom Fachamt Leichtathletik im Deutschen Reichsbund für Leichtathleten anerkannt worden.

## Ein Blitzkrieg Homers.

Der letzte Berliner Berufsboxkampfabend vor Weihnachten wurde am Freitag in der „Neuen Welt“ durchgeführt. Der Publikumserfolg war recht erfreulich stark und auch die sportliche Ausbeute ließ kaum Wünsche offen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Schwergewichtskampf zwischen dem Deutschen Meister Vindent Hower (Köln) und dem Kubaneger Fredericko Malibran. Schon in der zweiten Runde siegte der Deutsche durch L. o. über den technisch ausgezeichneten Schwarzen. Der Sieger hatte die erste Runde durch ausgezeichnete Linksschläge gut für sich gestalten können, erlag aber bei einem harten Schlagwechsel in der zweiten Runde einem Volldreffer aufs Kinn, sodaß er ausgezählt wurde.

# Ueberall Rückrundenspiele.

### Meisterschaftsspiele der Gauen XI bis XVI am kommenden Sonntag.

Mit zwei Ausnahmen werden am nächsten Sonntag in allen süd- und südwestdeutschen Fußball-Gauen nur Rückrundenspiele ausgetragen. Die beiden Ausnahmen stellt der Gau Baden, wo die rüchständigen Vorrundenkämpfe BS. Mannheim — VfL Neckarau und BS. Mühlburg — Germania Karlsruhe nachgeholt werden.

Die Gesehtslage wird also für alle Vereine allmählich immer ernster. Noch beginnt zwar nicht der eigentliche Endkampf, aber die ersten Treffen der Rückrunde bedeuten gewissermaßen bereits das Vorspiel zu der endgültigen Entscheidung. Fehler, die jetzt — in der Rückrunde — begangen werden, sind für keine Mannschaft wieder gut zu machen. Die Rückversicherung, daß man das, was man bei einem Vorrundenkampf verpaßt hatte, doch beim Rückspiel wieder wettmachen kann, gibt es nicht mehr. Jetzt zählen nur noch die nackten Ergebnisse und keine Erwägungen mehr.

Der kommende Sonntag bringt wieder eine Reihe interessanter Begegnungen. Im Gau Südwest interessiert vor allem der Start des Tabellenführers Phönix Ludwigshafen beim FC. Forstheim — Phönix Karlsruhe die größte Bedeutung hat und in Bayern ist alles auf das Abschneiden der Spvgg. Fürth beim FC. Augsburg, des FC. Nürnberg gegen Jahn Regensburg und von 1890 München gegen Wacker München gespannt. Im

### Gau Südwest

ist — wie schon gesagt — das Treffen FC. Frankfurt — Phönix Ludwigshafen von größter Wichtigkeit. Den Ludwigshafenern ist bekanntlich in Borussia Worms ein gefährlicher Rivale im Kampf um den Titel erwachsen. Phönix braucht in Frankfurt nur zu verlieren, und schon ist er von Borussia, die auf eigenem Boden gegen Union Niederrad und gewinnen sollte, eingeholt. Der FC. Frankfurt nimmt also bei seinem sonntäglichen Spiel am „Vornheimer Hang“ eine gewisse Schlüsselstellung ein. Selbst kommen die Vornheimer für die Meisterschaft ja wohl kaum mehr in Frage, aber sie müssen auf der anderen Seite vor allem darauf setzen, durch erfolgreiche Spiele die Absteigzone möglichst zu vermeiden. Schon im Vorjahre bedrängte das Absteiggespenst den FC. Frankfurt ganz beträchtlich und wer weiß, ob es heuer in einem solchen Maße wieder so gut geht wie damals. Phönix Ludwigshafen dagegen ist unbedingt die Mannschaft, die auch in Frankfurt beide Punkte holen könnte. Zu einem Unentschieden sollte es auf jeden Fall reichen. Borussia Worms wird seine doppelte Chance gegen Union Niederrad, die lange nicht mehr auf dem Plan erschienen war, wohl zu nutzen wissen. Wenig Vertrauen hat man zur Frankfurter Eintracht bei ihrem Spiel in Kaiserslautern gegen den FC. Die leidige Sturmfrage hat die ebedem so glorreichen Frankfurter ganz aus dem Konzept gebracht. Wir denken, daß die Eintracht im besten Falle ein Unentschieden erzielen wird. Auch die Offenbacher Kickers, die sich am letzten Sonntag vom Bezirksklassenverein Reichsbahn Rotweh Frankfurt schlagen ließen, müssen sich bei den Saarbrücker Sportfreunden schwer in acht nehmen, wenn sie nicht einen bösen Einbruch erleiden wollen.

Am besten wird es sein, wenn man bei diesem Spiel ebenfalls auf ein Unentschieden tippt. Der fünfte Kampf Borussia Neunkirchen gegen Saar 05 Saarbrücken sollte — allerdings nach hartem Ringen — einen knappen Sieg der Hausherren ergeben. Im

### Gau Baden

gönt man diesmal den beiden Tabellenführern Freiburger FC. und SV. Waldhof etwas Ruhe. Beide Mannschaften, besonders die zurückgefallenen Waldhöfer, werden sie nötig gebrauchen können. Umso eifriger werden sich die übrigen Mannschaften auf die Verfolgung dieser beiden Vereine machen, denn allzuweit sind sie ja dem Felde nicht voraus. Der FC. Forstheim, der am letzten Sonntag den beachtenswerten 4:1-Sieg über Waldhof errang, wird auf eigenem Platz gegen Phönix Karlsruhe versuchen, durch einen Sieg wenigstens auf die gleiche Pluspunktzahl wie Freiburg und Waldhof zu kommen. Leicht wird den Forstheimern dieses Beginnen jedoch nicht gemacht werden, denn die Karlsruher Phönixler ist dafür bekannt, daß sie auch auswärts eine unheimlich scharfe Klinge schlägt. Der VfL Neckarau hat die Aussicht, mit den Tabellenführern sogar nach Plus- und Verlustpunkten gleichwertig werden zu können; wenn... ja wenn ihm eben ein voller Erfolg über den BS. Mannheim gelingt. Da aber das Spiel auf dem Platz der Rajenspieler ausgetragen wird, muß man hinter die Siegeschancen der Neckarauer doch ein großes Fragezeichen setzen. Eine ziemlich leichte Angelegenheit steht dem BS. Mühlburg bei seinem Heimspiel gegen Germania Karlsruhe bevor. Die Karlsrufer haben nach einem einigermaßen guten Start fast nichts mehr gezeigt, sie werden daher auf dem auch von den „Großen“

## Reitport-Kongress in Paris.

Unter dem Vorsitz des Holländers Jontheer van Afford fand in Paris die Jahreshauptversammlung des Internationalen Reitportverbandes (Fédération Equestre Internationale) statt, bei der 23 Nationen vertreten waren. Für Deutschland war Generalmajor a. D. Frhr. von Holzinger-Berke erschienen. Nachdem der Generalsekretär Major Hector-Francois über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht erstattet hatte, kam man auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin und im Zusammenhang damit auch auf die Amateurfrage zu sprechen. Sodann wurde der Kalender für die offiziell anerkannten Turniere 1935, von denen jedes Land zwei beantragen kann, zusammengestellt. Für Deutschland wurden als offizielle Turniere, an denen sich Ländermannschaften anderer Nationen beteiligen können, die Veranstaltungen in Berlin vom 25. Januar bis 3. Februar und in Aachen vom 2. bis 10. Juni genehmigt.

Whitney Straight, der bekannte, in England ansässige amerikanische Automobilrennfahrer, hat sich entschlossen, seinen Rennstall anzukufen und den Wagenpark zu verkaufen.

gefürchteten Mühlburger Gelände keine Vorbeeren ernten können. Auch der Karlsruher FC. sollte zuhause gegen den FC. Mannheim 0:8 ziemlich sicher zu beiden Punkten kommen. Im

### Gau Württemberg

sehen nur zwei Spiele auf dem Programm: Der BS. Stuttgart wird dem Meister der vorigen Saison Union Bötlingen einen weiteren Knüppel zwischen die Beine werfen. Die Bötlinger sind bei dieser Meisterschaft schon zu oft gestraucht, als daß man noch besonderes Vertrauen in sie setzen könnte. Im zweiten Spiel stehen die Eßlinger Sportfreunde im Eßlingen gegen den SV. Ulm. Dieser Ulmer Verein kann diesmal eine wesentlich bessere Rolle spielen als im Vorjahre. Und da er seine meisten Erfolge gerade auswärts einheimst, muß man ihm auch in Eßlingen alle Chancen einräumen. Ein gegenteiliges Ergebnis müßte heute schon wieder als Uebertragung bezeichnet werden. Im

### Gau Bayern

kann man die Spielvereinigung Fürth, die bekanntlich mit fünf Punkten Vorprung die Tabelle anführt, eigentlich schon mit großer Wahrscheinlichkeit als den kommenden Meister bezeichnen. Auch im „Jabo“ werden die Nationaltorhüter Jakob, der sich augenblicklich wieder in Hochform befindet, und der Verteidiger Eichhammer, der schon lange reif für die Nationalmannschaft ist, den zur Zeit ziemlich harmlosen „Club“-Sturm vor manchen unlösbaren Rätseln stellen. Sollte der „Club“ dennoch beide Punkte für sich gewinnen, so wird es dafür nur zwei Erklärungen geben: entweder war es ein großer „Dusel“, oder aber die Clubmannschaft hat sich nach langer Zeit wieder einmal gut geschlagen. Die Spvgg. Weiden wird sich die Gelegenheit, gegen Schwaben Augsburg in Weiden zu einem weiteren Siege zu kommen, nicht entgehen lassen und Schweinfurt 05 ist augenblicklich gut genug, um auch den NSV. Nürnberg schlagen zu können.

### Im Gau Nordhessen

kann es am kommenden Sonntag wieder einen Führungswechsel geben, wenn nämlich Hanau 93 bei Kassel 05 verliert und Borussia Fulda zuhause gegen Hessen Hersfeld gewinnt. Beides ist aber nicht besonders wahrscheinlich. Hanau 93 sollte, wenn auch knapp, zum Siege kommen und Hessen Hersfeld hat das Zeug in sich, dem Meister auch in Fulda einen Punkt abnehmen zu können. Die Spvgg. Langenfeld wird für den Spielverein Kassel in Langenfeld nicht zu schlagen sein. Im

### Gau Mittelrhein

steigt vor allem das Trierer „Derby“ Westmark — Eintracht. Ein Sieger ist bei diesem Treffen, wie immer, nicht vorherzusagen. Der Mühlheimer SV. ist bei seiner augenblicklichen Verfassung zuhause selbst vor dem FC. Jdar nicht mehr sicher. Immerhin sollte ein knapper Mühlheimer Erfolg herauspringen. Der BS. Köln wird seinen Siegeszug gegen Blauweiß-Köln fortsetzen und der Bonner FC. dürfte sich daheim gegen den Kölner FC. beide Punkte sichern. Der Kampf zwischen dem Kölner FC. und Köln 07 ist offen.

## Handball am Sonntag.

### Sauklasse.

Der Sonntag bringt in der Hauptsache Begegnungen, die im Laufe der Vorrunde ausgefallen sind und verlegt werden mußten. BS. Mannheim empfängt den Turnverein Hohenheim und wird sich einen Punktgewinn nicht entgehen lassen. Weiterheim, bei dem sich Phönix Mannheim einfindet, ist nicht ohne weiteres als Sieger anzusehen, denn die Gästemannschaft zeigte in ihren bisherigen Spielen, daß sie das Zeug in sich hat, wie im vorigen Jahr zur Spitzengruppe aufzurücken. FC. 08 Mannheim muß sich gewaltig freuen, wenn er Turnverein 02 Weinheim unterliegen will. Unserer Meinung wird Weinheim die Punkte mitnehmen. Anders in Puchlos, wo es dem Turnverein Ettlingen kaum möglich werden sollte Vorbeeren zu ernten. Waldhof, von dessen Mannschaft drei Spieler in der Deutschen Ländermannschaft in Darmstadt gegen Ungarn anzutreten haben, ist mit Reisch spielfrei.

Systematische Ausbildung  
Aeltester Lehrer am Platze  
Billige Preise

# Walter's Fahrschule

Verleih und Vermietung  
Kaiserallee 25 • Telefon 4591

Cabriolets — Limousinen  
auch Selbstfahrer  
Tag- und Nachtdienst.  
Günstige Bedingungen



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Römisches Mosaik / Wie Rom nach Karlsruhe horchte.

Von unserem römischen Mitarbeiter Dr. Gustav Eberlein.

### Die Römerin in Seide.

Seit die berühmte Seidenindustrie Italiens durch die allgemeine Krise und besonders durch die japanische Konkurrenz an die Wand gedrückt wird, daß ihre der Atem ausgehen droht, sind es die Mädchen, die aufatmen. Ihr Traum, sich einmal kleiden zu können wie eine Signora, ist in Erfüllung gegangen. Sie gehen ins Stoffgeschäft und wählen in Seide. Was Vinnen, was Kattun! Viel zu teuer. Aber hier, diese nationalen Gewebe — man kriegt sie für lächerliches Geld und fühlt sich noch dazu als Patriot, der ausländische Ware grundsätzlich abweist. Die Römerin muß sparen und geht daher in Seide. Was kann sie dafür, daß die Welt verrückt ist?

Jede eine Dame, vom auffällig gezeigten bis zum vorzogenen Seidengebilde. Wo es früher nur für einen Besatz langte, gibt es heute ein ganzes Kleid. Man kann Zimmerwände mit Seide bespannen und es kostet nicht mehr als eine Tapete. In diesen unsagbaren blauen Vorwintertagen, dem zweiten Frühling Roms, blüht und duftet und kuschelt es auf der Straße, wie sonst nur im Salon.

Vielleicht braucht man heuer überhaupt keinen Pelz, vielleicht kann man den Winter in Samt und Seide verbringen?

### Der erste Winter.

Für Neubeitern offeriert der Süden einen Handelsmarkt, wo erstklassige Muster —

Aber nein, sprechen wir klassisch auf römischem Boden: Ein großer neuer Autobus rollt über die Straße des Triumphes, er trägt das Wappen mit der stolzen zweitausendjährigen Inschrift S.P.Q.R., das Volk steht und hebt den Arm. Auf Deutsch heißt das: Senat und Volk von Rom grüßen den ersten Winter! Er leuchtet wie eine Rakete, er hüpfet ausgelassen vor Freude wie ein Vöcklein, das zum erstenmal auf die Wiege kommt, er strampelt vor Lebenslust und zeigt sich schon zweihundert Meter vor der Kurve, er möchte gar nicht zurück in seine Kaulse, es gefällt ihm zum Umherpurzeln da draußen: Ich bin da! Ich bin da! Ich bin da!

Es ist schon ziemlich lange her, daß ich versprochen habe, das Ereignis getreulich in meiner Chronik zu melden, so wie es einträte, sowie der erste Winter im römischen Verkehr ausstünde. Ich möchte mein Versprechen hiermit eingelöst haben. Die Wunder wollen nicht enden: gestern die erste Radlerin, heute . . .

Jetzt kann es nicht mehr fehlen, jetzt muß sogar das römische Verkehrsproblem lösbar sein. Sofern es die Radfahrer gestatten.

### Die Straßenschnaten.

An der Tagesordnung sind wieder einmal, wie jedes Jahr einmal, die ciclisti, gemeinhin velocipedisti genannt, das heißt ungefähr so viel wie Radlämmel, oder, wenn man höflich bleiben will, sanzare oder Straßenschnaten. Rom horchte auf, als von Karlsruhe die Kunde kam, dort seien

bei einer Verkehrsstreife 300 Radler gestellt worden, weil sie nicht vorchriftsmäßig fuhren.

Rom hat ungefähr zehnmal so viel Einwohner wie Karlsruhe, mithin würde eine Mazzia an die dreißigtausend Radler zur Strecke bringen müssen. Wie, die Rechnung stimmt nicht? Es müßte dreitausend heißen? Durchaus nicht. Denn es darf vorausgesetzt werden, daß jene Karlsruher wenigstens eine Glocke oder eine Laterne hatten, Erfindungen, von denen ihre römischen Kollegen noch nichts gehört haben. Von den Karlsruhern werden schätzungsweise 10 v. H. die Verkehrsvorschriften nicht beachtet haben, von den Römern unterlassen es 100 v. H. Wenn es nach den Gesetzen ginge, so wäre Italien, sagte man früher das bestregierte Land der Welt. Unter Mussolini ist es um vieles besser geworden, die Autofahrer vor allem werden mit geradezu köstlicher Strenge überwacht und sind „sempre in contravvenzione“, immer in straffälligem Zustand, weil sie einfach nicht mehr aus und ein wissen vor Vorschriften. Auch für die Fahrräder sind Glocke und Bremse, Licht und Rückstrahler vorgeschrieben, aber selbstamerweise dürfen sie das alles als roba del l'atro mondo betrachten, als unfakbar und unausführbar.

Weshalb man sich nun Tag für Tag den Kopf darüber zerbricht, wie es wohl möglich wäre, aus der lärmreichsten Stadt dieser Erde die „Stadt des Schweigens“ zu machen.

## Sein großer Fall.

Fünf weltberühmte Kriminalisten haben das Wort — Berichtet von Horst W. Karsten

### Der Handkoffer von der Waterloo-Station.

Der „große Fall“ von Percy Savage, Scotland Yard.

### Das schweigende „Verhör“.

Da ist die Polizeistation. Ich gehe gleich in die Zelle, die man Herrn Mahon angewiesen hat. — Donnerwetter, der Mann bewahrt Haltung! Er flucht nicht, er brüllt nicht, er

ist nur reichlich erstaunt, ahnungslos wie ein Engel und — indigniert wie ein beleidigter Gentleman, dem gegenüber man einen ebenso entwürdigenden wie unmöglichen Verdacht geäußert hat.

Und nun beginnt das seltsamste Verhör, dessen ich mich überhaupt erinnern kann. Ich öffne den Koffer, zeige den Inhalt:

„Die Sachen gehören Ihnen?“

„Natürlich.“

„Dann möchte ich wissen: woher stammt das Blut?“

Mahon lächelt mitleidig.

„Ich habe Hunde zu Hause. Ich liebe übrigens Hunde sehr. Also ich hab' in dem Koffer öfter Fleisch für meine Hunde gehabt.“

„Solo. — Wollen Sie damit sagen, daß Sie Ihre Hunde mit — Menschenfleisch füttern?“

„Pfui Teufel — was soll dieser geschmacklose Scherz?“

„Weil der Gerichtschreiber längst festgestellt hat, daß es sich hier um Menschenblut handelt, Herr Mahon!“

Und das stimmte. Das war nämlich das Einzige, was wir positiv wußten.

. . . und hier wurde Mahon plötzlich geisterbleich.

„Menschenblut . . . Sie wissen es also . . .“

Und danach nichts mehr. — Schweigen — nichts mehr — weder von ihm, noch von mir . . .

### Sechs furchtbare Stunden.

Mit diesem „Nichts“ beginnt das nervenzerrückende Duell, das nunmehr Mahon und ich ausfechten. Wir sitzen uns gegenüber. Wir starren uns an. Ich schweige. Mahon schweigt. Die Minuten versickern — sie werden zu Stunden . . . und: nichts . . .

Mahon stößt den Kopf in die Hand. Er denkt angestrengt nach, das merkt man. Er überdenkt seine Lage. Er wartet auf meine Fragen. Aber ich stelle keine Fragen. Ich gebe ihm keine Gelegenheit, vorzufühlen nach dem, was wir wissen oder nicht wissen. Er schweigt.

Aus Abend wird Nacht. — Und Stille. —

Sehen Sie mal: man hört da gelegentlich von Laien oder Sensationschriftstellern fabeln über den „dritten Grad“ bei der Vernehmung von Verhafteten. Angeblich werden da Geständnisse — richtige oder falsche — aus den Häftlingen herausgeprügelt, herausgemartert. — Was für ein Noniens! — Ich weiß nicht, ob es so etwas wirklich gibt. Aber das ist dann keine Kriminalistenarbeit.

Ich jedenfalls habe meinen „dritten Grad“ bei Patrik Mahon anders angelegt. Ich sage es noch einmal:

Schweigen. Stunde um Stunde. — Mitten in der Nacht sind wir, immer schweigend, aufgebrochen von der Kenningtoner Polizeistation und nach Scotland Yard gefahren. Hier saßen wir beide allein in meinem Arbeitszimmer. Und — nichts . . . Nicht einmal geraucht wurde. Kaum eine Be-

## Die Hutstumpen / Von Hermann Cris Basse.

Die folgende lustige Geschichte entnehmen wir dem soeben erschienenen badischen Heimatkalender „Die Badische Chronik“, der auch in diesem Jahre wieder ein richtiges Volksbuch geworden ist. Namhafte badische Schriftsteller sind mit zahlreichen unterhaltenden Beiträgen darin vertreten. Der Kalender, der für 40 Pfennig überall zu haben ist, sollte in keinem Hause fehlen.

Alle Jahre am Pfingsten zog der Gesangverein „Lied Heil“, dem Kniggingens beste Bürger tätig oder untätig angehörten, hinüber in die Schweiz an den Vierwaldstättersee, allwo sie in einem Städtchen, genau so groß und männerbieder wie Kniggingen, zu Gast erschienen. Darnach wechselten meistens im Juni auf einen Sonntag die Schweizer nach Kniggingen herüber, trugen ihre schmunzigen Köppis recht verwegene auf dem Kopfe, so daß es den Weibern ordentlich schwer fiel, von Vergleichen zu Ungunsten der Ihrigen abzusehen.

Mit fangscheuigen Kehlen also zogen, als der Pfingstmontag herangekommen war mit Sonnenschein und Blütenschnee, Kniggingens wunderbare Männer, die tätigen und die untätigen der Gemeinschaft, ins Ausland. Frühlich und feucht ging es her den ganzen Tag. Man vergaß Steuertermine und Frau und Kind daheim, ja manch einer vergaß sogar, als der Abschied von den Gastfreunden genommen wurde, daß er Trenne geschworen einem geliebten Weib und kniff ein lustiges Schweizer Mädel in den festen Arm, wenn nicht gar Nichtschweures geschah.

Bei den meisten Männern aber, vorab denen geübten Alters, ging es darum, möglichst schlaue Stumpen zu schmuggeln; denn darauf waren alle verhasst wie die Zigeuner auf

die Geige. Nun gut, dieser geriebene Sepp Entenhart und ein paar andere Knigginger Guttedel machten unter sich aus, einfach die Stumpen unterm Hut hinüber zu tragen, auf Höflichkeitsformeln kam's bei einer so heiteren Sängerschar sowieso nicht mehr an, das fröhliche Gesicht genügte, und bei Vereinen drückten die Zöllner ja auch vielleicht mal ein Auge zu.

Gefragt, getan. Als bald nachdem der Einkauf getätigt war, befanden sich die Stumpenpäckchen, verpackt hineingeschmuggelt, unter den großköpfigen schwarzen Hüten wohlverwahrt. Man lupfte noch einen Schoppen und noch einen. Torlaner und Reuschgästel gab es ohnedies daheim ein Jahr lang nimmer, und was tat's? Bis man bei m'kam in ein paar Stunden, war der Boden, jetzt ein wenig elastisch bucklig unter den Füßen, aus Gummi sozulagen, wieder fester und starr. Also trink, o Auge, was die Wimper hält — jubelte Entenhart oft und oft.

Man kam an den Zoll. Es gab ein Gedränge, Gelächter, Gejohle. Die Hüte blieben, wo sie hingehörten. Es schien alles gut zu gehen. Da mußte plötzlich dem Entenhart, der immer, wenn er zu tief ins Glas geguckt, ein ritterlicher Frauenlob wurde, ein nettes, junges Mädchen über den Weg laufen und — juhu, grüß Gott, mein Schatz, da schwentke er den Hut. Die beiden Grünen sahen natürlich sofort die Stumpenpäckchen auf dem Boden tanzen und boten humorlos genug dem Ganzen Halt.

Alle Hüte mußten geklopft werden, und das war die höflichste, aber auch die teuerste Sängersahrt, die sie je gemacht. Sie sollen ziemlich degenmäßig heimgekommen sein. Seither heißen die Knigginger in den Nachbarorten die Hutstumpen. Und es geht an alle unhöflichen Fuben die Frage: He, hast Stumpen unterm Hut?

„ER PASST WIE SALAMANDER“



SAGT DAS SPRICHWORT

KARLSRUHE

KAISERSTRASSE 175



wegung geschah. Mahon wurde bleicher und bleicher. In Strömen schloß allmählich der Schweiß von seiner Stirn nieder. Bald war er am Ende. Das sah ich. Und ich wartete.

Was soll ich sagen? — sechs Stunden vergingen so. Für Mahon müssen sie grauenhaft gewesen sein. — Was wußten wir? Was konnte er uns vorlegen? Wie konnte er sich aus der Schlinge ziehen?

Nach sechs Stunden hatte er genug. Taumelnd stand er plötzlich auf.

„Da Sie — alles wissen — will ich Ihnen — die Wahrheit sagen —“

Das Geständnis.

Ein Druck auf die Klingel: Inspektor Hall vom Nachtdienst kam schnell herein zur Protokollaufnahme. Und Mahon gestand — er lag natürlich — aber er redete sich dennoch um seinen Kopf, da er uns die Fahrt wies, von der wir bisher keine Ahnung hatten . . . und die wir vielleicht nie gefunden hätten . . .

„Also ich habe die Emily Veiby Kaye — — —“  
Da war der Name — da war das Wichtigste — der Name, der Name!

Im übrigen konstruierte er die Sache gar nicht ungeschickt: Also eine Frau, Emily Veiby Kaye. Er hatte sie kennen — und sie hatten sich lieben gelernt, hinter dem Rücken seiner Ehefrau natürlich. Zu Capbourne hatte er ihr heimlich ein Landhaus gemietet, das ihre Liebe bergen sollte. Hier trafen sie sich — hier weilte er, wenn er von daheim abwesend war und so den eifersüchtigen Verdacht seiner Gattin erregte, der ihm zum Verhängnis wurde. Und um die Aprilmitte hatte es hier, in dem verschwiegenen Landhaus, einen Streit gegeben: Emily sprach immer von Heirat — und er konnte doch nicht, er hatte ja bereits eine Frau . . . An diesem Abend kam es zu einer wilden Szene: Emily schlug auf ihn ein — im Abwehren schlug er zurück — sie stürzte, mit dem Kopf gegen das eiserne Kaminmitter — und regte sich nicht mehr . . . war tot.

Da packte ihn das Entsetzen. Was tun? Man würde ihn für einen Mörder halten. Also kam er auf einen entsetzlichen Ausweg: kaufte bei der Victoria-Station in einem kleinen Geschäft ein Messer und — zerlegte die Tote. In dem Koffer bewahrte er dann die einzelnen Leichenteile auf und warf sie später vom Zug aus auf dem Weg nach Reading ins Wasser. —

Das war das Geständnis. Nicht ungeschickt, ich sagte es schon. Der Fall war so geschildert, daß kein Mord, sondern nur Totschlag herauskam und Mahon seinen Kopf rettete.

Ich sagte auch zu diesem Geständnis nichts. Ich ließ ihn das Protokoll unterschreiben und dann in die Zelle abführen.

Die schauerliche Wahrheit.

Im gleichen Augenblick setzte meine eigentliche Arbeit ein. Und sie war nicht mehr schwer: zu viel hatte uns Mahon verraten, hatte uns den Namen der Toten in die Hände gespielt, von dem er ja annehmen mußte, daß wir ihn längst wußten. Intensive Recherchen ergaben mir binnen wenigen Tagen dies:

Das Messer, das wir im Koffer gefunden, war nicht nach der Tat, sondern schon drei Tage vor dem Tod der Frau gekauft worden! Und die Frau, die durch Mahons Hand starb, war recht vermögend. Die beiden hatten verabredet, gemeinsam nach Südafrika auszuwandern. Bevor sich Emily Kaye zum letzten und unheilvollen Male mit Mahon traf, hatte sie gerade ihr gesamtes Vermögen von der Bank abgehoben und sich bereits von ihren Bekannten verabschiedet: „Ich reise nach Afrika — für immer! Leb wohl!“

Erkennen Sie den teuflischen Plan? Kein Mensch in ganz England hätte je Verdacht geschöpft, sich mal nach dem Verbleib der Emily Kaye zu erkundigen — sie war ja nach Afrika überfledelt, möge es ihr wohlgehen . . .

Raffiniert war der Boden für die Tat bereitet, die Mahon seit langem geplant, da sein Geschäft schlecht ging und er be-

trächtliche Summen gebrauchte. Im übrigen war Emily Kaye ein sanftmütiges Geschöpf — unmöglich, daß sie je zur präludenden Furie geworden wäre! Herr Patrick Mahon aber, so ergaben die Recherchen, hatte vor Jahren bereits einmal im Jähzorn ein Mädchen durch einen Hammer Schlag nicht unbedeutlich verletzt . . .

Das war das Ergebnis. Und ich habe ihm auch heute nichts mehr zuzufügen. Patrick Mahon kam vor seine Richter. Er blieb bei seiner Version:

Die „Todesbraut“ von Perth.

Fünfmal Hochzeit mit Todeskandidaten. — Das war auch für Amerika zuviel . . .

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Mrs. Edith O'Sullivan, die Inhaberin eines kleinen Modistengeschäftes in dem New Yorker Vorort Perth Amboy, für immerwährende Zeiten ausgewiesen. Die etwa vierzigjährige, aus Irland eingewanderte Frau hat diese Maßnahme nicht etwa einem Verbrechen oder gar politischen Gründen zuzuschreiben, sondern einem ebenso geschmacklosen wie unheimlichen Epleen. In den Vereinigten Staaten ist man ja in dieser Hinsicht an manches starke Stück gewöhnt; was aber Frau O'Sullivan sich geleistet hat, steht ohne Beispiel da.

Der verrückte Einfall.

Als nicht mehr in der ersten Jugendblüte stehendes Mädchen war Edith herübergekommen und hatte sich eine auskömmliche Existenz geschaffen. Da sie sonst aber über keinerlei Reize verfügte, blieb sie weiter ledig. In Ediths Seele brannte jedoch der Wunsch, den Titel „Frau“ führen zu dürfen, und außerdem ein absurder Ehrgeiz. Sie wollte in der Öffentlichkeit von sich reden machen, sei es auf welche Weise immer. Ihr Bildnis in den Zeitungen zu sehen, ihren Namen gedruckt zu lesen, dies schien ihr der Gipfel des Glücks. Um dies zu erreichen, grübelte sie so lange, bis sie auf eine ganz tolle Idee kam. Sie wollte irgendeinen Verbrecher, der im Staatsgefängnis Sing-Sing saß und den letzten Gang zum elektrischen Hinrichtungsstuhl erwartete, heiraten! Diese originelle Idee, meinte sie, war gewiß ein Weg, sie berühmt zu machen.

Romeo zum Gedächtnis.

Am 7. Dezember wurde es ein Jahr, daß der weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannte Volkspoet Fritz Römheldt, genannt Romeo, seine Augen zum letzten Schlummer geschlossen hat. In zahlreichen Bändchen, die sich auch heute noch als Weihnachtsgeschenke gut eignen, hat Romeo seinem Biß und Humor bereiten Ausdruck gegeben. Nachstehend eine Probe aus dem Bändchen „Troßsinn“.

Die Gratulation.

Großvater 70 Jahre war,  
Da kam die ganze Enkelstube  
Und jedes sagte ein Gedicht,  
Nur Fritz, der jüngste, konnt es nicht.  
Da fing das kleine Kind sodann  
Ganz jämmerlich zu weinen an;  
Der Großpapa jedoch, der spricht:  
Komm zu mir her und weine nicht!  
Du hast ein Bilderbuch zu Haus,  
Nun lag mir einen Vers daraus,  
Wenn's auch nicht zum Geburtstag paßt,  
Da sprach das Enkelkind gefaßt:  
„Du armes Schwein, du tußt mir leid,  
Du hast gelebt die längste Zeit!“

„Totschlag!“  
Er verteidigte sich mit unglaublichem Geschick. Aber wir waren noch geschickter gewesen! Felsenfest vom Recht untergründet war das schließliche Urteil:

„Mord! — Todesstrafe!“  
Drei Monate später war Patrick Mahon gefängt. Und wenn die Justiz je gerecht einen Menschen an den Galgen gebracht hat — dann ihn . . . meinen „größten Fall“ . . .  
(Fortsetzung folgt.)

Trauung in der Armeefünderzelle

Der erste, mit dem sie in Sing-Sing in Verbindung trat, war der mehrfache Raubmörder Jack Myers, ein blutdürstiges Scheusal, einäugig und mit einem Galgengesicht. Eine Woche vor dem für die Hinrichtung angelegten Tag wunderte der Verbrecher sich nicht wenig, als der Gefangenenaufseher in seine Käfigzelle trat und, nur mühsam seinen Ernst bewahrend, sagte: „Myers, kommen Sie mit mir. Eine Dame will Sie sprechen!“ Voll Neugierde folgte Myers dem Aufseher ins Sprechzimmer und sah jenseits des Gitters eine ihm unbekannt Frau, die ihn folgendermaßen anredete: „Mr. Myers, ich schlage Ihnen vor, daß Sie sich vor Ihrer Hinrichtung mit mir trauen lassen. Weßhalb ich das tun will, das geht Sie nichts an. Ich werde Sie bis zu Ihrer letzten Stunde täglich besuchen und mit Ihnen plaudern. Ich werde Ihnen Zigaretten, Alkohol, Nahrungsmittel und Obst bringen. Ich werde Ihnen ein Grab kaufen und es pflegen.“

Myers riß den Mund weit auf vor Ueberraschung. „Ist dies Ihr Ernst, Sie verdrehte Schraube?“ fragte er. Die Miß überzeuete ihn davon, und richtig nahm am nächsten Tag ein Methodistenpastor die Trauung vor.

Die nunmehrige Frau Myers hatte die Genugtuung, daß ihr Traum in Erfüllung ging. Sie war nun Frau und die Zeitungen brachten ihr Bildnis, allerdings mit der Ueberschrift: „Die verrückte Todesbraut“. Zur Hinrichtung ihres Gatten erschien sie in pompöser Trauer-Toilette mit wallendem schwarzen Schleier in der Todeszelle, sah mit bemerkenswerter Gemütsruhe der Hinrichtung zu und ließ dann den Leichnam erster Klasse beerdigen.

Der sechste Todeskandidat wird tobjüchsig.

Diesen Unfug wiederholte sie nicht weniger als viermal. So oft heiratete sie zum Tode verurteilte Verbrecher und war stolz darauf, daß man sie nur noch die Todesbraut nannte. Unter ihren Gatten befand sich auch ein zwei Meter großer Neger, der sein Weib förmlich abgeschlachtet hatte, was aber die Todesbraut durchaus nicht abschreckte.

Als sie aber zum sechstenmal in Sing-Sing versprach, um wieder einem Todeskandidaten eine Heiratsanfrage zu machen, diesmal dem zum elektrischen Stuhl verurteilten Tom Murphy, geriet der arme Mensch, als er ihr Ansuchen hörte, in Kalerei und man mußte ihm die Zwangsjacke anlegen. Er war wahnsinnig geworden und wurde als unheilbar ins Irrenhaus gebracht. Auf diese Weise war er wohl der Hinrichtung entronnen, aber für die exzentrische Irlanderin hatte der Fall unangenehme Folgen. Die Frauenvereine forderten höchst energisch, daß diesem Unfug ein Ende bereitet werde, und die Regierung fand sich infolgedessen bewogen, sie als unerwünschte Ausländerin auszuweisen. Die fünfsache Witwe hat jetzt ihren Wohnsitz in Mexiko aufgeschlagen, und die mexikanischen Blätter bringen ihr Bild und spaltenlange Artikel über ihre sonderbare Geschichte. Mrs. O'Sullivan aber dürfte hoffentlich von der Sucht nach weiterer „Berühmtheit“ geheilt sein.

Die Zauberstadt / Von Georg von der Brüg.

Aufgewachsen bin ich wie in einem Welttheater. Die Bühne war der breite Westerstrom, unterhalb Bremen, dort, wo er sich schon dem Meere nähert. In diesem Theater sah ich auf dem allerbesten Platz, nämlich auf der Kaje von Brake.

Wundervolle Bühne! Der Strom, hier fast einen Kilometer breit, glitt mit der Ebbe gen Norden und kehrte mit der Flut zurück. Er besaß Wellengang, oder er lag als glatter Spiegel da. Im Winter trieben riesige Eishöhlen auf ihm dahin; dann hing der Himmel düster über der verödeten Landschaft, und nur zuweilen schnitt ein Dampfer seine dunkle und eisige Fahrtrinne.

Über den Himmel zog immer und ewig der Rauch von vielen schwarzen Dampfern. Sie fuhren beladen nach Bremen hinauf. Kehten sie leer zurück, so lagen sie hoch wie Schalen auf dem Wasser und zeigten den roten Unterwasserstreifen; ihre Schraube aber schlug Gift empör. Die größten Dampfer trugen die rote Signalfarbe am Vordermast; die allen kleineren Fahrzeugen bedeutete: Ich kann nicht ausweichen!

Sie waren so groß und schwer und konnten nicht ausweichen; und sie kamen aus allen Ländern der Erde. Es waren Engländer, Griechen, Russen, Holländer, Dänen, Schweden und Norweger — all diese Flaggen und noch viele andere habe ich in meiner Jugend hier flattern sehen . . . Brasilien, Belgien, Japan . . .

Die Landschaft dieser Bühne! Die Ufer voll von Booten und Rähnen, Schleppern und Baggern. Stromauf die kleine spitze Kirche von Hammelwarden. Dort sind meine Vorfahren begraben. Dahinter, weiter östlich, dünn und hoch, die Schornsteine, der Fabriken von Blumenthal. Gegenüber, auf der langen Insel, die vier Leuchttürme, zwei große rote und zwei kleine weiße. Dazwischen ein Bauernhaus unter Bäumen und ein kleineres für den Leuchtturmwärter. Hinter der Insel ferne Dörfer und blauer Dunst von Baumreihen und Wald. Stromab, am eigenen Ufer, der Pier, wo viele Getreidedampfer läschen. Jenseits das Dorf Sandstedt mit dem schiefgedeckten Turm, dessen gedrehte Flächen glitzern. Weiter dann ahnt man zwischen Bäumen das Dorf Rechtenfleth, wo einst ein Poet gewohnt hat: Hermann Allmers, der Marschensdichter.

„Ich ruhe still im hohen grünen Gras  
Und sende lange meinen Blick nach oben . . .“

Im Sommertagen, der Himmel blau, Ferien . . . dann kamen die weißen Lloyd-Dampfer. Sie legten bei und vor der Kaje an und brachten braungebrannte Menschen, Reisende, mit. Wenn ich dann da stand und Weißfische und Aale angelte, gingen sie lachend und singend hinter mir vorbei über die Brücke. Einmal wollte mir jemand die Aale ablaufen und bot eine ganze

Mark — sicher war es ein Liebhaberpreis. Was aber lag mir an Geld?

Die Dampfer, die ich meine, hießen „Lachs“, „Jorelle“ und „Hecht“. Wer auf der Unterweser gefahren ist, kennt sie. Sie sind ganz weiß und haben apfelsinengelbe Schornsteine, die an ihrer Spitze angezündet sind. Schiden sie sich zum Anlegen an, so läutet eine wohlklingende Glöde herüber, die vor dem Vordermast wie von Gold glänzt. Heute soll dort, wie meine Mutter schreibt, ein neuer Dampfer verkehren, der „Janjeat“ heißt. Ich kenne ihn nicht.

Wenn ich an die weißen Dampfer denke, so fällt mir der Dichter Allmers ein. Er ist gestorben, bevor er recht wußte, was Dichter sind. Ich habe ihn leider nie gesehen. Aber mein Vater hat ihn gesehen. Ich sollte ihn eigentlich darum beneiden, jedoch der Vater kann sich gar nicht mehr daran erinnern, daß ein alter Mann mit einer ganz trummen Nase ihm einmal auf

Radieschen.

Von Georg Büsing.

Immer, wenn es bei uns im Frühjahr die ersten Radieschen zum Abendbrot gab, war es zwischen Mutter und uns Kindern sehr still. Der Tisch war weiß gedeckt. Blumen standen darauf, die Petroleumlampe, die Vater so sehr geliebt, brannte ruhig, Mutter trug ihr schwarzes Kleid, und wir Kinder hatten alle reinweißene Gesichter. Es gab nur Radieschen zum Brot. Sonst nichts.

Wir wußten nicht, warum diese leise, feierliche Stille war. Wir ahnten nur dunkel, daß sie dem Andenken des Vaters galt, der in Frankreich geblieben war. Wir wagten auch nicht zu fragen, Mutter war an diesen Abenden so ernst und gültig, wir fühlten, daß wir nicht fragen durften. Aber heute weiß ich es, Mutter sagte es mir.

Vater hatte vor der Stadt ein kleines Stückchen Erde. Er liebte es, wie er uns liebte — jede geerntete Frucht nahm er als Geschenk und Wunder. Es war immer ein Festtag, wenn er im Frühjahr die ersten Früchte, Radieschen, brachte. Der Krieg trennte ihn von seinem Acker. Vater ging sofort mit hinaus und kämpfte an allen Fronten. Zuletzt lag er in Frankreich, Stellungskrieg. Im Frühjahr 1918 schrieb er, daß er nun wieder ein Stückchen Erde bewirtschaftete. Es läge am

dem Dampfer „Lachs“ die Baden gestreichelt hat; denn er war ja erst ein halbes Jahr alt.

Einmal aber geschah mir selber etwas Unvergeßliches.

Ich muß noch klein gewesen sein, vielleicht neun Jahre alt. Da stand ich eines Abends an der Westertaje und spähte über meine spiegelnde Bühne hinaus. Und als ich so auspähte, sah ich im Norden, hinter dem Pier, ein ganz sonderbares Gebilde liegen. Es glied einem weißgrauen Gebirge, das dort aus dem Wasser getaucht sein mußte, regungslos lag es, und das letzte Licht des Sonnenunterganges ließ es wie eine Stadt mit hellen Türmen und Zinnen aufglänzen.

Ich stand lange. Das Abendlicht erlosch. Noch in der Dämmerung sah ich jene Inselstadt herüberstimmern. Sie lag da wie aus einer Geschichte, so als ob sie nicht wahr und wirklich da liege.

Was für eine Zauberstadt hatte ich damals auf dieser Welt der Schmerzen entdeckt? Heute weiß ich es. Es war der erste Panzerkreuzer, der vor unserer Stadt erschien; gegen Abend war er eingelaufen und hatte Anker geworfen.

Rande eines Waldes, der unter den Granaten und Gasen gestorben sei. Er habe Radieschen gefät und Blumen.

Wochen später schickte er die ersten Radieschen und Blumen von seinem Acker in Frankreich. Obgleich das Feuer des Feindes sich täglich steigerte, sei sein Stückchen Erde noch völlig unversehrt. Ringsum sei alles zerpflegt, zerrissen und aufgewühlt. Nur das Stückchen, auf dem seine Radieschen wüchsen und seine Blumen blühten, sei ganz ohne Wunden. Die Granaten gingen darüber hinweg. Es schien, als habe Gott seine Hand auf dieses Fleckchen blühenden Lebens gelegt und den brüllenden Tod besiegelt.

Es traf Vater bald darauf. Wir wissen die Stelle nicht, wo er begraben liegt. Ich war in Frankreich und habe Vater gesucht. Es war im Frühjahr, der Himmel war klar und rein. Nur die Erde der Schlachtfelder lag noch zerrissen und aufgewühlt. Dazwischen die Friedhöfe mit den endlosen Reihen der Kreuze. Vaters Namen fand ich nicht. Ich fand nur ein kleines Stückchen Erde, auf dem unter Unkraut Radieschen wuchsen und Blumen blühten. Sie hatten alle Jahre hindurch ihre Frucht getragen und waren wiedergekommen. Sie hatten den Tod ringsum besiegt durch ihren Willen zum Leben. So wie mein Vater den Tod besiegelt hatte durch sein Opfer für Deutschland.

Ich blieb eine Nacht auf diesem Stückchen Erde. Ich wagte bei meinem Vater. Ich hatte ihn gefunden.



# Film und Funk

BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Schüsse im Film-Atelier.

Kamera auf Schleichwegen — Kampf mit der Tücke des Objekts.

Natürlich handelt es sich nicht um solche Schüsse, an die Küsterne Leser sofort denken mögen. Obwohl vielleicht alles, was im menschlichen Leben je passieren kann, sich im Atelier einmal zugetragen haben mag — von der Wiege über den Altar bis zur Bahre — ist es doch wohl noch nie so weit gekommen, daß auf Menschen scharf geschossen wurde. Es sind eigentlich auch keine falschen Schüsse gemeint, solche mit Plakpatronen, obgleich die im Atelier sehr häufig sind. Kürzlich erst mußte in einem Mariendorfer Atelier ein Schweizer Bundesgeschütz in Karau gedreht werden, wobei es sich ereignete, daß die halbe Belegschaft auf mindestens drei Tage taub wurde. Denn bekanntlich nimmt das Drehen einer Szene, die im fertigen Film nur etwa vier Minuten oder noch weniger dauert, einen ganzen, voll gerüsteten Arbeitstag in Anspruch. Infolgedessen wurde damals in jenem Atelier von morgens früh um neun Uhr bis in die sinkende Nacht hinein wie besessen geknallt.

Nein, auch ohne eine Kanone zu betätigen, wird in einem Filmstudio unaufhörlich geschossen. Das Geschütz ist in diesem Fall die Kamera, das Ziel sind Schauspieler und Dekoration, das Filmmaterial ist die Munition und den Richtanimator nennt man Kameramann. Und wenn sich nun in irgendeinem Teil der weiten Halle eine belebte Tanzszene, eine Prügelei oder ein beliebiger Straßenverkehr abspielt, dann turbelt die Kamera natürlich nicht den ganzen Vorgang stumpfsinnig herunter, sondern schießt arglistig und auf die verträglichste Weise drumherum und „schießt“ in besonders günstigen Momenten.

Aber nicht einmal um diese Knallerer wollen wir uns heute kümmern, sondern wir wollen einmal einige Bruchstücke einer Jagdbeute vorgeigen, die wir auf einem zufälligen Rundgang durch verschiedene Ateliers errungen haben. Es handelt sich hierbei um Zufallsstreifer und sie sind bezeichnend für die Ergebnisse, die das Atelierleben so mit sich bringt. Sie werden in den meisten Fällen hervorgerufen durch den Kampf mit der Tücke des Objekts.

### Fogel und vier Paar Würstel.

In irgendeinem Film hatte ein kleiner Hund mitzuspielen, dessen Klasse seit Tagen den leicht entzündbaren Gesprächsstoff der Kantine bildete. Er hatte nicht mehr zu tun, als eine Treppe hinauf- und einen langen Gang entlang zu laufen. Die Aufnahmen erstreckten sich auf zwei Tage. Am ersten Tag verging die meiste Zeit damit, sich mit dem Hund anzufreunden und die Mittel auszuwählen, durch die er zum Agieren zu bewegen war. Vor allem hatte man Wert darauf gelegt, ihm den einen Mann, den bösen Intriganten des Films, dem er am Schluß der Passage mit wütendem Gelläuf in die Hosen zu fahren hatte, unsympathisch zu machen. Zu Aufnahmen kam man zunächst noch nicht. Denn als man die Szene dreimal durchgeprobt hatte und sich ans Drehen wagen wollte, hatte Fogel plötzlich die Luft verloren, er meinte, es wäre Zeit, Feierabend zu machen, und setzt sich mit verdrossenem Antlitz neben den Regisseur und war zu keinem Gang mehr zu bewegen.

Schließlich kam einer der Arbeiter mit einer prachtvollen Idee und einem Paar Würstel. Er zahlte ihm das Honorar für die Ueberstunde in Gestalt einer Würstel aus, während er mit der anderen die Treppe hinauftrank. Wie man mitten im schönsten Drehen war, rief der Kameramann „Halt“ und „Aus“. Er hatte einen großen Wandspiegel, auf den man vorher nicht genug geachtet hatte, mit ins Bild bekommen, und dieser Spiegel hatte den Arbeiter, der hinter der Ecke von oben grinsend mit der Würstel winkte, auf den Film gebracht.

Ein neues Paar Würstel wurde gebracht. Wieder sollte es losgehen, Fogel raste mit vorbildlichem Gelläuf die Treppe hinauf — da rief der Regisseur feinerleits „Halt“ und „Aus“. Denn zufällig war eine mindestens dreimotorige Verkehrsmaschine über das Haus gebräut und hatte mit ihrem Dröhnen die Aufnahme verdorben.

Nachdem das dritte Paar Würstel herbeigeschafft worden war, mußte auch der dritte Drehversuch vorzeitig abgebrochen werden. Nach der Hälfte der Szene war nämlich die Filmrolle aufgebraucht, die Kamera war leer, Fogels naturgetreues Spiel war umsonst gewesen.

Und am nächsten Morgen mißglückte dann zu allem Unglück auch noch der Schluß der Szene. Als nämlich Fogel sich wütend und mit heftigem Gelläuf — laut Drehbuch — auf den Intri-

ganten stürzen wollte, verwandelte er sich plötzlich schwanzwedelnd in einen liebenswürdigen Charmeur: Da gestand der Intrigant, daß er eine reizende kleine Hündin zuhause habe, deren Duft in seinen Kleidern haften geblieben war.

Und wenn nicht ein Wunder geschehen ist, dann drehen sie noch heute an Fogels Szene.

### Ein Schönheitspflasterchen kostet 3000 Mark.

In einem anderen Film probte man an einer komplizierten Kofotozene mit vielen Schwenkungen der Kamera und einer Fahraufnahme. Unermüdlich wiederholte die Dame, die im Mittelpunkt der Szene zu stehen hatte, ihre beiden Sätze. Immer wieder zauberte sie ihre reizenden Lachgrübchen auf die Wangen, auf der, dicht neben dem Grübchen, ein Schönheitspflasterchen saß, sitzen mußte, denn in der Szene war ausdrücklich die Rede davon. Endlich war man mit den Vorbereitungen fertig. Das Licht war ausgerichtet, zehn Scheinwerfer knallten auf ein Kommando ihre Salbe auf die kleine Frau, die eben noch schnell einmal gepudert wurde, der Mann mit dem Mikrophon trock auf allen Bieren auf sie zu, der Tonmeister gab das Zeichen zum Beginn, die roten Lampen in und vor dem Atelier begannen warnend zu flackern. Der riesige Apparat einer modernen Tonfilmaufnahme geriet in Bewegung.

Der Dialog plätscherte dahin, die Mitspieler waren in bester Stimmung, jedes Wort saß so sicher, wie noch nie. Beinahe ist die Aufnahme zu Ende, da stößt der Regisseur einen unartikulierten Schreieschrei aus: Die Kofotodame hat ohne das Schönheitspflasterchen gespielt, es hatte sich beim letzten Rudern gelöst. Die Aufnahme wurde abgebrochen, denn es war Feierabend geworden, die ganze Arbeit war umsonst, sie mußte am nächsten Morgen wieder von vorn beginnen. Ein paar tausend Mark waren zum Teufel — wegen eines loder sitzenden Pflasterchens.

### Süßigkeit mit Ehreng.

Einmal gab es einen großen Krach mit einem jungen Mädchen, kurz vorm Drehen. Dieses Mädchen, das als Süßeinulanerin von dem schönen Helden des Films angeheimelt werden sollte, war nämlich gar kein Mädchen mehr, denn es trug an der rechten Hand einen goldenen Ehreng. Der Regisseur hatte es rechtzeitig bemerkt und befahl, wütend über die Verzögerung, sie möge den Ring schleunigst abziehen.

Da geschah etwas völlig Unerwartetes: Das bescheidene kleine Fräulein, das seit langer Zeit wieder einmal durch einen bloßen Glückszufall eine Filmrolle bekommen hatte, wagte es, dem gewaltigen Regisseur zu widerprechen. Sie war nicht dazu zu bewegen, den Reif abzuziehen. Man mußte den Ring eigens mit brauner Farbe wegschminken. „Mein Ring sitzt noch so am Finger, wie ihn der Partner mir angeheftet hat. Wir beide sind überein gekommen, unsere Ringe niemals abzuziehen“, so hatte sie ihren Standpunkt verteidigt, vor dem der Filmgewaltige sich zu kapitulieren entschloß...



Hans Albers als „Peer Gynt“  
in dem Bavaria-Tofa-Film „Peer Gynt“.

## Kleine Filmmeldungen.

Marika Köll (die durch die Ufa einen Filmvertrag erhielt) verließ ihr Engagement im Zirkus Renz, wo sie im Rahmen des „Stern der Manege“ auftrat ohne ausreichende Entschädigung und wurde vom Artisten-Schiedsgericht zu einer Strafe von 25 000 Schilling verurteilt. Außerdem verklagt ihr Partner Werner Fütterer die Köll, weil er sich durch ein Interview in seiner künstlerischen Ehre geschädigt fühlt. Marika Köll hat darin gesagt, daß ihr Kollege ihren Ansprüchen nicht genügt hat.

„Silver Screen“, das amerikanische Filmmagazin, hat die zehn populärsten Männer im Film festgelegt und Clark Gable, der die meisten Stimmen auf sich vereinen konnte, eine goldene Medaille verliehen. Die Gesamtreihenfolge ist: Clark Gable, Bing Crosby, Warner Baxter, Frederic March, Robert Montgomery, Douglas Montgomery, Gary Cooper, Cary Grant, Dick Powell, Frankot Tone. An diesem Ergebnis ist interessant, zu sehen, daß z. B. Ramon Novarro, John Gilbert, Ronald Colman nicht mehr zu den zehn populärsten Männern zählen, während Frankot Tone, den wir in „Ach tanze nur für Dich“ gesehen haben, sehr an Popularität gewonnen hat.

## Drosselpule oder Kondensator?

Entstörung von Straßenbahnen — Verliche Bedingtheit des Störchuges — Das Ei des Kolumbus.

Nein, des Rundfunkhörers Lebenslauf ist nicht nur Lieb und Luft, und habe er den neuesten und teuersten Superhet. Dazu gibt es der Störteufel zu viel in der Welt, die sich einen Höllenpaß daraus machen, jeden harmlosen Leitungsdraht, unter dem die Straßenbahn dahingleitet, als Antenne zu benutzen, jede Maschine und jedes Gerät, das von Arbeits- oder Heizstrom gespeist wird, zu verheren, sodas es immer beim Ein- oder Ausschalten „Knacks“ macht, und selbst den Aether in jenes knisternde, knatternde und donnernde Etwas zu verwandeln, das den Radiosfreund zum tobenden Angeheuer machen kann. Reichspost und Funkindustrie haben uns aber genügend Entstörungsmittel an die Hand gegeben, um bei einigem guten Willen und richtiger Wahl hier den Störfrieden zu sichern.

Nur aus der Straßenbahn will sich der Störteufel nicht so leicht vertreiben lassen. Das liegt in der Natur der Sache, denn jeder Fahrdrat wirkt als Antenne, jeder Aufhängungsbügel als Ein- und Ausschalter von Strom, und die übrigen Energieträger, wie das Lichtleitungsnetz, tragen das ihre dazu bei, daß es auch an Störkupplungen mit dem Starkstromnetz nicht fehlt. Aber auch hier ist man nun soweit, dem funken-sprühenden Unfug ein Ende zu machen, nachdem man das — Ei des Kolumbus entdeckt hat.

In Stuttgart ist man augenblicklich dabei, nach jahrelangen Untersuchungen der technischen Möglichkeiten in Zusammenarbeit von Reichspost und Straßenbahnverwaltung die Triebwagen mit Störungsschutzvorrichtungen zu versehen. Bei einem Teil der Linien ist diese Entstörung bereits durchgeführt, bei den restlichen Linien wird sie bis zum Sommer 1935 durchgeführt sein. Erst dann wird sich auch über die praktische Auswirkung der in Stuttgart zur Verwendung kommenden Drosselpulen etwas aussagen lassen. Bei dem in den Stuttgarter Straßenbahnen zur Verwendung kommenden Systeme handelt es sich um sogenannte Drosselpulen, die aus etwa 40 Windungen Bandkupfer bestehen und unter der Befestigung des Stromabnehmers derart angebracht sind, daß sowohl der zum Antrieb wie zur Beleuchtung dienende Strom die Spule durchfließen muß und so „gefiltert“ wird. Diese Drosselpulen, die eine Erhöhung des Durchgangs für Wechselstrom bedeuten — und bei den durch Straßenbahnen hervorgerufenen Störungen handelt es sich um hochfrequente Wechselströme —, müssen selbstverständlich bestimmte elektrische Forderungen erfüllen, die aber nur annähernd durch Errechnen erreicht werden können und auf dem Wege des Versuchs gefunden werden müssen. Natürlich haben die Drosselpulen auch ihre Nachteile, da die Straßenbahnverwaltung im Interesse der Störfreiheit einen bedeutenden Dauerverlust an Strom an Kauf nehmen muß.

Daß die Dinge in der Hauptstadt Württembergs nachgerade unhaltbar geworden waren, hängt mich mancherlei, örtlich bedingten, Ursachen zusammen. In der Hauptsache trägt die Höhen-

lage mit dem langen und zahlreichen Gefälle des Bahntörpers der verschiedenen Linien Schuld an den mannigfachen Störungen des Rundfunkempfangs. Bei der Talsfahrt fahren die Triebwagen bei ausgeschaltetem Antriebsstrom lediglich unter Spannungnahme des Lichtstroms, der sich als Hauptstörquelle erweisen hat. Dazu kommt, daß die Stuttgarter Straßenbahnen infolge der Enge des Tales nur Schmalspur besitzen, die bekanntlich kein so ruhiges Fahren wie die Normalspur zuläßt und dadurch wieder als dynamischer Störfaktor wirkt. Dies ist natürlich ein Mangel, der sich wegen der örtlichen Gegebenheiten und der hohen Kosten einer Spurbereiterung nicht beheben läßt.

Die örtliche Bedingtheit bringt es auch mit sich, daß das Stuttgarter Verfahren zur Entstörung der Straßenbahn nicht ohne weiteres auf andere Städte übertragen werden kann wie beispielsweise Karlsruhe, wo die Empfangsstörungen ja ebenfalls ein unerträgliches Maß erreicht haben. In anderen Städten hat man zu dem ebenso einfachen wie billigen Mittel der Kondensatoren gegriffen, das sich recht gut bewährt haben soll. Für Stuttgart aber kam diese einfache Art des Kapazitätsausgleichs durch Zwischenschaltung von Kondensatoren zwischen Fahrdrat und Schiene nicht in Frage, wie die Stuttgarter Entstörungsmethode in anderen Städten wieder nicht anwendbar sein wird. Aber das Stuttgarter Beispiel zeigt, daß ein Weg ist, wo auch ein Wille ist. Das Interesse bei diesen Fragen ist natürlich einseitig beim deutschen Rundfunkteilnehmer, der durch die Deutsche Reichspost vertreten und betreut wird. Letztere hat darum auch die Stuttgarter Straßenbahnverwaltung in finanzieller Hinsicht in die Lage versetzt, über berechnete verwaltungsmäßige Bedenken hinwegzukommen. Durch Umbau der Triebwagen und die Inkaufnahme des Stromverlusts durch die Drosselpule hat aber auch die Straßenbahnverwaltung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, an dem Kampfe gegen die Empfangsstörungen aktiv teilzunehmen, ein Beispiel, das in anderen Großstädten Nachahmung verdient.

Man wird sich natürlich hüten müssen, von dem Einbau von Drosselpulen oder Kondensatoren in die Triebwagen der Straßenbahnen einen hundertprozentig störungsfreien Empfang erwarten zu wollen. So etwas gibt es nicht. Aber in Stuttgart konnten durch das Zusammenwirken von Straßenbahn und Reichspost die Hauptstörungen beseitigt und die Voraussetzungen für einen störungsfreien Empfang wenigstens des Bezirksfens ders geschaffen werden. Das ist nach Lage der Dinge ein außerordentlich erfreuliches Ergebnis, für das die Stuttgarter Rundfunkteilnehmer Straßenbahn und Reichspost zu Dank verpflichtet sind.

Verantwortlich: für Film: Hubert Doerrschud,  
für Funk: Fritz Feld.



Frohe Fahrt zur Arbeit!

Spechmanns und Genschow im Olaf-Fjord-Film der Ufa „Ferien von Ich“ nach dem erfolgreichen Roman des schlesischen Dichters Paul Keller.









# Aus Karlsruhe

Nummer 432

Samstag-Sonntag, den 8./9. Dezember 1934

50. Jahrgang

## 10000 Weihnachtsmänner.

Karlsruher Lebkuchen — Die goldene Schlange.

### Märchenland.

Da wir noch Kinder waren, erzählte man uns von einem schönen Land, welches so fern lag, daß wir nur in ganz seltenen beglückenden Träumen dorthin gelangten.

Eine schöne Sommerwiese gab es dort, auf der sich die Märchenfiguren tummelten, Weihnachtsmänner und Osterhasen zum Beispiel. Wehte dort nicht auch ständig ein süßer Wind. Gab es nicht den Zaubertrichter „Überallhin“, und gütige weiße Feen, welche hübsam mit zärtlichen Händen jedes Anheil abhielten? Floß nicht ein Bach mitten durch die Wiese, der alles mit sich trug, was das Herz beehrte, und wenn Steinchen, die aus gefärbtem Zucker waren, in seine Flut geworfen wurden, bildeten sich Wellenringe aus reinem Marzipan. Wenn es regnete, fielen Schokoladentropfen vom Himmel, und der Schnee war seiner Glitzerzucker...

### Traum und Wirklichkeit.

Zu dieses Märchenland verlegt wurden wir dieser Tage. Allerdings war es keine Sommerwiese mit Märchenfiguren, sondern eine Karlsruher Zuckerverwerksfabrik.

In direkter Nachbarschaft der Karlsruher Hauptwerkstätte, oder richtiger gesagt, des Karlsruher Hauptzuckerwerks der Reichsbahn liegt dieses moderne Märchenland: die Zuckerverwerksfabrik Ebersberger & Rees.

Über einen Fabrikhof mit zahlreichen Autosatzigen hinweg gelangen wir in den großen Schalterraum. Das reinste Paradies: Weihnachtsmänner aus Schokolade und Lebkuchenteig, Weihnachtsmänner mit Pelzmützen, Ruten und Nikolausbärten stehen oder lehnen gelangweilt in einigen Glasfästen umher.

Und über all dem schiffte das Telefon, wurden Zahlen aufgerufen und von weißgekleideten Herren in großen Pölkanten verbucht. Hier und da kommen Männer mit solchen harten Schritten, daß die Weihnachtsmänner in ihren Glasfästen erbeben.

### Im Arbeitsjahr herrscht Hochbetrieb.

Auf allen Tischen des hohen freundlichen Saales stehen die Schokoladeweihnachtsmänner, die soeben die Kühlräume verlassen, dem ersten Laufband kleiner Dierbaben gegenüberstehen. Einige werden behutsam von weißgekleideten Arbeiterinnen in Mustertoffern verpackt, welche überallhin gelangen werden. Der Bach dieser modernen Märchenwiese ist ein fließendes Band, das kleine Marzipanringe mit sich führt, welche unter eine Schokoladendüse hindurchgeschoben und nach einiger Kühlung fertig abgenommen werden.

Ständig liegen Hunderte von zweiteiligen Formen auf den Tischen aus, werden mit Schokolademasse gefüllt, geschlossen, in rotierende Kühlbehälter gebracht, um schließlich erhartet entnommen zu werden, ausgebeizt und mit einem schmalen Bändchen versehen, verkaufsfertig verpackt zu werden. Tausende sind es, Tag für Tag.

### „Karlsruher Lebkuchen“

Im Weitergehen zur Backwarenabteilung erfahren wir von Herrn Robert Rees die kurzgefaßte Geschichte der Firma, welche sich Schritt für Schritt aus einer kleinen Konditorei in der ehemaligen „Kleinen Herrenstraße“ (heute Bürgerstraße) zu einem Großbetrieb entwickelte, welcher zur Zeit etwa 220 Menschen Arbeit gibt.

Gegen Weihnachten des Jahres 1862 war es dem aus Nürnberg angezogenen jungen Bäcker und Konditormeister Wolfgang Ebersberger aufgefallen, daß zu jener Zeit merkwürdigerweise in Badens Residenz noch keine Lebkuchen gebacken wurden. Man bezog diese vielmehr von dem hohen Bretten. Und so kam der junge Meister Ebersberger, der die Kunst des Lebkuchenbackens in Nürnberg erlernt hatte, auf den glücklichen Einfall, als besondere Spezialität Lebkuchen zu machen und sie in den Karlsruher Tageszeitungen als „Karlsruher Lebkuchen, keine Bretten“ zu empfehlen. Dies verschaffte ihm so großen Zuspruch, daß er schon im nächsten Jahre den ersten Konditorgehilfen einstellen konnte.

Drei Jahre später wurde das Geschäft in die Kronenstraße verlegt und entwickelte sich unter der kaufmännischen Leitung seines Prokuristen Robert Rees derart, daß trotz aller Vergrößerungen die Räume nicht mehr ausreichen wollten. Daher zog die Firma im Jahre 1906 von der Kronenstraße in die neuerstellten Fabrikgebäude Wielandstraße 25, woselbst heute die inzwischen nochmals vergrößerten Anlagen voll in Anspruch genommen sind.

Wie sich dieser Geschäftszweig entwickelt hat, sehen wir in der „Lebkucherei“ mit ihren großen elektrischen Ausstechmaschinen und paketweise gelagerten Lebkuchenherzen, welche man wirklich „zum Freßten gern“ haben muß.

### Die goldene Schlange.

Von Baghänfel und Frankfurt kommen jährlich mehrere Hundert Eisenbahnwaggons Rohzucker, welcher lediglich zu Bonbons und Karamellen verarbeitet wird. Zwei moderne Kochmaschinen, sowie eine Vacuumanlage bereiten die Zucker- und Karamellenmasse vor, von wo sie dann auf kühlenden gelagert und durch verschiedene Zitate spezialisiert wird, um schließlich in verschiedenartigen Maschinen endgültig zu Bonbons verarbeitet zu werden.

Unvergänglich bleibt „die goldene Schlange“, ein dicker Zuckerstrang, welcher sich stetig drehend, dünner und dünner wird, um schließlich als Honigbonbon in Dosen und Schokoladen verpackt zu werden.

In weiteren Sälen sehen wir Millionen Omelette entstehen, denn auf Weihnachten folgt Ostern. K. K.

### Billigere Weihnachtseier.

Am für den Weihnachtsbedarf der Verbraucherschaft ein billigeres Weihnachtsgelübde zu stellen, haben sich die Träger der Marktregelung entschlossen, die Kühlhäuser ab 6. Dezember um 1/2 bis 3/4 Pfennig im Preise zu senken. Weil gleichzeitig die Abnahmebedingungen erleichtert worden sind, wird diese Preisentzug auch beim letzten Verkäufer voll zum Ausdruck kommen. In den Großhandel werden Kühlhäuser nunmehr abgegeben mit Klasse S 9% Pfennig, Klasse A 9% Pfennig, Klasse B 9 Pfennig, Klasse C 8% Pfennig, Klasse D 7% Pfennig, jedoch das mittelschwere Ei, das B-Kühlhaus, für die Hausfrau 11 bis 11,5 Pfennig kostet. Die Vorratswirtschaft stellt sich damit bewußt in den Dienst der sozialorientierten Ernährungssicherung, indem sie zur Zeit des größten Bedarfs der breiten Schichten für eine möglichst erträgliche Preisgestaltung sorgt.

## Aufgaben des Mütterdienstwerkes.

Am Freitag abend fand im gut besuchten Festsaal die erste öffentliche Veranstaltung des „Mütterdienstwerkes“ Gau Baden im deutschen Frauenwerk Kreis Karlsruhe statt.

Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag der Gauamtsleiterin der NS-Frauenenschaft Frau Helene Bögli über „Sinn und Aufgabe des Mütterdienstwerkes“.

Die Rednerin knüpfte an den Vortrag des Dr. Groß vom vorigen Tage über Massen- und Erbfragen an. Sie richtete den eindringlichen Appell an alle, zusammenzutreten und mitzuhelfen, daß das große Werk vollendet wird, daß das Reich der Seele endgültig geformt werde. Dann setzte die Rednerin die Ziele und Aufgaben des Mütterdienstwerkes auseinander. Sie wies auf den Aufruf des Führers hin, mitzuhelfen und mitzuwirken, daß das große Werk seine Vollendung finde. Ein Appell war es an jede einzelne deutsche Frau, sich mit ihrer ganzen Kraft und Fähigkeit einzusetzen für das Vaterland. Volkswendung hieß die Parole, die uns gegeben wurde, die uns sagte, daß nun Einer für Alle und Alle für Einen einzustehen hätte. Die Seele ist im neuen nationalsozialistischen Staat Kraft und Stärke. Immer wenn ein Volk in Not war, hatte es die erste und höchste Verpflichtung wieder auf seine Mütter zu achten. Der Wille der Mütter ist nichts anderes als der Wille der Nation. Die Frau muß bei allen ihren Taten Hüterin der Gemeinschaft mit Volk und Sippe sein.

Die Rednerin gab ihrer Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen ist, die ganzen deutschen Frauen in einer Organi-

sation zusammenzufassen, die früher in Verbände und konfessionelle Organisationen verteilt waren. Wenn wir von Mütterbildung sprechen, so sind wir bestrebt, unseren Frauen und Müttern ihren Beruf wieder zum innersten Erlebnis zu machen. Unseren jungen Mädchen wollen wir die Voraussetzungen für eine Ehe beibringen, damit sie erkennen, daß der Ehestand wirklich der schwerste Stand ist. Wir müssen den jungen Mädchen klar machen, daß die Gattenwahl entscheidend ist für das Wohl und Schicksal der Kinder, für das ganze Volk. Wir müssen den Rassegedanken in unseren jungen Mädchen wachrufen. Ihre Streben muß getragen sein von dem großen Begriff, Volk, Heimat, Vaterland. Wir wollen für den inneren Aufbau der deutschen Familie sorgen. Die deutsche Frau muß mithelfen am wirtschaftlichen Wiederaufbau, sie darf nicht gedankenlos kaufen, sie muß mit ihren Einkäufen der heimischen Wirtschaft dienen. Es muß eine Selbstverständlichkeit sein, daß die deutsche Frau nur deutsche Waren einkauft. Auch in der Mode muß sich die deutsche Frau gegen fremde Einflüsse wehren. Sie muß sich ihre eigene Mode schaffen, die zu ihr paßt. So muß die Frau auch im Kleinsten mitwirken und dafür sorgen, daß das große Werk unseres Führers gelingt.

Orgelvorträge von Konzertorganist W. Kraus, die eindrucksvolle Rezitation „Eine deutsche Mutter“ von Annemarie Koeppen und mit tiefem Empfinden von Konzertsängerin Paul Baumann gesungene Lieder von Schubert, Brahms und Regner gaben dem Abend einen würdigen Rahmen.

## Das Karlsruher Majolika-Abzeichen zum Winterhilfswerk 1934/35.



Im Weihnachtsmonat werden noch einmal und zwar ab 10. Dezember allenthalben in Stadt und Land die Sammler des Weihnachtsabzeichens des Gau Baden anbieten. Dieses Mal wird ein niedlicher kleiner Majolika-Engel zum Verkauf kommen, der bestimmt viele Abnehmer findet, zumal das kleine Kunstwerk gleichzeitig auch als Christbaumschmuck zu verwenden ist.

Einen volksdeutschen Weihnachtsmarkt veranstaltet der Volksbund für das Deutschtum im Ausland durch seine Frauen- und Mädchengruppe am zweiten Adventsonntag im Karlsruher Studentenhäus mit sinnvoller Abwechslung in volksdeutschen weihnachtlichen Darbietungen der Theaterakademie und durch reiche Tanzgelegenheit, aber insbesondere auch durch seinen bunten Christmarktbetrieb mit Wurfspiele und Krabbelfest wird jedem etwas geboten.

### Beginn der Christbaum-Märkte.

Am Freitag trafen die ersten Wagenladungen von Christbäumen vom Schwarzwald in Karlsruhe ein. Unter freudiger Mithilfe der Jugend wurden die Bäume an den verschiedenen Verkaufsplätzen abgeladen. Mit dem Verkauf darf aber erst vom 10. Dezember ab auf den freien Standplätzen und den Wochenmärkten begonnen werden.

Nach dem letztjährigen Abgang zu schließen, erwartet man für Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, Forzheim, Freiburg, Offenburg Raßau und Konstanz eine Gesamtanfuhr von mehr als 200 000 Weihnachtsbäumen, wovon allein auf Mannheim etwa 60-70 000, auf Karlsruhe 25-30 000 Bäume entfallen dürften. Hauptversorgungsgebiete der nordbadischen Städte ist der Schwarzwald, der besonders Nofistarten liefert, ferner der Schwarzwald mit dem Enz- und Murgtal. Auch das Kinzigtal tritt als bedeutungsvoller Christbaumlieferant neuerdings hervor. Oberbaden und das Bodenseegebiet bezieht seine Weihnachtsbäume vorwiegend aus dem Südschwarzwald.

Im Einklang mit den leicht gestiegenen Holzpreisen wurden bisher die Preise für Weihnachtsbäume relativ gut gehalten. Kottannen und Weichtannen in mäßigen und kleinen Größen erfreuen sich fortwährend reger Nachfrage seitens der Händler.

Der seit drei Wochen im Schwarzwald getätigte Umsatz an Weihnachtsbäumen dürfte sich auf über 150 000 RM. belaufen.

### 800 Kehler und Offenburger Eisenbahner kommen!

Der Verkehrsverein hat sich in seiner Werbung der letzten Wochen an verschiedene Einzelorganisationen gewandt mit dem Erfolg, daß schon am nächsten Sonntag 800 Kehler und Offenburger Eisenbahner der Landeshauptstadt einen Besuch abstatten. Sie werden am Bahnhof vom Verkehrsverein, der das Programm des Aufenthaltes ausgearbeitet hat, und dem hiesigen Eisenbahnverein begrüßt werden. Die Betreuung der Gäste hat der Karlsruher Eisenbahnverein übernommen, der den Gästen die Stunden ihres Aufenthaltes so schön als möglich gestalten wird. Nach dem Besuch verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten der Stadt werden sich die Freunde aus der Ortenau mit ihren karlsruhern Berufsgenossen zu einer frohen Stunde vereinigen.

Die Deutsche Arbeitsfront macht darauf aufmerksam, daß Erwerbslosen- und Krankenunterstützungsanträge sofort bei Beginn der Krankheit bezw. Erwerbslosigkeit gestellt werden müssen. Anträge, die später als sieben Tage nach Beendigung der Krankheit bzw. Erwerbslosigkeit gestellt werden, können keine Berücksichtigung mehr finden.

Möbel Sitzler Karlsruhe Kaiserstr. 124/6

Das Haus für vornehme u. preiswerte Qualitätsmöbel Besichtigen Sie meine Weihnachts-Ausstellung!



Stets bedenke wolschlegel Kaiser-Str. 173 Geschenke





# Die Saar bleibt deutsch.

### 1050 Abstimmungsberechtigte in Baden.

Am vergangenen Mittwoch hielt die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes der Saar-Vereine im Gartenaal des Moninger eine sehr gut besuchte Aufklärungsversammlung für die Abstimmungsberechtigten ab.

Der Landesleiter des Bezirks 9 für Baden und Pfalz, Herr Kaufmann Hans Neurohr, begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß es nur noch wenige Tage seien, bis wir an die Wahlurne treten können. Er betonte besonders, daß ein jeder seine Pflicht erfüllen möge und so auf diese Weise ebenfalls zum Aufstieg unseres lieben deutschen Vaterlandes beitragen möge. Anschließend behandelte er dann verschiedene Bestimmungen und Vorschriften und die nach jedem Punkt eingeleitete Diskussion bewies, wie wichtig gerade diese Aufklärungsabende sind.

Von Baden geht ein Sonderzug mit 1050 Abstimmungsberechtigten von Basel über Freiburg-Diffenburger-Karlsruhe nach Saarbrücken. Zum Transportleiter wurde der Propagandaleiter Herr Ing. Karl Desterle bestimmt. Dieser gab dann noch einige Einzelheiten über den Zuglauf und seine Unterwegshalte bekannt und ermahnte die Anwesenden, sich in

jeder Weise dafür einzusetzen, daß die Saar wieder deutsch wird.

Nachdem noch einige andere Fragen erledigt waren, konnte Herr Neurohr die Versammlung mit einem Sieg-Deil auf unseren Führer, Vaterland und die Saar mit dem Gesang des Saarländers schließen.

Wie wir ergänzend hierzu erfahren, werden aus Baden insgesamt 2 1/2 Tausend Saarländer in Sonderzügen am 11. Januar in das Saargebiet abfahren, wo sie sich bis zum 15. Januar, also noch zwei Tage nach der Abstimmung, aufhalten werden. Die Abstimmungsberechtigten aus Süd- und Mittelbaden und dem Karlsruher Bezirk bestiegen einen Sonderzug, in dem sich bereits die Saarabstimmungsberechtigten aus der Schweiz und Italien befinden. Für die Nordbadener gehen weitere Sonderzüge aus Heidelberg und Mannheim ab.

In diesem Zusammenhang mag vermerkt sein, daß auch Saarländer aus Amerika, die sich bereits auf der Ansahrt befinden, zur Abstimmung kommen. Ebenso sind aus China schon 11 Abstimmungsberechtigte unterwegs, um an Ort und Stelle ihr Abstimmungsrecht auszuüben.

# Kameradschaftsveranstaltungen.

## Kameradschaftsabend der Landesversicherungsanstalt.

Auch der zweite Kameradschaftsabend der Landesversicherungsanstalt Baden am 1. Dezember in der Glashalle des Stadgartens bewies wieder, daß die Belegschaft imstande war, die Darbietungen eines solchen Abends überwiegend aus den eigenen Reihen heraus zu bestreiten. Das Bewußtsein, in Ideenverbundenheit mit den Forderungen der Zeit, aus Gemeinschaft für die Gemeinschaft zu wirken und zu dienen, befähigte die Mitwirkenden zu hingebungsvoller Begeisterung für ihre Sache, die sich auch auf ihre Zuhörer übertrug und so dem Abend den Stempel herzlichster Kameradschaftlichkeit aufdrückte und ein einigendes Band um Alle schlang.

Der Reigen der Darbietungen wurde eingeleitet durch eine Sängergemeinschaft, welche mit der feierlichen Weise von Mozarts: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ dem Sinn des Abends passenden Ausdruck verlieh.

Anschließend begrüßte der Betriebsführer, Präsident Kaufsch, die Erschienenen, vor allem die Ehrengäste des Abends. Dieser Abend vereinigte die Betriebsgemeinschaft unter dem Zeichen der Kameradschaft, die in Kameradschaftsabenden zu pflegen der hohen Idee „Kraft durch Freude“ entspringe, für deren segensvolle Verwirklichung alle dem Führer zu Dank verpflichtet seien. Mit größter Freude erfüllte den Betriebsführer die Tatsache, daß der heutige Abend fast ganz unter dem Zeichen „aus eigener Kraft“ stehe. Herzlich dankte er jedem Einzelnen für seine Mitwirkung.

Sodann rollte ein dieses Mal ganz auf Humor gestelltes Programm ab, das die Anwesenden über zwei Stunden lang in heiterer Laune hielt. Es ist hier nicht möglich, alles Gebotene und alle Namen anzuführen, wir wollen uns auf die Erwähnung der die Hauptlast der Veranstaltung tragenden Arbeitskameraden beschränken und Herrn Klauer für sein vorzügliches Programm wie Gesamtregie und Herrn Stoß, dem Instruktor des Musikalischen und der aus der Taufe gehobenen Sängertabellung besonders Lob und Dank aussprechen. Allen übrigen möge für ihre uneigennütige kameradschaftliche Mitarbeit und Genügnung ein uneingeschränktes Kompliment genügen, dem gegen Schluß der Veranstaltung unter dem Beifall der Anwesenden der Betriebsführer herzlichsten Ausdruck gab.

Diese deutliche Anerkennung möge allen Mitwirkenden Ansporn sein, auch künftighin über ihre schwere dienstliche Hauptaufgabe hinaus gerne ihr Bestes zu geben, um ihren Arbeitskameraden „Kraft durch Freude“ zu spenden!

## Zweiter Kameradschaftsabend der Abteilung Landesvermessung.

Um es vorweg zu nehmen, der Kameradschaftsabend der Abteilung Landesvermessung im Saale der „Walhalla“ war ein voller Erfolg.

Betriebsstellenobmann Weiß, der die Anwesenden begrüßte, wies in begeisternden Worten auf die Notwendigkeit solcher Abende hin. Es muß jener Kontakt bestehen, der über aller beruflichen Stellung nur den Menschen sieht und so Kamerad zu Kamerad sprechen läßt. Diesem Gedanken diente auch die Rede des Betriebsleiters, Herrn Oberregierungsrat Wackisch, der u. a. folgendes ausführte: Eine ganz neue Auffassung unserer Gesellschaftsordnung bricht sich Bahn, nämlich die der Kameradschaft. Geboren draußen auf den Schlachtfeldern in Not und Tod, hinübergerettet von wenigen Einzelnen über die Jahre voll Haß und Bruderstreit, entzündet zur mitreißenden Volksidee von einem Mann, der sie selbst voll und ganz lebt, ist diese Kameradschaft sicherlich das schwerste, was Adolf Hitler von uns verlangt. Ein Wust von Auffassungen der bürgerlichen Zeiten steht in den meisten von uns dieser Forderung gegenüber. Nun liegt es an uns. Weisen muß es der Vorgesetzte durch sein Verhalten, beweisen muß es die Gefolgschaft durch ihre Treue, daß sie unseren Führer versteht. Die Worte des Betriebsleiters fanden stürmischen Beifall.

Wichtig sprach Herr Böhmel mit einem Sprechchor den Rüttelschwur und noch machtvoller erklängen, von allen gesungen, die Nationalhymnen.

Eine besondere Freude war es zu sehen, wie das ganze Programm von Angehörigen der Landesvermessung bestritten wurde. Fräulein Wackisch spielte meisterlich die im Konzertsaal immer wieder gern gehörte Rhapsodie in g-moll von Brahms und Fräulein Böhmel überraschte durch eine gut gesungene Stimme mit viel musikalischem Verständnis. Auch

Herr Lehmann wird man wieder gern begegnen. Er besaß eine Stimme voll Reichtum, welcher, — wie das Ständchen von Schubert zeigte — auch die innere Wärme nicht fehlt. Wirkungsfull war auch der Männerchor der Abteilung in seinen Liedern. In beängstigender Reihenfolge kamen dann Schnellmaler, Büttel von Beierheim, eine kleine, beschwingte Tänzerin, Sänger und zum Schluß „Hans Hudelein“. Daran schloß sich der Tanz, den die Kapelle „Albert“ in flotter Weise anführte.

## Kameradschaftsabend der „Alten Herren“ des VfB. Mühlburg.

Vergangenen Samstag hielten die „Alten Herren“ des VfB Mühlburg ihren Kameradschaftsabend im Saale des Gasthauses „zum Adler“ ab.

Der Abend wurde eröffnet durch die Begrüßungsansprache des „Alt-Herren-Präsidenten“ und Ehrenmitgliedes A. Penninger, der zunächst die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen hieß und in seinen weiteren Ausführungen den Zweck dieser Zusammenkünfte, die alle 4-6 Wochen stattfinden sollen, erläuterte.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine sinnige Ehrung, die das Ehrenmitglied Ehrhardt vornahm und die dem stellvertretenden Vereinsführer, Rudolf Spitz galt, der am 1. Dezember d. J. auf eine dreißigjährige Mitgliedschaft bei seinem Verein zurückblicken konnte. Herr Spitz war aber nicht nur „Mitglied“, sondern er hat sich in diesen 30 Jahren ununterbrochen in der Verwaltung des Vereins unermessliche Verdienste erworben. Auch im Verbandsleben hat Herr Spitz jahrelang verantwortungsvolle Ämter bekleidet und hat so großen Anteil am Aufschwung unserer Sportbewegung. Herr Ehrhardt gab der Hoffnung Ausdruck, daß Herr Spitz, der weit über die Grenzen unserer Heimat als Pionier des Fußballsportes bekannt ist, dem Verein und der badischen Sportbewegung noch recht viele Jahre erhalten bleiben möge.

Die Sängertabellung des Vereins verschönte den Abend mit mehreren Gesangsbeiträgen unter der sicheren Leitung ihres Dirigenten Herrn Seiler.

**SS-Reiterball.** Am Sonntag, den 9. Dezember 1934, abends 8 1/2 Uhr, Einlaß ab 7 Uhr, findet im Theateraal des Colosseums, Waldstraße, der große SS-Reiterball mit vorausegehendem Unterhaltungsstück statt. Erste Kräfte des Badischen Staatstheaters, sowie Mitglieder der Tanzschule Wertens-Geiger werden sich in bunter Folge bemühen, einen möglichst genussreichen Abend zu verschaffen. Die Ansage liegt in den bewährten Händen des Herrn Staatschauspielers Paul Müller. Während des anschließenden Tanzes wird das zur Verlosung kommende Reitpferd vorgeführt; die Auslosung erfolgt im Laufe des Abends. Die Musik wird bestritten durch den Musikzug der 19. SS-Motorstandarte unter Stabführung von Musikzugführer Wettsch.

Die Winterarbeit des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller hat in Karlsruhe mit den Veranstaltungen der Buchwoche begonnen. In Gemeinschaft mit „Kraft durch Freude“, NS-Kulturgemeinde und Hitlerjugend, fand der erste Dichterabend Herbert Böhm im Studentensaal statt. Es sollen nun weiter alte und vor allem junge Dichter der engeren und weiteren Heimat an öffentlichen Lesabenden herausgestellt werden. Die Vorträge der Dichtung sind jeweils umrahmt von Darbietungen der Musikhochschule, die ebenfalls ältere und vor allem junge Komponisten der Heimat herausstellen. Mit allen Organisationen soll zusammengearbeitet werden. In jedem Monat findet eine ordentliche Mitgliederversammlung statt, in der die Möglichkeiten der Förderung aller Mitglieder, der Veranstaltungen und der Einwirkung auf die breiten Massen des Volkes besprochen werden. In diesen Mitgliederversammlungen haben außer den Mitgliedern auch Gäste Zutritt, Freunde und Förderer unserer heimischen Dichtung sind willkommen.

**Ernennung.** Frh. Harlan, dem Mitglied des Badischen Staatstheaters, der als lyrischer Bariton das Publikum in zahlreichen Opernpartien durch seine gefangenen Leistungen erfreut hat, wurde vom Kultusministerium der Titel eines Badischen Kammerängers verliehen.

## Um einen Zwanzigmarkschein.

Am Abend des Nikolaustages eilten die Menschen mit schnellen Schritten durch die Straßen. Es mußte noch alles vorbereitet werden. Dabei warteten die Lieben und die Kinder horchten bereits mit pochenden Herzen auf die Schritte des Mannes mit der Rute in der Hand und den Kapseln Rüssen und Lebkuchen im Saal.

Ein junges Ehepaar mit einem zweijährigen Kinde gehen gemächlich durch die Straßen. Sie haben viel Zeit, denn zu Hause wartet kein Nikolaus, da der Mann schon seit einhalb Jahren arbeitslos ist. Damit das Kind auch ein klein wenig an der Freude teilnehmen kann, zeigen ihm die Eltern die Herrlichkeiten in den Schaufenstern. Immer noch will es mehr sehen, aber erhalten wird es nichts. An der Hauptpost trennen sie sich für kurze Zeit, für einen Verein muß der Mann mit einer Postanweisung eine kleine Rechnung zahlen. Auch im Schalteraum eilen die Menschen. Jeder möchte schnell fertig sein, um ja nicht zu spät zu kommen. Der junge Mann schließt sich der Schlange der Wartenden an und läßt noch ein eilendes Mütterlein vortreten. Am Boden liegt ein Stück Papier, achlos von den Füßen hin und her getreten. Vielleicht ein Postabschnitt. Er hebt es auf und plötzlich stößt sein Herzschlag. Ein fast neuer Zwanzigmarkschein. Nichtsahnend jagen die Gedanken, das Kind braucht einen Mantel, die Frau ein Paar Schuhe und das nächste Kind läßt auch nicht mehr lange auf sich warten. Aber wer ist der Eigentümer, vielleicht ein Geschenk des Himmels zum Nikolaustag? Nein, ruhig tritt der Mann an den Schalter und sagt: „Ich habe dieses Geld gefunden“. Er staunt über die Beamtin auf, mustert den Finder und laut ertönt seine Stimme: „Hat jemand Geld verloren?“ Niemand meldet sich, die Personalien werden notiert und kaum erreichen die freundlichen Dankesworte des Beamten dem sich schnell entfernenden Finder. Draußen berichtet dieser den Vorfall seiner Frau. Sie hört zu und meint, gewiß früher waren 20 Mark der Verdienst von zwei Tagen, heute ist es für fast zwei Wochen die Unterstüßung, aber der Verlierer muß sein Geld wieder haben. Das Kind aber versteht die Eltern nicht um den langen Aufenthalt und bettelt immer fort: „Papa, Mama, bitte, bitte, weiter gehen, noch mehr Pappas sehen!“

## Förderung der bildenden Kunst.

In mehreren Besprechungen ist ein großzügiger Plan den bildenden Künstlern, die sich vielfach in bitterster Not befinden, eine Hilfe anzubringen zu lassen, der Reihe entgegengeführt worden. Unter Beteiligung des Fachverbandes der Maler und Graphiker, des Fachverbandes der Bildhauer, des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der Gauleitung der NSDAP, und von badischen Gelehrten wird demnächst eine „Kameradschaft zur Förderung der bildenden Kunst in Baden“ ins Leben gerufen werden. Ihr Zweck wird nicht sein, die Zahl der vielen Vereine um einen neuen zu vergrößern, sondern den angeschlossenen Kameraden künstlerischen Rat und sehr weitgehende materielle Unterstützung beim Ankauf von Werken der bildenden Kunst zu gewähren.

## Verkehrsunfälle.

In der Ludwig-Wilhelmstraße wurde eine 72 Jahre alte Frau bei Ueberqueren der Fußbahn von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt Verletzungen an der Brust und am rechten Bein. Nach Zeugenangaben trifft den Führer des Kraftwagens keine Schuld.

Der Führer eines Personenkraftwagens gelangt zur Anzeige, weil er in übermäßiger Geschwindigkeit durch die Robert-Wagner-Allee gefahren ist und auf eine abgeperrte und beleuchtete Aufgrabungsstelle aufzufuhr. Ein dort beschäftigter städtischer Arbeiter wurde angefahren und mußte mit erheblicher Verletzung in das Krankenhaus eingeliefert werden.

**Hundertjähriges Jubiläum.** In diesen Tagen konnte, wie schon kurz gemeldet, die Firma Friedrich Gutisch, Druckerei und Verlag, in Karlsruhe auf den hundertsten Jahrestag ihrer Gründung zurückblicken. Im Jahr 1834 erhielt der Buchhändler Friedrich Gutisch in Karlsruhe die Konzession zur Errichtung eines eigenen Geschäfts. Mit großer Umsicht entwickelte er ein blühendes Verlagsunternehmen mit eigener Buch- und Steindruckerei. Sein ältester Sohn Wilhelm, ein Fachmann auf graphischem Gebiete, trat 1859 als Teilhaber in das Geschäft ein. 1875 wurde auch der jüngere Sohn Friedrich Teilhaber. Er begründete und leitete die „Karlsruher Nachrichten“, das sogenannte „Gutische Blatt“, ein beliebtes Lokalblatt; auch sind von ihm zwei Bändchen humoristischer Gedichte in Karlsruher Mundart erschienen, die großen Beifall fanden. Zwei Söhne des früh verstorbenen Wilhelm G. traten 1891 als junge sachlich geschulte Teilhaber in die Firma ein. Der Krieg, der fast die ganze Belegschaft und einen Sohn des Hauses zu den Fahnen rief, und seine Folgen hemmten diese Entwicklung, doch gelang es in den letzten Jahren durch tatkräftige Zusammenarbeit aller das alte Geschäft wieder aufwärts zu führen. Die derzeitigen Inhaber der Firma sind Friedrich Gutisch, 55 Jahre berufstätig, und dessen Sohn Dr. Ing. Rolf Gutisch.

**Brandschaden:** Am 7. Dezember um 13.15 Uhr geriet in einer Werkstatt des Anwesens Karlstraße 90, die Decke in Brand, wobei ein Gebäudeschaden von etwa 200 Mark entstand. Der Brandschaden dürfte auf ein schabhaftes Dlenrobr zurückzuführen sein. Der Brand wurde von dort beschäftigten Arbeitern selbst gelöscht.

**Unfall.** Am 6. Dezember 1934 um 1.30 Uhr kam ein verheirateter Graphiker auf der zu seiner Wohnung führenden Gaustreppe zu Fall und erlitt hierbei einen Unterschenkelbruch.

**Gegen Verstopfung**  
nur  
Pflaume  
Mk. 1. **KNEIPP-PILLEN**

**Uhren** aller Art **Bestecke** echt, unecht W.M.F. **Gold- u. Silberwaren** in reicher Auswahl **Feißkohl** Optische Spezialabtlg. Kaisersstr. 67



# Die kuriose Sache mit Troll

KRIMINALROMAN VON FRITZ PULLIG

(Schluß)

Ich muß sagen, daß es dabei oft reizend war, denn Anita Klingler konnte auch sehr verknüpft und tüchtig sein, wenn sie auch — aus den von Herzen warmem bargelegten Gründen — eine Herrenbesamtheit mit dem Hintergrund einer verächtlichen Annäherung abschneide.

Er umfinglich Anita wie ein Hund, machte über sie, lag stumm denlang vor ihrer Fähr, tat ihr im Gesicht Vordienste, verächtliche Handarbeiten, kurz, tat alles, nur um in Anita's Nähe weilen zu können.

Einmal Tages kam der Vater, der alte Klingler, hinter das Gewächshaus, als den er bisher den Verein angesehen hatte. Der alte Klingler, der nämlich Sonntag wie Samstag arbeitete, hatte den Klub als eine harmlose Angelegenheit betrachtet und, da „Wandern“ immer gesund ist, nichts gegen ihn einzuwenden.

„Herr Klingler machte einen Mordskandal an Hause und verbot seiner Frau und seiner Tochter die Teilnahme an dem Klub,“ sagte er, „wie es nun ist. Vergessen Sie, in seinem Horn ließ sich das kleine Mädchen, das sonst seiner Kette etwas auszuweichen konnte, an Drohungen mit der Polizei hängen, die auch der Mord mit anging.“

„Da ist etwas passiert“, dachte ich und lief zurück. Es kam mir gar nicht in den Sinn, den Burschen zu verfolgen, dessen Gesicht ich nicht sehen konnte und über dessen Gestalt ich in der Aufregung kein klares Bild gewann.

„Nur Kathemer wollte es, denn der Mord hatte ihm seine Schuld gebracht.“

„In der Torsfahrt fand ich die erkrankte Anita. Mit meiner Taschenlampe leuchtete ich sie ab und sah das Messer, im ersten Impuls sagte ich das Messer, um es herauszuholen, aber es hat darauf sehr aufpassen den Klappen, daß ich meine Bemühungen aufgeben mußte.“

„Zu dem Zeitpunkt, als ich die erkrankte Anita sah, war ich im ersten Impuls, sie zu verfolgen, um es herauszuholen, aber es hat darauf sehr aufpassen den Klappen, daß ich meine Bemühungen aufgeben mußte.“

„Da wurde das Pflöckchen aufgehoben.“

„Da wurde das Pflöckchen aufgehoben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor“, sagte Schramm freundlich, „und jetzt Fräulein von Wärenfels, wenn ich bitten darf.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor“, sagte Schramm freundlich, „und jetzt Fräulein von Wärenfels, wenn ich bitten darf.“

„Als ich von Vater am Morgen nach der Tat erfuhr, war ich sehr überrascht, und die Vernehmung des mutmaßlichen Mörders geschah, an diesen kleinen Gesellschaften teilzunehmen, und

„Als ich von Vater am Morgen nach der Tat erfuhr, war ich sehr überrascht, und die Vernehmung des mutmaßlichen Mörders geschah, an diesen kleinen Gesellschaften teilzunehmen, und

Der Vater war bereit, dem Sohn ein Schnupfen zu lösen. Peter befand sich unterwegs, um am Dach einen schönen Sand für die Bege in Paradies zu suchen. Peter, der alte, und Gretel beschloßen, noch am selben Nachmittag die Wohnung zu besichtigen. Während sich der Alte rasierte, malte Gretel ein Plakat

„Gegen Unausgesprochen“

und schrieb ganz klein darunter: „Wohnen ab heute Königsstraße 14“. Dieses Plakat befestigte sie beim Weggehen an der äußeren Pforte des Paradieses, welche der alte Höfflinger gleich nach dem Weggehen wieder verschloß (was bisher nie nötig gewesen war, da immer nur einer von beiden das Grundstück verließ, so daß jedes jemand anwesend war).

„Nachdem der alte Höfflinger und Gretel das Grundstück verlassen hatten, schrieb Peter zurück. Tief in Gedanken verfallen, fiel es ihm nicht weiter auf, daß die Eingangspforte zum Paradies verschlossen war. Er schloß sie auf, ohne das Plakat, welches davon hing, wahrzunehmen. Um so überraschter war er, als ungefähr eine Stunde später ein Postbote, das Plakat „Gegen Unausgesprochen“ vor sich tragend, plötzlich in der „Wüste“ erschien, sich hinum vor ihr hinsetzte, wie eine Pflanzenscheibe mit dem Zeigefinger von oben auf das Plakat hinwies und langsam den Kopf schüttelte. Peter machte große Augen. Nach einer Weile plärrte er heraus:

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

Bei diesen Worten riß der Postbote Mund und Augen auf und erwiderte in fremdem Akzent:

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

„Herr Postbote, es ist ja nett von Ihnen, daß Sie mich nicht einfach so plöcklich auf die Straße werfen; mein Vater würde es nicht überleben.“

durch. Einmal Tages, als sie sie beim Frühstück im Morgenblatt betrummelt, fand sie diese Anzeige:

„Junger Wissenschaftler, der auf einige Jahre Deutschland verlassen muß, sucht hübsche Wohnung, keine Möbel und Bücher bei Privatleuten unterzukommen. Es wollen sich nur ordentlich eingetragene Familien melden, bei welchen ein Bezug in den kommenden Jahren ausgeschrieben ist. Angeb. u. Nr. 10495 b. Bl.“

„Eine Stunde später sah Gretel dem Aufseher der Anzeige, einem jungen Doktor namens Hallmair gegenüber und setzte ihm ihren Plan auseinander. Sie wollte eine leere Wohnung mit einigen Zimmern mieten; darin die Sachen des Dr. Hallmair untergebracht werden konnten, davon zwei Zimmer für sich und ihre Mutter behalten und eines für Peter und seinen Vater freilassen. Das Ganze sollte unter dem Namen des alten Höfflinger gehen. So sollten die beiden Männer in ihrer Gartentante bleiben können, solange sie Lust hatten. Schmeißer als Gretel ein glaubte hatte, ging Dr. Hallmair auf ihren Vorschlag ein:

„Ich sage Ihnen offen“, sprach er zu ihr, „es liegt mir viel daran, nicht viel Zeit mit der Suche zu verlieren; denn ich muß früher reisen, als beabsichtigt war. Ich sehe, daß man Ihnen vertrauen kann, und das ist schließlich die Hauptsache. Regeln Sie die Angelegenheit nach Ihrem Gutdünken — solange Sie für die neue Unterbringung meiner Möbel besorgt sind, ist mir alles andere gleichgültig. Die Kosten zahle ich für ein Jahr im voraus; im übrigen können Sie die ganze Einrichtung als Sicherheit betrachten — man muß nie ...“

Sie erwarteten zwischen einem Zeitraum und verabschiedeten sich zu jeder größerer Zufriedenheit. (Wissenschaftler interessiert ist, Er hörte unglücklich einmündlich Jahre nach seiner Wegreise durch einen Unfallfall. Da er schließlich nach war und er es vertraglich so bestimmt hatte, wurde Gretel Eigentümerin seiner ganzen Einrichtung.)

„Eine Wohnung war bald gefunden. Schon nach Ablauf zweier Wochen waren die Möbel des Dr. Hallmair darin untergebracht. Den alten Peter Höfflinger übernahm Gretel mit dem Mietvertrag in der Hand. Es ließ vor der Krone Noah und war gerade dabei, Peter junior ein Paar Schuhe zu kaufen. Ihren ersten Versuch nahm er nicht sonderlich ernst. Obwohl sie ihm klipp und klar auseinandergelegt hatte, daß ihm die Wohnung nichts kosten würde, rief er aus:

„Ja, solche Ideen habt ihr jungen Mädchen!“ (Peter Höfflinger verriet, außer seinem Sohne gegenüber, nach Möglichkeit die direkte Ursache.) „Schöne Ideen — aber keine Ideen!“

Da nahm sie ihm den Hammer aus der Hand und sagte ein wenig geknickt:

„Aber Herr Höfflinger, Sie haben ja gar nicht zugehört! Können Sie doch bitte einmal auf: nicht so kostet es Sie, überhaupt nichts! Wir, d. h. meine Mutter und ich, wollen genau denselben Mietvertrag wie bisher; und weil Sie der Mieter sind, besorgen wir als Untermieter die Miete an Sie. Was die Wohnung mehr kostet, ist durch die Vergütung des Dr. Hallmair gedeckt, es bleibt sogar ein kleiner Ueberschuß! Ist es ein Mensch, der sich an einer Wohnung bekommt als Sie? — Oder wollen Sie sich das am Ende noch überlegen? Und dann vergessen Sie ganz: Es verlangt doch kein Mensch, daß Sie hinstehen! Wenn Sie keine Lust haben, brauchen Sie in Ihrem Leben nie die Wohnung zu betreten. Besser kann man so ein Ding nicht drehen!“

Nach dieser Erklärung war sie dem Weinen näher als dem Lachen. Sie drehte dem verdutzten Höfflinger den Rücken und lief davon, sobald sie gar nicht merken konnte, wie er übers ganze Gesicht zu strahlen begann. Er warf Schuh und Ketteln beiseite und setzte ihr nach. Im Paradies holte er sie ein, schlug ihr härtlich auf die Schulter, löschte mit seinem Kopfen das Weintrinken aus ihrem Gesicht und rief wie ein ausgelassener Junge, indem er ihre Ellenbogen ergriff und sie an ihren Körper presste:

„Ach, ich Kamele werde dumm und alt! — mal sehen, ob ich dich wenigstens noch hennern kann! Und mit autem Griff stemme er sie langsam in die Höhe, um sie dann mit einem Mund in seine Arme fallen zu lassen. Sie umarmte den Mann, während sie ihre folgenden Wangen in das Stoppelfeld seines Gesichtes drückte, flüsterte sie so laut wie nötig in sein schwerhöriges Ohr:

„Der Peter hat noch keine Wohnung — wollen wir ihm ein Schnupfen schlagen?“







# Theater-Technik.

## Sinter den Kulissen des Badischen Staatstheaters.

Frühmorgens, wenn der „künstlerische Apparat“ noch schläft, ist auf der Bühne schon Hochbetrieb: gilt es doch die Aufbauten und Dekorationsstücke der Abendvorstellung zu entfernen und die Probe, die um 1/10 Uhr beginnen soll, vorzubereiten. Die Kulissen werden da losgeholt, aus den Laststangen herausgehängt, die Gegengewichte abgelegt, plastische Teile auseinandergerissen, Vorhänge abmontiert, provisorische Installationen mit Beleuchtungsgeräten wieder entfernt. Möbel und Requisiten weggeräumt und alles, was nur zu dieser Abendvorstellung des vergangenen Tages gehörte, wanderte über Fahrstühle und mit Transportwagen in die richtigen Fächer der Magazine. Aufbauten, Geländeteile, Treppen, Schrägen usw. werden in ihre Einzelteile zerlegt, diese geordnet, oder auf Bühnenwagen nach der Hinterbühne verfrachtet oder in die Unterbühne hinuntergefahren. Andere Arbeitergruppen bereiten schon die Probe vor, bringen dazugehörige Dekorationsstücke, bauen die Gerüste zusammen und „markieren“, was da noch in der Schreinerei noch gemauert oder im Maleramt angestrichen wird, durch Dekorationsstücke in ähnlichen Formen und Größen, jedoch bei Beginn der Probe der Grundriß und die Kulissen in den der wirklichen Dekoration entsprechenden Maßen richtig dastehen.

Diese Probendekorationen sehen aber meist sehr stimmunglos aus und entsprechen in ihrer Mäßigkeit so ganz der ersten und harten Vorbereitungsarbeit des Theaterbetriebes. Oft gibt es doch viel mehr Proben als Aufführungen! — Die letzten Proben, Orchester-, Haupt- und Generalproben werden natürlich mit allen Zutaten: mit Dekoration, Beleuchtung, Kostüm und Maske durchgeführt.

Am Nachmittag ist es etwas interessanter: Weil abends ein Schauspiel gegeben wird mit unkomplizierter dekorativer Einrichtung, findet noch eine Dekorations- und Beleuchtungsprobe statt: die Dekoration, von der nach dem Entwurf des Bühnenbildners zunächst ein kleines Modell gemacht worden war, ist nun fertig und ausgebaut. Natürlich werden Bäume noch etwas hin und her gerückt, weil der Spielleiter inzwischen seine Auftritte und Szenen anders arrangiert hat oder weil es von außen besser wirkt, die Stuhlreihe soll noch „melancholischer“, jener Vorhang noch „finstlicher“ werden — und dann wird eingeleuchtet: Stellung 1 — 2 — 3 — 4 und so weiter nach den Seiten im Textbuch oder den Nummern im Klavierauszug.

Zunächst eine Stimmung für das Bühnenbild, farbige Ober-

lichter, Scheinwerfer, Horizontbeleuchtung, Seitenlichter und so weiter, dann die Szene, die allgemeine Spielflächenbeleuchtung, Vorbühnencheinwerfer, und für besondere Gruppen oder Einzeldarsteller noch konzentrierte Lichtkegel oder andere Effekte. Einzelne Projektionen, vorübergehend, zur Belebung des Himmels oder der Wasserfläche. Auf Stichwort: alle Hebel am Bühnenregulator bis auf blau ausschalten, Quarzlampenscheinwerfer einschalten, Lichtsignal zur hydraulischen Versenkung in die Untermaßeinrichtung, und die Erde fällt nach oben. Fluoreszierende Leuchtschirme, durch ultraviolettes Licht erregt, erhöht das Geisterhafte (Uberich). Der Geist „fährt ab“, Dampf, der rot beleuchtet wird, soll kommen. Er zischt natürlich zu stark, weil der Heizer zu weit aufdreht — es wird nochmal probiert, da hat der Beleuchter das Signal übersehen — also nochmal, der Regisseur ändert die Stellung — nochmals probieren; andere Farbe in den Scheinwerfer — nochmal probieren.

Jetzt richtig? Ja. (Bei der Hauptprobe wird es dann nochmal geändert, da es den Hauptdarsteller blendet.)

Jetzt erklärt Direktor Walut kategorisch, daß Schluß gemacht werden muß, da sonst die Abendvorstellung 2 Stunden später ansetzen muß. Regisseur und Kapellmeister ziehen sich, unverständliche Verwünschungen des technischen Apparates murrend, zurück, die Darsteller glücklich, daß die anstrengende Probe zu Ende ist, während die „Unsichtbaren“ des Theaters siegreich das Feld behaupten.

## HEUTE

Sonntag, den 9. Dez.  
sind alle Geschäfte  
nachm. von 1-7 Uhr

## GEÖFFNET

# Karlsruher Opern- und Schauspielführer

**Badisches Staatstheater.** Heute, Samstag, 18 Uhr, wird das Weihnachtsmärchen dieser Spielzeit, „Peterschens Mondfahrt“ in vollständiger Neuausgestaltung zum ersten Male aufgeführt. Das reizende Werk, das man wohl das schönste Weihnachtsmärchen des deutschen Bühnenplans nennen kann, erscheint nach zehnjähriger Pause wieder im Spielplan des Staatstheaters. Die wirklich vollständig gehaltenen Preise ermöglichen jedem, seinen Kindern die schöne Vorweihnachtsfreude zu bereiten. Die Generaldirektion des Staatstheaters macht darauf aufmerksam, daß Theaterarten in der Form von Hochfesten eines der beliebtesten und schönsten Weihnachtsgeschenke darstellen.

### Peterschens Mondfahrt. — Ein Märchenpiel

von Gerdt von Bassow.

Das Peterschen und die Anneliese, sein Schwesterchen, wollen sich, mehr dem mütterlichen Gebot gehorchend, als dem eigenen Trieb, zu Bett begeben, als plötzlich das Gemum eines in's Schlafzimmer verirrten Mähdäuers ihre gespannteste Aufmerksamkeit erregt. Aber es ist kein Betteln und Schmeicheln, sie müssen das Nachtgebet sprechen und in Gottes Namen zu schlafen versuchen. Müde genug sind sie übrigens auch dazu. Als die beiden Kader nun endlich allein und nahe am Einschlafen sind, begibt sich etwas Sonderbares. Der Mähdäuer setzt sich zu ihnen, die erkannt ihr Bett wieder verlassen, geht ihnen ein wunderbares James Lieblein auf seiner Fiedel, zieht die Kinder in ein höchst anregendes Gespräch und antwortet ihnen auf die neugierige Frage, warum er auffallenweise nur fünf anstatt sechs Beine habe, daß dieser Mangel leider von seinem Urgroßvater, dem alten Summsemann, ererbt sei, dem sein sechstes Bein einmal im Walde von einem bösen Holzdiebe abgehauen wurde. Die Nachtfee habe den wüsten Kerl freilich zur Strafe auf den Mond

verbannt, wo er nun als „Mann im Monde“ mit einem Holzbeutel auf dem Buckel, für ewige Zeiten gefangen wäre. Man kann ihn ja bei Vollmond von der Erde aus ganz deutlich sehen. Unglücklicherweise sei aber auch Summsemanns sechstes Bein mit hinaufgeraten auf den düsteren Mondberg, wo es nun der grimmige Mann im Monde tüchtig verberge. Sämtliche Nachkommen des alten Summsemanns seien nun fünfbeinig und eher nicht könnten sie von diesem Mißgeschick erlöst werden, als bis sich ein artiger und tapferer kleiner Junge fände, der es wagte, mit ihm hinauf auf den Mond zu fliegen und das Mähdäuerlein zurückzuerobern. Unser Peterschen ist logisch Feuer und Flamme, bestimt sich nicht lange, bindet sich seinen Säbel um, erklärt sich zu jeder Heldentat bereit, und wie von Zauberwelt in die Höhe gehoben, fliegen die Geschwister — Anneliese ist natürlich mit dabei — dem voranströmenden Summsemann nach, zum hellglänzenden Vollmond hinauf... Welch eine unbeschreiblich wunderreiche Fahrt! Das Sandmännchen stellt sich ihnen als Führer und den Großen Bären als Reittier über die himmlische Milchstraße zur Verfügung. Sie gelangen auf die Sternwiese, sind Gäste der Nachtfee, die eine Anzahl höchst absonderlicher Leute bei Kaffee und Kuchen um sich versammelt, bürden gar den Weihnachtsgarten betreten und an der Wiege des Christkinds niederzinken, werden schließlich zum Mondberg in's Waldesbunzel des Mannes im Monde hinaufgeschossen; Peterschen erobert wahrhaftig in ritterlichem Kampfe Summsemanns sechstes Bein — und alle Drei landen bei Tagesgrauen, vom Morgenstern geführt, müde zwar, aber beglückt von der Erinnerung an das herrliche Erlebnis dieser Maiennacht im Schlaftrübchen wieder an. Freund Summsemann, der Mähdäuer, zählt noch einmal mit Wangen seine Beine, aber siehe, es sind jetzt wirklich und wahrhaftig statt fünfse wieder sechs, und mit gewaltigem Freudengehume entschwindet er in den erwachenden Maien tag.

### Vorbereitungsdienst der Lehramtsreferendare.

In einer im Staatsanzeiger und im Amtsblatt des Unterrichtsministeriums veröffentlichten Bekanntmachung hat der badische Unterrichtsminister den Zugang zum Vorbereitungsdienst der Lehramtsreferendare eingeschränkt. Es werden mit Rücksicht auf die große Ueberfüllung in der Laufbahn der wissenschaftlich gebildeten Lehrer in Zukunft grundsätzlich nur die Lehramtsreferendare zugelassen, denen seinerzeit bei Beginn ihres Studiums die Ausichten auf Erlangung der Anwartschaft für die Anstellung im Staatsdienst eröffnet worden war (Numerus Clausus). Weitere Voraussetzung für die Zulassung ist, daß die Referendare sich national bewährt und die Staatsprüfung mit der Note „gut“ abgelegt haben.

Alle Eltern werden auf das eindringlichste gewarnt, ihre Söhne und Töchter der Laufbahn des wissenschaftlich gebildeten Lehrers in Baden zuzuführen, soweit sie nicht in den Numerus Clausus aufgenommen werden. Daß dies im Jahre nur für etwa 12 Abiturienten möglich sein kann, wurde bereits kürzlich in der Presse bekannt gegeben; ebenso, daß die

Abiturienten der Jahrgänge 1931—1934 zur Zeit keinerlei Aussicht auf spätere Verwendung im Staatsdienst haben. Es wird lediglich später nach Ablegung der Staatsprüfung nochmals geprüft werden, ob nicht doch vielleicht etwa je zehn Bewerber aus diesen vier Jahrgängen für den Staatsdienst (und somit auch für den Vorbereitungsdienst) unter den üblichen Voraussetzungen in Betracht kommen können, um die Verbindung zwischen den älteren und jüngeren Jahrgängen aufrecht zu erhalten.

„Das ganze Deutschland soll es sein“. Unter diesem Titel veranstaltet der Reichsender am Montag, den 10. Dezember, von vormittags 10.15 bis 10.45 Uhr eine volksdeutsche Weichselrunde. Mitwirkende bei der Weichselrunde, die von Danzig aus übertragen wird, sind: Der Leiter des LW, Danzig des RWA, Kultusenator Boed, Dr. Alfred Krug von Staatstheater in Danzig, der Sprecher und der Schillerchor der Reichshochschule in Danzig. Die Gesamtleitung liegt in der Hand von Erich Hoppe-Danzig.

## Karlsruher Filmchau.

### Im Gloripalast: „Die Wüstenjöhne“.

Eigentlich hat der ganze Film mit einer Wüste und deren Bewohner absolut nichts zu tun. Es handelt sich lediglich um einen Gesellschafts-Verband, deren Mitglieder sich den Namen „Wüstenjöhne“ zugelegt haben. Obgleich der Ort der Handlung in Amerika liegt — es ist ja ein amerikanischer Film —, ist das Thema nicht neu, da in einem deutschen Lustspiel die Abenteuer zweier Chemänner schon in ähnlicher Weise als Grundlage für ausgelassene Heiterkeit verwertet worden sind. Allerdings so grotesk wie in dem Film „Die Wüstenjöhne“ sind die Verwicklungen der genierischen Pantoffelhelden nicht herausgearbeitet. Was sich die beiden amerikanischen Komiker Oliver Hardy und Stan Laurel hier an Grotesk-Komik leisten, ist so auf die Spitze getrieben, wie das eben nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten möglich ist. Die handgreifliche Glossierung des amerikanischen Gelebens und die diebische Freude an den kleinen und harmlosen Alltagsünden sind zum Gegenstand einer Filmhandlung erhoben worden, die uns in ihrem Ablauf Szenen von entzückender Komik und Nativität liefert. Der Film beleuchtet schlagartig die grotesk anmutenden Verhältnisse, die jenseits des großen Teiches herrschen, und wenn man von der Verechtigung einer Parodie der Gesellschaft abliest, dann bietet der Film manche amüsante Szene voll satirigen Humors. Das Manuskript, von Frank Craven und Byron Morgan geschrieben, ist bei aller Anpruchslosigkeit witzig und einfallreich.

### Im Pali: „Die Spordischen Jäger“.

Vergangenheit steigt auf: Ein Jägerbataillon, dessen Offiziere regen gesellschaftlichen Verkehr mit dem benachbarten Oberförster pflegen in einer kleinen Stadt Diprovenk. Dieses freundschaftliche Verhältnis zwischen Förster, Soldaten und schönen Mädchen wird jedoch dadurch getrübt, daß irgend jemand in dem Forst sein Unwesen treibt. Dieser Unbekannte ist von der Jagdleidenschaft besessen oder vielmehr von der Sammelleidenschaft, der er nur durch Jagen fröhnen kann: er sammelt Geweihe. Der Oberförster hat einen Offizier des Jägerbataillons im Verdacht. Die Handlung entwickelt sich dramatisch. Leutnant von Raugaard wildert tatsächlich, aber er weiß auch, daß einen getraugelten und beleidigten Offizier nichts anderes übrig bleibt, als das Vergeben mit seinem Leben zu löhnen.

Richard Skowronnells Roman „Die Spordischen Jäger“ bildete die Grundlage für die Handlung, die man ziemlich eng an die literarische Vorlage angelehnt hat. Der Regisseur Rolf Kandolf nutzt sehr geschickt die Stimmung der Landschaft aus. Man glaubt sich unwillkürlich nach der schönen Diprovenk veretzt, glaubt durch die wildreichen Wälder Mahrens zu streifen und an schiffreichen Seen zu träumen. Der Film geht an wirkungsvollen Szenen nicht vorbei, die sich aus dem Milieu des Militärs, aus der Gesellschaft des Forsthauses und aus dem Leben maurischer Fischer ergeben.

Ein großes Aufgebot an guten Schauspielkräften ist eingesetzt, um die Personen der Romanhandlung zu neuem Leben zu erwecken. Theodor Loos steht im Mittelpunkt als Oberförster und übertrahlt durch sein herbes und menschlich verhaltenes Spiel alle Mitspieler. Fritz Genzow — ein glaubhafter Wilderer-Leutnant, aus dessen Augen eine Leidenschaft leuchtet, an der dieser zweipaltige Mensch scheitern muß. Rorant Richter spielt sich in echter Darstellung eines Fischermädchens in den Vordergrund. Rena Solje gefüllt durch unaufdringliche Darstellung der Försterstochter. Weiter sieht man Fritz Alberti, Werner Schott, Fritz Fiedler, Margarete Kupper und Paul Westermeyer.

**Unionlichtspiele — Schanburg.** Der seit einigen Tagen gezeigte Film „Ich für dich — du für mich“, dessen Schöpfer der bekannte Regisseur Carl Fröhlich, bekam von der Filmkammer die höchsten Auszeichnungen, die einem Film gegeben werden kann und wurde derselbe als staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll anerkannt. Es ist also dies der beste Beweis für die Qualität und den Inhalt des Filmes.

## Sages-Anzeiger.

Samstag, den 8. Dezember.

- Staatstheater:**  
Peterschens Mondfahrt, 18—20.30 Uhr.
- Lichtspieltheater:**  
Neidens-Vielstiele: Geschichten aus dem Wiener Wald, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast: Die und Dof, die Wüstenjöhne, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Nachtvorstellung: „Ich für dich — du für mich“, 10.50 Uhr.  
Schanburg: Ich für dich — du für mich, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Lichtspiele: Ich für dich — du für mich, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Lichtspiele: Ich für dich — du für mich, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Sonstige Veranstaltungen:  
Stadtpark-Restaurant: Tanz-Unterhaltung.  
Kaffee Bräuer Baum: Tanz.  
Wiener Hof: Tanz.  
Kaffee Museum: Konzert: Tanz im oberen Kaffee.  
Sonntag, den 9. Dezember.
- Staatstheater:**  
Der Ring des Nibelungen — Götterdämmerung, 17—22 Uhr.
- Schischule für M. H. H. H.**  
Klosterberg Johanna Sternheim-Forscherin, 20 Uhr.
- Lichtspieltheater:**  
Palast-Lichtspiele: Die Spordischen Jäger, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Neidens-Vielstiele: Geschichten aus dem Wiener Wald, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast: Vormittags „Ich für dich — du für mich“, 11 Uhr; nachm. „Ich für dich — du für mich“, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Schanburg: Ich für dich — du für mich, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Lichtspiele: Ich für dich — du für mich, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Sonstige Veranstaltungen:  
A. E. Gemeinschaft Kraft durch Freude: Großer Variete-Abend in der Schalle, 20 Uhr.  
Volksbund f. d. Deutschum im Ausland: Volksdeutscher Weihnachtsmarkt mit Aufführungen und Tanz im Studentenhof, 11 bis 13 Uhr, 15—1.30 Uhr.  
S. H. Wühlburg: Singpiel gegen Germania Karlsdorf, 14.30 Uhr.  
Sonstige Veranstaltungen:  
Stadtpark-Restaurant: Tanz-Unterhaltung.  
Kaffee Museum: Konzert: Tanz im oberen Kaffee.

# LORENZ

## RADIO

Technisch auf der Höhe



Probiert mit Schran 213, RM  
LORENZ-„REFLEX“ KW  
ein richtiger Fernempfangler für alle Wellen, mit dynamischem Lautsprecher







# Badische Chronik

der Badischen Presse

Samsstag-Sonntag, 8./9. Dezember

50. Jahrgang / Nr. 432.

Badische Marktstellen:

## Seelbach im Schuttertal.

Einst Mittelpunkt eines „souveränen Fürstentums“, einst „Kur- und Badeort“ — Schloß Dautenstein  
800 Personen finden ihr Brot in Zigarrenfabriken.

Mitten im anmutigen Schuttertal, zwischen Lahr und Hünerfabel, zwischen Lügelshardt und Graßert, liegt Seelbach, einst Hauptort der Grafschaft und des späteren Fürstentums Hohengeroldsäcker, des kleinsten Rheinbundstaates — er bestand nur aus sechs Dörfern —, das 1455 von Kaiser Friedrich III. sein Marktrecht befestigt bekam, dessen „Käbberlesmarkt“ bis zum heutigen Tag ein frohes Volksfest für das Schuttertal geblieben ist. Es lohnt sich wohl, der gewerbetreibenden Siedlung, die einen Weidenbaum im Wappen führt (der Ortsname wird gedeutet als „Dorf am Seelbach“) einen Besuch abzustatten. Bauten finden von buntem Gepräge; gutgeleitete Fabriken vom Unternehmungsgeist der Bewohner; der fröhliche Kathrinmarkt aber von fernem Volkstum. Letzte Winterjohne vergoldet noch einmal das Schuttertal, leuchtet über die Gärten von Lügelshardt und Reichenbach, Dörfern, die bis 1819 zur Seelbacher Herrschaft gehörten. Wir begegnen dem „Himmelbäcker“, das seit 40 Jahren Seelbach mit Lahr und Rehl verbindet, das in Wäldern durch Triebwagen ersetzt werden soll. Reichenbach und Seelbach sind in höherer Nähe Industrie- als Banerndörfer. Reichenbach ist fast eine Arbeiterkolonie von Lahr; Reichenbach und Seelbach sind „Zigarrendörfer“, obgleich es am Dorfrand schöne und große Schwarzwaldhöfe gibt. So am Hang des Lügelshardt, so im Lügelsbachtal, das zu Seelbach zählt.

Nun fahren wir in den alten Marktstellen Seelbach ein. Im Mittelpunkt des Dorfes steht das schöne Kriegerdenkmal von 1870/71. Auf weitem Plaze. Auf einer Anhöhe daneben erhebt sich die Pfarrkirche, ein Barockbau vom Jahre 1749. Eine malerische Treppe führt zu ihr empor. Rund um die Kirche schaut man interessante alte Grabmäler: von letzten Beamten der Grafschaft Hohengeroldsäcker bzw. des Fürstentums von der Leyen. Im Süden des Dorfes liegt das ehemalige Franziskanerkloster, das 1732 gegründet und 1819 aufgehoben wurde. Es war ein bescheidenes Kloster: es zählte nur vier Mönche, die die Seelsorge der Nachbarorte ausübten hatten. Die Kreuzgänge sind noch erhalten. Heute ist das Kloster als Schul- und Rathaus verwendet.

Etwas abseits des Dorfes, jenseits der Schutter liegt „Schloß Dautenstein“, das so recht die Geschichte von Seelbach verkörpert. Seit 1924 ist es im Besitze des Fabrikanten Robert Himmelsbach. An der Stelle des heutigen bescheidenen Schlosses, das aber durch seine vier Rundtürme und seinen schönen Eingang nicht ohne malerischen Reiz ist, stand einst eine ansehnliche Tiefburg, welche der Lahrer Tiefburg glich. Mitter von Tutenstein waren die ersten Besitzer dieser Burg. 1251 hören wir von einem Albert von Tutenstein. Später fiel das Schloß an die mächtigen Herren von Hohengeroldsäcker. Diese verpfändeten es 1514 an den Lahrer Landesherrn Siegfried Pleuß. Im Bauernkrieg wurde das Schloß durch die Bauern von Seelbach, Reichenbach, Schuttertal, Mählberg, Rippenheim und Sulz zerstört, bald aber wieder aufgebaut. Als 1580 Johann Siegfried Pleuß ohne Nachkommen starb, kaufte Jakob von Geroldsäcker, der letzte seines Stammes, das Dautenstein für 4000 Gulden zurück. Er ließ mit einem Kostenaufwand von 40000 Talern eine „schöne neue Residenz“ erstellen. Jakob starb am 8. August 1634. Das Schloß samt der Herrschaft Geroldsäcker kam nun als österreichisches Lehen an die Grafen von Kromberg, und nach deren Aussterben an die Freiherren von Leyen, die in der Mofelgegend beheimatet waren. 1636 wurde „Neu-Dautenstein“, wie das Schloß hieß, von den Kaiserlichen in Brand gesteckt. Der Neubau erfolgte zunächst in einfacher, später, 1775, in stattlicher Form. Kurz vor Vollendung des barocken Neubaus, brach in demselben ein Feuer aus, so daß er vollkommen niederbrannte. Nur der große gewölbte Keller blieb — bis zum heutigen Tage — erhalten. Ueber dem Keller wurde das heutige einstöckige Schloß erbaut, worin die Herren von der Leyen, zumeist aber deren Beamte, ihren Sitz hatten. Von 1784—1789 war das Schloß an einen Dr. Louis aus Lahr verpachtet, der darin eine Porzellan- und Fayencefabrik errichtete. Das Unternehmen hatte keinen Erfolg. Der letzte Geschäftsleiter, ein französischer Hauptmann, floh unter Hinterlassung seiner Schulden.

Durch Napoleon wurde Graf Philipp Franz von der Leyen zum souveränen Fürsten erhoben. Er hatte das Recht freier Gesetzgebung, der Truppenanshebung usw. Für die Rheinbundarmee hat das kleine Fürstentum 300 Mann zu stellen. 1815 fiel das Fürstentum wieder unter österreichische Hoheit, und erst 1819 an Baden. Das „landesherrliche Oberamt Hohengeroldsäcker zu Seelbach“ blieb aber noch bis 1831 bestehen. Erst in diesem Jahr kam es zum „landesherrlichen badischen Oberamt Lahr“. 1817 siedelten die Fürsten von der Leyen nach Wahl in Wapern über. Sie gehörten aber immer noch zur Ersten Kammer des Großherzogtums Baden.

Im Garten des Gasthofes zur „Linde“ befindet sich eine mit behauenen Steinen gefasste Quelle. Sie war einst Mittelpunkt des „Kur- und Badeorts Seelbach“. Das ist schon über 300 Jahre her. 1612 gab Dr. Salzmann in Straßburg eine Schrift heraus über den heilsamen „Sahlbrunnen“ zu Seelbach. Nach Salzmanns Bericht soll das Wasser Schwefel, Vitriol, Salpeter usw. enthalten haben. Es sei wirksam gewesen gegen Krankheiten der Leber, der Milz und Nieren, es heilte „Venen, Drüsen, Geschwülste und das Podagra“. Die Badeeinrichtung scheint den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges zum Opfer gefallen sein. Ob es sich nicht lohnen würde, das Wasser wieder einmal auf seine Heilkraft zu untersuchen?

Eine Fabrik wurde in Seelbach erstmals 1820 errichtet. an der Schutter die sog. „Schutterfabrik“. Der erste Unternehmer hieß Kesselmaier. Seine Frau war eine geborene Vogler aus Lahr. Es wurde Wollgarn hergestellt. Kesselmaier hatte aber ebenso wenig Glück, als seine Geschäftsnachfolger. Später wurde in dem Werke eine Strohhutfabrik eingerichtet. Teilhaber daran war Ludwig Kuerbach aus Forzheim, der Dichter des Liedes „D Schwarzwald, o Heimat!“. Auf die Dauer konnte sich in Seelbach

### Aus dem fahrenden Zug gesprungen.

Singen a. S., 7. Dez. Der in Gottmadingen wohnende Landwirt Sproll sprang in der Nähe der Station Hohenkräben aus dem fahrenden Zug, als er merkte, daß er in den falschen Zug eingestiegen war. Mit schweren Verletzungen wurde Sproll in das Singener Krankenhaus eingeliefert.

### Tödlicher Unfall.

Mannheim, 7. Dez. Am Donnerstag vormittag wurde beim Bahnhof Friedrichsfeld-Nord an einer Baustelle ein 36jähriger Mann aus Landenbach von einem Kippwagen, der sich von einem Veezug gelöst hatte, überfahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das Städtische Krankenhaus Mannheim eingeliefert, wo er mittags starb.

### Betriebsunfall mit Todesfolge.

— Helmlingen, 7. Dez. Der 24 Jahre alte Billy Stauffer erlitt in der Schreinerwerkstätte seines Vaters einen schweren Unfall, indem ihm beim Fräsen ein Stück Holz an den Unterleib geschlagen wurde. Stauffer ist den schweren inneren Verletzungen erlegen.

### Wasserkraftwagen fährt in eine Schafherde.

Am Freitag mittag fuhr auf der Kreisstraße Bulach — Etlingen beim Schalthaus Scheibhardt der Führer eines Tankkraftwagens in eine Schafherde, wobei drei Schafe getötet wurden. Drei weitere Tiere wurden verletzt und mußten in das Schlachthaus verbracht werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

### Kleine Chronik von der Schwarzwaldbahn

Die Freude, benutzbare Eisbahnen in dem vorweihnachtlichen Schwarzwald zu haben, war kurz, wie die Wintertage sind. Kaum gewonnen, so zerronnen, war es buchstäblich geworden. Die Eisflächen, teils auf den Naturteichen, teils auf der neuen Spitzbahn vor dem Feldbergerhof, waren kaum gewachsen, als in den Hochlagen die Temperaturumkehr kam, in den Tiefen dann etwas später der allgemeine Wetterumschwung und mit ihm bei 10 Grad Wärme Regen! Die Eisbahnen wurden Wasserflächen. Die Benutzbarkeit hatte auf enger nachbarlicher Lage erhebliche Unterschiede: In Triberg war der Bergsee tragfähig, bei St. Georgen hatte der größere Klosterweiher gut gewachsen, aber noch nicht reifes Eis. Nun sind beide einseitig wieder kalt gestellt, weil es warm geworden ist. Paradox!

Der Tod hat allerlei Ernte gehalten. Abgesehen von dem tragischen Todessturz beim Klettern, dem am Heidenstein der junge Otto Schüller von Triberg zum Opfer fiel, nur 33 Jahre alt, hat auch das hochbetagte Alter seinen Tribut bezahlen müssen. In Triberg starb einer der Ältesten im Schwarzwald, der Uhrmacher Josef Bergmann, der 87 Jahre das Erdenwallen mitgemacht hat. Er schaffte lange in der Jahresuhrenfabrik, bis seine eigene Uhr abgelaufen war, und zählte zu den alten knorrigen Gestalten des Gebirgsinnern.

Indessen das Leben geht weiter und besetzt auch angenehme Dinge. So hat in der süßen Kunst der Konditoren der junge August Schäfer unter vierzehn Prüflingen die Meisterschaft seines Faches als der Beste mit der Note sehr gut sich geholt.

nur die Zigarrenfabrikation halten, die heute etwa 800 Personen beschäftigt. Der größte Betrieb befindet sich im Besitz der Firma Himmelsbach. Das Geschäft wurde 1872 von Christian Himmelsbach gegründet. Die Krämerische Zigarrenfabrik wurde bereits 1864 von Franz Krämer gegründet, nachdem Wilhelm Lefer aus Lahr 1860 die erste Seelbacher Zigarrenfabrik errichtet hatte.

Der Seelbacher Markt reicht ins 15. Jahrhundert zurück. Als 1427 die Herrschaft Lahr, trotz der Erbansprüche der Hohengeroldsäcker, an Mörs-Sawerden überging, errichteten die Geroldsäcker in Seelbach einen Markt. Sie zwangen ihre Untertanen, den Lahrer Markt zu meiden. 1455 hat Kaiser Friedrich III. die Seelbacher Marktrechte feierlich bestätigt. Ursprünglich hatte Seelbach zwei Märkte: auf St. Jakob (1. Mai) und auf Kathrinentag (25. November). Erhalten hat sich bis zum heutigen Tag der Kathrinmarkt, der seit 1926 wieder besonders aufblüht. Er ist heute das herbstliche Volksfest des Schuttertales. Knechte und Mäde im weiten Umkreis haben an diesem Tage frei, die Fabriken halten ihre Tore geschlossen. Die alte Markturkunde wird feierlich verlesen. Die Sensation des Marktes ist die traditionelle 17 Meter lange Bratwurst, die jedes Jahr ein anderer Metzger für die Musfanten stiftet. Um die Wiederbelebung des Marktes hat sich Fabrikant Hermann Himmelsbach besondere Verdienste erworben.

Wer nach Seelbach kommt, muß einen Gang tun in das schöne Lügelsbachtal, wo prächtige Bauernhöfe stehen, wo sich auch eine altherberühmte Hammerschmiede befindet. Oder man muß den Graßert, den Lügelshardt oder das Müller-Schlößle besteigen, wo man Dorf und Tal prächtig überblicken kann. Es ist ein schönes Land. Der badische Maler Hermann Osthoff wußte wohl, warum er sich gerade in Seelbach sein Malerhaus erstellte, am Fuße des Lügelshardt. B.

### Freitod durch Gift.

— Freistett (bei Rehl), 8. Dez. Donnerstagabend wurde der Drogeriebesitzer Heinrich Barth tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß er sich, wahrscheinlich infolge eines Nervenleidens, vergiftet hatte.

### Seit vier Monaten vermißt.

Vermißt wird seit 10. August 1934 in Forzheim die Ehefrau des Tagelöhners Karl Wirth, Amalie geb. Decker, geboren am 7. Juli 1877 in Haslach (Amt Wolfach). Beschreibung: Etwa 1,55 m groß, kräftig, graumelierte Haare, mittelgroße Nase und Mund, hat im Unterleib nur noch zwei Zähne, längliches blaßes Gesicht und große Hände. Bekleidung: Ohne Kopfbedeckung, graues Sommerkleid, braune halbleidene Stürmpfe und schwarze Schnürschuhe. Trägt Ehering, vermutlich ohne Zeichen, und einen goldenen Ring mit einem Stein. Die Vermisste ist zeitweise geistig nicht mehr zurechnungsfähig. Es wird vermutet, daß sie nach Unterirren erschöpft zusammenbrach und starb. Wer sachdienliche Angaben über den Aufenthalt der Vermissten machen kann, wird ersucht, dies der Vermisstenzentrale beim Landes kriminal-Polizeiamt in Karlsruhe mitzuteilen.

Stetten a. M., 7. Dez. (Vom Genboden gestürzt) ist die Ehefrau des Landwirts Vinzenz Grimm. Sie wurde in bewußtlosem Zustande ins Krankenhaus verbracht. Dort wurde ein Wirbelsäulenbruch festgestellt, der die Lähmung beider Beine zur Folge hatte. — In Murrspingen zog sich der Sohn des Gemeindefriedens Teufel durch Sturz von einem Baume einen Beckenbruch zu.

In Schönwald geht ebenfalls die Welt ihren Schritt voran unaufhaltsam weiter. Der Ski-Club, rührig unter Göpperts langjähriger Leitung, hat den Ausbau des Absprunghügels im Adlerwald fertiggestellt und nach diesem für die Bedeutung des Ortes als Winterortplatz wichtigen Vorgang ein kleines Richtigfest zünftiger Art veranstaltet.

Das erste Springen ist für den zweiten Weihnachtstag angelegt, wofür neben dem Einheimischen Alfred Dold noch Willi Romberg vom Führerring des Gau 14 im Deutschen Skiverband und Albert Hirt, der Bezirksführer Süd, als Kampfrichter amtiert werden. Für das Schiedsgericht wird u. a. der Gauführer selber, Julius Ries, Mannheim, wirken. Der Club in Schönwald hat mit seinem Hügelbau eine große sportliche und werbende Arbeit geleistet, die alle Anerkennung verdient. Er hat fernerhin für den kommenden Winter seine Skiturie vollkommen neu organisiert und zwar im Sinne der neuen Ordnung des Reichsverbandes Deutscher Sportlehrer im NS-Lehrerbund und trägt somit als einer der ersten der neuen Form Rechnung.

Es gibt leider wie immer im Leben auch unerfreuliche Dinge im Gutschtal. Hat man hoch oben eben wie in Schönwald aufbauende Werte geschaffen, so machte sich im Unterlauf der Gutach selber zerstörende Wirkung innerhalb der Familie Moser verhängnisvoll bemerkbar. Man wird sich uneins, und der Stiefsohn hält es für richtig, seinem Stiefvater mit dem Messer in den Rücken zu stoßen. Der Bräutigam der Tochter bekommt beim Versuch einer Hilfe für den Schwiegervater eines in den Arm und in den Hals. Für alle Beteiligten immerhin ist es noch gut, daß die Verletzungen nicht gefährlich sind. Dafür erschießt aber der Stiefsohn selber als gefährlich genug, daß ihn die Gendarmerie festsetzte. —oe—

 Der gute, billige und bequeme Brennstoff  
**Heizt Briketts**  
Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken



# Zahrer Rundschau.

## Erfolg der Braunen Messe — Ein neues Heim des Frauenarbeitsdienstes — Veranstaltungen.

Zahr, 7. Dezember.

Wenn andere Städte ihre „Braune Messen“ in den Sommermonaten oder im Herbst längst abgehalten haben und man sich in Zahr kurz vor Weihnachten entschloß, dennoch eine solche Veranstaltung aufzuschieben, so fehlte es an Kopfschüttlern und Riesmachern nicht. Jedoch sind die Zeiten überwunden, in denen man diesen allzuviel Gehör schenkte und die erste Braune Weihnachtsmesse in Zahr, die in Gegenwart der staatlichen und städtischen Vertreter sowie der Kreisleitung eröffnet werden konnte, zeigte deutlich, daß man sich in dem alten Unternehmungsgeist der Zahrer nicht verrechnet hatte. Beinahe ein halbes hundert Firmen hatten in der Gambriushalle ausgestellt, der Saal war ein einziges Lager von Ständen und es mußten außerdem noch alle Nebengelände mit einbezogen werden, um für alle Teilnehmer Platz zu schaffen.

Samstag und Sonntag brachten allein 4000 Besucher, und das Gedränge war zeitweise beängstigend. Auch konnten die Aussteller durchweg zufrieden sein, denn es wurden Geschäfte abgeschlossen oder Vorbestellungen auf Weihnachten gemacht. So wurde es der Messeleitung nicht schwer, sich für die Verlängerung der Messe zu entscheiden. Der Erfolg der Braunen Messe in Zahr wird dazu beitragen, diese Veranstaltung zu einer alljährlichen werden zu lassen, besonders wenn, wie von maßgebenden Stellen versprochen wurde, im kommenden Jahr die für solche Zwecke zu erbauende Festhalle fertiggestellt sein wird.

Vor einigen Wochen wurde in Zahr ein Heim für den „Deutschen Frauenarbeitsdienst“ eingerichtet. Zu diesem Zwecke hatte die Stadtverwaltung die ehemalige Volksschule, deren oberer Stod zuletzt als Kinderkrippe diente, umgebaut und zur Verfügung gestellt. Im Erdgeschoß ist die Küche untergebracht, die von den Mägden betreut wird, ferner die Wirtschaftsräume, die Stallungen für Schweine und das Federvieh. Im zweiten Stod befinden sich das Büro der Heimleiterin, der Speiseaal, der Tagesraum, ein Zimmer für Leicht- erkrankte und wie im Dachgeschoß die Zimmer der Mädchen. Alle Räume sind freundlich und bieten den Bewohnern ein wirkliches Heim, das noch mit viel Liebe und Geschick ausgeschmückt wird.

Die Frauen vom Deutschen Arbeitsdienst haben in Zahr ein reiches Feld der Betätigung gefunden. Einmal liegt ihnen das Kochen für die Besucher der NS.-Volksschule ob, dann werden Feldarbeiten auf den ausgedehnten Gartengrundstücken gemacht und endlich betätigen sich die Mägde unter Anleitung der NS.-Volkswohlfahrt im sozialen Hilfsdienst. Jeder Tag bringt außerdem noch für die Inassen Schulungsstunden, wo sie in hauswirtschaftlichen und Dingen der Krankenpflege, in der Ernährungslern neben politischen Unterweisungen belehrt werden.

Am Kunst- und Vereinsleben brachten die letzten Wochen reichlich Abwechslung. Theater, Konzerte, bunte Abende waren es, die manchen Abend für sich beanspruchten, auch das NS.-Volkswohlfahrtswerk hat eine stattliche Zuhörergemeinschaft gefunden, denn die Vorträge bringen interessante Themen von allgemeiner Bedeutung.

Ein großes Konzert, veranstaltet von der NS.-Volkswohlfahrt, an dem sich sämtliche Gesangsvereine von Zahr beteiligten und dessen Reinerlös für die Winterhilfe gemünzt war, brachte ausserordentliche deutsche Lieder zu Gehör, die sowohl von den Chören der einzelnen Vereine, wie auch in gewaltigen Massen- chören vorgetragen wurden. Der Abend wurde noch verschönt durch das Auftreten unserer heimischen Sängerin Frau Else Hantke, die eine Reihe von Liedern zum Klavier lang und dafür reichen Beifall erntete. Aber auch die Theateraison —

Zahr wird diesen Winter von der Bühne der NS. und des Badischen Staatstheaters bespielt — bringt hervorragende Stücke, ebenso wie die NSG. „Kraft durch Freude“ durch Heimatabende erfreut.

Die NS.-Organisationen wie NS.-Hago, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, ferner die Geschäftsräume des Kreiswalters, Verwaltungsstelle und Rechtsberatungsstelle wurden am 1. Dezember in den Bau der ehemaligen Handelstammer verlegt, gegenüber den Geschäftsräumen der NS.-Volkswohlfahrt. Einen großen Abend hatte der NSDFB. (Stahlhelm), bei dem der Landesführer mit seinem Stabe anwesend war und die Weisheit der Fahren von den Ortsgruppen Eitenheim und Wittenweier vornahm. Gleichzeitig wurden durch den Fürsten von Hohenzollern eine große Anzahl alte Mitglieder des Bundes mit dem Zeichen „Alte Garde“ ausgezeichnet.

## Bekämpfung des Wahrsagenwesens.

In einem Runderlaß des badischen Innenministers an die Bezirksämter, Polizeipräsidien, Polizeidirektionen wird darauf hingewiesen, daß wie in Preußen auch in Baden gegen das Wahrsagenwesen strafend vorgegangen werden muß. Als Wahrsagen wird angesehen: Das Voraussagen künftiger Ereignisse, das Wahrsagen der Gegenwart und der Vergangenheit, Kartenlegen, die Stellung des Horoskops, die Sterndeuterei, die Chironantie (Sandelektur), die Zeichen- und Traumdeutung und das Hellsehen. Die Deutung des Charakters aus der Handschrift auf wissenschaftlicher Grundlage bedeutet keine strafbare Handlung.

Im gleichen Runderlaß wird ferner darauf hingewiesen, daß auch der Handel mit Druckschriften, die sich mit Wahrsagen befassen, sowie die öffentliche Ankündigung entgeltlicher oder nicht entgeltlicher Wahrsagen verboten ist. Entgeltliches Wahrsagen liegt auch dann vor, wenn zwar kein Entgelt gefordert, jedoch angenommen wird.

# Weihnachtsbäume kommen aus dem Odenwald

im Heilberg, 7. Dezember.

In dem gemütvollen Weihnachtslied vom Tannenbaum, der auch im Winter grünt, wenn es schneit, müßte es eigentlich Fichtenbaum heißen, denn die Mehrzahl der Tannenbäume, die unser Weihnachtsfest verschönern, sind Nottannen, also Fichten. Die Weisstanne hat platte Nadeln mit aufrecht stehenden Zapfen, die gemeine Fichte, die Nottanne, hat spitze vierkantige Nadeln und hängende Zapfen. Sie ist sehr beliebt geworden als Weihnachtsbaum, „Du kommst mir sehr gefallen“, wie es im Tannenbaumlied heißt, aber es gibt auch noch Liebhaber für die wirkliche Tanne, die auch eine gute Figur macht, wenn sie auch nicht so voll ist wie die Fichte, dafür halten ihre Nadeln länger.

Der Odenwald stellt auch zu diesen Weihnachten wieder einen Teil der benötigten Weihnachtsbäume, die schon in den offenen Güterwagen der Reichsbahn und in geräumigen Lastkraftwagen in die Städte transportiert werden.

Wann wird die Nottanne des Odenwaldes reif für weihnachtliche Zwecke? Sie wird gewöhnlich in der Größe von 80 Zentimeter bis 1,50 Meter gebraucht und in dieser Höhe ist sie durchschnittlich 6 bis 10 Jahre alt. Auch der Städter kann sich über das Alter der Nottanne vergewissern, wenn er jeden durch den Ansatz der Nadeln um das Stämmchen gebildeten Quirl als ein Lebensjahr nimmt. Wer einen drei Meter hohen Tannenbaum erhebt, der sich für gemeinschaftliche Weihnachtsfeiern eignet, wird einen 15jährigen Baum bekommen.

Fichten und Tannen sind forstwirtschaftlich gesprochen, Bestandteile des Hochwaldes, der im Odenwald vorherrschend ist. Auch wenn der Christbaum nur 60 Zentimeter hoch ist, gehört er dahin, denn die Bezeichnung Hochwald kommt nicht in erster Linie von der Höhe, sondern von der Entstehung der Bäume. Der Hochwald besteht aus Bäumen, die eigens gepflanzt worden sind, sei es durch die Hand des Forstmannes oder durch Samen, den der Wind herantreibt. Im Niederwald dagegen wachsen die Bäume vom Stod, die ersten Bäume sind angehäufen und aus dem stehengebliebenen Stod schlagen die neuen Bäume aus, das sind natürlich nur Laubböler. Alle 30 Jahre wird der Laubwald auf Stod gelekt, und das Holz der Verwertung angeführt. Im Hochwald aber werden die edleren Holzarten gesüchtet, bis sie fallreif sind; das werden

Fichte und Weisstanne nach 120 Jahren, die Fichte erst nach 300 Jahren, was man ihre „Umtriebszeit“ nennt, die „Lebenszeit“ beim Menschen.

In einigen Bezirken des hinteren Odenwaldes, in den sogenannten Bauernwaldungen, die in Wäldern, die Privatbesitzern gehören, werden die Christbäume regelrecht gezüchtet. Es ist für den Bauern wirtschaftlich von größerem Vorteil, wenn er schon nach 10 Jahren einen Teil seines Nottannenbestandes als Christbäume veräußern kann, als wenn er ein ganzes Menschenalter lang warten muß, bis er die Hochstämme seiner Tannen und Fichten einem Holzhändler verkaufen kann. Allerdings muß er damit rechnen, daß nicht alle Seelinge sich zu brauchbaren Christbäumen auswachsen, denn der Käufer in der Stadt will kein schief gewachsenes, sondern ein kerngerades Bäumchen haben, das auch hinsichtlich des Sitzens der Nadeln eine schöne Form hat. Somit aber braucht diese Anlage von Christbäumen bedeutend weniger Pflege als etwa die Obstbäume des Odenwaldbauern.

Eine andere Möglichkeit ist die Anpflanzung von Nottannen zu Christbaumwäldern in den großen Schreien, die wegen des Aufstehens der großen Wälder für die Ueberlandlieferung des elektrischen Stroms nötig wurden. Hier kann man keine hohen Bäume brauchen und macht daher aus der Not eine Tugend und pflanzt Nottannen an, die nach zehn Jahren als Christbäume gefällt werden können und uns zur Weihnachtszeit einen frisch-grünen Gruß aus dem deutschen Wald in die Stadt bestellen.

## 50 Jahre Winzerverein Meersburg.

R. Meersburg, 5. Dezember.

Anfangs der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts begannen schlechte Zeiten für die Winzer. Der Rebbau ging immer mehr zurück, denn die Händler brückten die Preise; Misperte folgte auf Misperte. Es war ein großes Klagen und Jammern unter den Rebbauern an ihrer Not. Klar Staat oder Stiftungen konnten ihr Rebbelände erhalten.

Der Genossenschaftsgedanke war um jene Zeit noch neu, doch immerhin wuchsen bereits manche, daß der Einzelne nichts ist ohne die Gemeinschaft. Spitalbuchhalter Karl Benz regte als erster im Bodenseengebiet den genossenschaftlichen Zusammenschluß der darbenenden und verarmten Winzer an. Max Thum, Theodor Frey, Karl Frey und Eduard Ehinger waren die ersten, die sich für diese Idee zusammen mit ihm einsetzten und für sie warben. So fanden sich nach und nach 32 Winzer zusammen, die im August 1884 eine Winzergenossenschaft gründeten, die erste am Bodensee und eine der ersten im Reich. Karl Benz wurde einstimmig als ihr Vorsitzender gewählt und die oben genannten vier Winzer wurden in den Vorstand abgeordnet.

Zweck der Vereinigung war die Hebung des heimischen Weinbaues durch Sicherung des Absatzes und durch gemeinschaftlichen billigen Einkauf der Rebbaumaterialien. Anfangs stellten sich selbstverständlich allerhand Schwierigkeiten ein, die aber glücklich überwunden werden konnten. Dann wurde im Jahre 1892 beschlossen, daß jedes Mitglied das Ertragnis seiner Weinberge vollständig abliefern müsse. Damit waren nicht alle Genossenschaftsmitglieder einverstanden; eine Anzahl trat aus, nicht immer zu ihrem Vorteil. Ein Jahr später wurde die Genossenschaft eingetragen; sie nannte sich nun „Genossenschaft m. n. b. S. Winzerverein Meersburg“ und zählte 92 Mitglieder (gegen 155 heute).

Die Vergrößerung der Mitgliederzahl machte den Bau und die Gewinnung von geeigneten Kellern und neuen zellischen Geräumen notwendig. Damals war noch das Dorf Meersburg am Rathaus die Vorburggasse während der Traubenlese hoch im Schwung. Fünf Torkel waren im Herbst im Betrieb, nämlich der Zimmermannsche, der Raitersche, der Glodentorkel (Spital), der Sellig-Geisttorkel und der Stadttorkel. Letzter Torkelmeister war Joseph Seyfried. Nach dem Kriege, im Jahre 1922, wurde dann die Kellerei der Domäne, das jetzige stattliche Winzervereinshaus, das jedem Fremden, der einmal Meersburg besucht, bekannt ist, durch Mitwirkung der Stadtverwaltung erworben.

Vor einigen Tagen gedachte man in einer bescheidenen Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Genossenschaft. Als Ehrengäste hatten sich dazu u. a. eingefunden: Der Verbandsdirektor der Hauptabteilung III des Reichsnährlandes Rupp, der Geschäftsführer der Landespropagandaanstalt für den Weinbau in Baden Erdmann, Landwirtschaftsrevisor Wergel-Radolfzell, die Winzervereinsvorsitzenden Gutemann von Hagnau und Dickreiter von Zinnenhaad, Vertreter der Abteilung Vermarktung, Bürgermeister Dr. Molli, der die Festrede hielt, Gemeinderat Domänenverwalter Hermann Maier. Dem Jubelverein wurde eine große Anzahl von Glückwünschen übermittelt; eine stattliche Anzahl von Senioren wurde geehrt.

## Vorweihnachtliches aus Kehl.

mh. Kehl, 7. Dezember.

Die Hafenlichter stehen im nächtlichen Nebel am Rhein wie ein riesiger Adventstranz. Es rauscht um Kehl von Schiffal und von Schiffalsgemeinschaft und man spürt überall, wie sich die innere Verbundenheit bekundet. Die Liebesworte werden wirksam. Junge Pimpfe sammeln Akkupapier und Eisen, damit der Erlös daraus den ärmeren Kameraden eine Weihnachtsfreude gebe. Das WBL ist angebahnt, die Notstandsarbeiten sind von der Gemeinde vergeben und der wohlgelungene Bazar der NS.-Frauenshaft erbrachte einen schönen Betrag.

Es was das fünftmal, daß die NS.-Frauenshaft diesen Bazar abhielt, der, wie der Bürgermeisterstellvertreter Brandt ausführte, jedesmal getragen wird durch die Handarbeiten der Frauen, die meist an gemeinsamen Abenden hergestellt werden. Eröffnet wurde der Bazar durch eine kleine Feier mit Musik, Gedichtgaben und Gesang. Der große Adventstranz schwebte lichterglänzend über allen Festteilnehmern, es war wie ein Sinnbild der vereinigten Kräfte, die alle befeelt waren von dem Helferwillen und von weihnachtlichen Gedanken und Gebeten. Nachdem Kaffee und Kuchen eingenommen waren, ging an den Verkauf, der einen achtbaren Erlös einbrachte. Es ist für die NS.-Frauenshaft ein neuer Ansporn zur Weiterarbeit und zur tätigen Nächstenliebe, daß ihr Unternehmen von gutem Gelingen segnet war.

Eine Tagung im Hospiz „Blume“ einte die Vertreterinnen der Frauenverbände unter der Leitung der NS.-Frauenshaft zur Arbeitszielsetzung im neuen Arbeitsjahr, in dem sich die Zusammenarbeit erneut bewähren soll. Die Besprechung der Kinder durch die Volkswohlfahrt und die angeschlossenen Frauenverbände wird dieses Jahr nicht öffentlich sein, jedes Kind bekommt sein Bäckchen ins Heim, zur Christfreude bei den Eltern. Zum Abschluß des Jahres brachte NSG. „Kraft durch Freude“ einen wohlgelungenen Abend vor dem ersten Advent. Er wurde durch einheimische Kräfte vortrefflich bestritten. Das Theater wird den Kehlern vor Weihnachten noch „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck bieten und das geistreiche Lustspiel „Der Schwarzkünstler“ von Emil Götts, sowie den Kleinen „Kottäppchen“. Vom Schwarzwalddverein ist noch ein Lichtbildvortrag vorgesehen.

Vogberg, 7. Dez. (Mittteil des Bürgermeisters.) Bürgermeister Kraft ist zurückgetreten. Die Amtsgeschäfte besorgt Ortsgruppenleiter Thoma.

## Hornberger Chronik.

a. Hornberg, 7. Dez.

Wenn der Winter kommt, wird es in unserem Städtchen wieder ruhiger, nimmt der bedeutende Autoverkehr, der im Sommer neben den zahlreichen Fremden unserer Stadt das Gepräge eines lebhaften Fremdenplatzes gibt, erheblich ab. In den vergangenen Jahren begann auch gewöhnlich eine wirtschaftliche Stille, von der aber dieses Jahr kaum etwas zu spüren ist. Noch immer sind die Industrien auf beschäftigt und auch der längere Zeit nur gelegentlich betriebene städtische Steinbruch zeigt jetzt stärkere Aktivität, die durch vermehrte Pflasterungen von Straßen und Straßentanten verursacht ist. Unter diesen Verhältnissen ruhen auch die Notstandsarbeiten, bleibt die Adolf-Schuppel-Straße unvollendet, die in den vergangenen Wintern als Notstandarbeit begonnen wurde.

Für das Frühjahr ist mit einer neu einsetzenden Belebung des Baumarcktes zu rechnen, die durch Erschließung neuen Baugeländes ermöglicht wird. Auch eine umfangreiche Erneuerung des städt. Hausbesitzes, die noch während des Winters begonnen wird, wird dem Bauhandwerk Arbeit verschaffen. Als weitere Projekte der Stadtverwaltung, deren Durchführung vom Eingang der Steuern abhängig sind, sind die Umbauten von 2 Brücken vorgesehen. Erfruchtenerweise besteht nun auch Aussicht, daß endlich ein großer Festraum geschaffen wird, an dem es hier gemangelt hat, was sich sehr häufig recht unliebsam bemerkbar machte.

Alles in allem bestehen hier die Aussichten, daß auch während des Winters die Industrien ihre Arbeiter voll beschäftigen können, so daß ein Anschwellen der Erwerbslosen-Ziffern nicht zu befürchten ist, womit sich für das nächste Jahr hoffnungsvolle Perspektiven eröffnen. Diese Woche ist nun auch endlich mit dem Ausbau der Rothaldbahnstraße begonnen worden, die seit mehr als zehn Jahren angestrebt wird, da dieser Ausbau die Voraussetzung für die Postverbindung Hornberg-Elzach ist, wodurch eine jahrhundertalte Post- und Handelsstraße ihre alte Geltung erhält.

Wichtiger aber noch ist, daß damit die Entfernung von Hornberg nach Freiburg von 107 Bahnkilometern auf 75 km. reduziert und eine durchgehende Verbindung Oberndorf-Schramberg-Hornberg-Elzach-Freiburg geschaffen wird. Bei den vielen Schwierigkeiten, die sich immer wieder dem Ausbau der Straße in den Weg stellten, bleibt nur zu hoffen, daß diese sämtliche überwunden sind und die glückliche Vollendung keine weitere Unterbrechung erfährt.

Haben Sie auch schon an ein praktisches Weihnachtsgeschenk gedacht?

Edzimmerlampen 3 + 1 flg. 22.- 27.-  
Edzimmerlampen 2 + 2 flg. 33.- 37.-  
Nachtischlampen 3.50 4.- 4.50  
Leselampen Mk. 18.- 22.- 35.- 15.-  
20. Herrenzimmerlampen 3 flg. 13.- 15.-  
31. Herrenzimmerlampen 5 flg. 21.- 19.-  
3. Tischlampen 7.50 9.50 12.- 6.50

Koch- u. Heizapparate für Gas u. Elektrizität: Kaffeemaschinen, Teekannen, Bügeleisen u. s. w. in größter Auswahl.

Billigste Preise!

# Enderle

Waldstr. 16/18 (Colosseum) Fernspr. 127.



**Zuchthaus für falschen Offenbarungseid.**

Heidelberg, 7. Dezember. Der 34jährige Otto Kaab aus Heidelberg wird aus der Haft dem Gericht vorgeführt, nachdem er 3. Jt. eine 15monatige Gefängnisstrafe wegen Abtreibung verbüßt. Er hatte im Februar 1933 den Offenbarungseid geleistet. Es konnte jedoch festgestellt werden, daß er dabei eine goldene Armbanduhr und einen goldenen Ring im Gesamtwert von rund 450 Reichsmark verschwiegen hatte. Das Gericht erkannte unter Einfluß der noch zu verbüßenden Strafe auf eine Gesamtfstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden für 3 Jahre, die Zeugenfähigkeit für lebenslanglich abgepflogen.

**Schwere Strafen gegen Mannheimer Kommunisten**

Die Strafkammer des Oberlandesgerichts Karlsruhe hat sich in den letzten Wochen mit einer Reihe von Strafverfahren gegen Mannheimer Kommunisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu befassen. — So wurde der kommunistische Funktionär Friedrich Schwarz aus Mannheim am 20. Nov. 1934 wegen umfangreicher kommunistischer Wahlarbeit in Mannheim zu zwei Jahren zehn Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt; Karl Küstler aus Kaiserslautern wegen Leistung von Kurierdiensten für die illegale KPD. zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis. — Am gleichen Tage erhielt Karl Heß aus Mannheim wegen der Herstellung einer größeren Anzahl in seiner Wohnung hergestellter kommunistischer Druckschriften zwei Jahre Gefängnis und Wilhelm Mai aus Straßburg wegen der Beschaffung des Papiers für diese Druckschriften ein Jahr drei Monate Gefängnis. — Ferner wurde Otto Göb aus Mannheim am 22. Nov. 1934 wegen der Verbreitung einer größeren Anzahl teils aus dem Ausland stammender, teils im Inland hergestellter kommunistischer Druckschriften und Karl Fiesche aus Mannheim am 4. Dezember 1934 wegen einer ähnlichen Tätigkeit zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schließlich waren am 29. Nov. 1934 Gegenstand der Verhandlung Verurtheile einer Reihe Mannheimer Jungkommunisten, im Frühjahr und Sommer 1933 den kommunistischen Jungverband trotz des Verbots weiterzuführen. Wegen ihrer Beteiligung an diesem Unternehmen erhielten: Friedrich Kämpf und Karl Schneider aus Mannheim je drei Jahre Gefängnis, Ernst Kaufmann und Ludwig Wieland aus Mannheim je zwei Jahre Gefängnis und Eduard Hägel aus Mannheim, sowie Donat Meyer aus Augsburg je ein Jahr neun Monate Gefängnis.

**Herbolzheim, 7. Dez. (Wegelagerer.)** Zwischen Ringsheim und Wagenstadt wurde ein Bäckereifloß nachts von einem unbekanntem Mann vom Fahrrad gerissen und mitgeführt. Zwei weitere Männer standen Schmiere. Die Gendarmen, bei der der Bäckereifloß sofort Anzeige erstattete, konnte die Räuber noch in der gleichen Nacht in Herbolzheim festnehmen. Sie wurden ins Bezirksgefängnis Rensingen eingeliefert.

**Auch ein Beitrag zur Unfallverhütungswoche:**

**Wöchentlich 1,5 tödliche Betriebsunfälle.**

**Unfallschäden und Unfallschuf in den badischen gewerblichen Betrieben im Jahre 1933.**

Nach einer vom Badischen Gewerbeaufsichtsamt jochen fertiggestellten Uebersicht betrug im Jahre 1933 die Gesamtzahl aller gemeldeten — auch der nicht entschädigungspflichtigen — Unfälle 17 065. Davon waren 74 tödlich, d. h. es ereigneten sich täglich etwa 57 Unfälle, davon wöchentlich 1,5 tödlich. Gegen 1932 ist eine Erhöhung der Unfälle um 10,7 Prozent und gegen 1931 eine Senkung von 5,6 Prozent eingetreten. Im Vergleich zu den Zahlen von 1929, dem letzten Spitzjahre der Volkbeschäftigung, sank die Unfallzahl sogar um 41 Prozent. 1929 waren 392 000 Arbeiter beschäftigt, so daß auf 1000 Arbeiter rund 7,8 Unfälle entfielen. Nach der neuesten Zählung von 1933 beschäftigten die badischen gewerblichen Betriebe 252 000 Arbeiter, so daß jetzt auf 1000 Beschäftigte rund 6,8 Unfälle entfallen. Diese zahlenmäßige Besserung ist mit Vorbehalt zu werten. Sicherlich lag ein Teil in dem Fortschreiten des unfalltechnischen Wissens und Könnens begründet.

An der Spitze der Unfallgefahr steht die Metallindustrie, sodann folgt das Baugewerbe und an dritter Stelle das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Nach dem Geschlecht der Verletzten hat sich bei den männlichen und weiblichen Arbeitern keine merkliche Verschiebung in der Unfallhäufigkeit ergeben. Die Anteile der männlichen Arbeiter betragen 86,4 Prozent, der weiblichen 12 Prozent und der Jugendlichen 1,6 Prozent, gegenüber 85 Proz., 12. Proz. und 3 Proz. im Vorjahre.

Zergliedern wir die Unfälle nach ihren Ursachen, so entfällt der größte Anteil auf den Transport mit 3712 Unfällen (d. h. 21 Prozent), also mehr als ein Fünftel aller Unfälle. Die

Zahl der tödlichen Transportunfälle sank auf 10, gegen 20 im letzten Jahre. Sodann kommen die Maschinenunfälle mit 2372 (davon 4 tödlich, also 1,4 Prozent). An dritter Stelle folgen die 2239 Unfälle infolge Fallens von Personen von Leitern, Treppen usw., dann die 1716 Unfälle, die sich auf dem Weg von und zur Arbeitsstätte ereigneten. In diese Unfallart gehören auch die 1498 Unfälle infolge Zusammenbruchs, Herab- und Umfallen von Gegenständen, sowie die 1516 Unfälle infolge Unzulänglichkeit des Handwerkszeugs. Groß ist die Zahl der „sonstigen Unfälle“ mit 2535. Als Unfälle anerkannte Berufskrankheiten liegen 178 Anzeigen vor.

Bei den Todesfällen treten besonders die des Transportes (10), bei Zusammenbrüchen usw. (13), auf dem Weg von und zur Arbeit (13) und sonstige (15) hervor. Zur Bekämpfung der Gefahren hat das Badische Gewerbeaufsichtsamt insgesamt 13 522 Befehligungen vorgenommen, 1637 unfalltechnische und 1280 gewerbehygienische Beanstandungen erlassen. 437 schwere Unfälle wurden an Ort und Stelle untersucht.

Zusammenfassend kann man als Ergebnis festhalten, daß auf dem Gebiete des gewerblichen Unfallschufes noch vieles zu tun ist. Die Hauptgefahr liegt heute in den Arbeitsvorgängen, bei denen die Intelligenz des Arbeitenden und die Güte der Aufsicht für die Gefahrenbekämpfung bestimmend sind. Das zeigt auch deutlich, wie notwendig Aufklärung ist, deren Leitmotiv sein muß, die Fragen des Arbeiterschufes in das fachliche Denken der Arbeitenden einzubeziehen. Man wird diesem Ziel umso näher kommen, je mehr Unternehmer und Arbeiter sich in ihre Aufgabe hineinfinden.

**Frühgeschichtliche Funde.**

**Bruchsal, 7. Dez.** Bei der Melioration städtischer Grundstücke auf dem früheren Exerzierplatz durch den Freiwilligen Arbeitsdienst wurden frühgeschichtliche Funde gemacht. Außer einer kleinen Amphora, die in 80 cm Tiefe lag, fanden sich Bruchstücke eines römischen Sandsteinreliefs. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Götterdarstellung, vielleicht auch um ein Grabdenkmal. Aus dem Scherbenmaterial sind einige Terra sigillata-Scherben erwähnenswert. Neben den provincialrömischen Stücken wurden auch zwei steinzeitliche Feuersteinwerkzeuge gefunden. Das eine ist eine Stierkopfpfeilspitze von 7,5 cm Länge und birnblattförmiger Gestalt, das zweite Feuersteingerät ist eine Messer Klinge von 6,6 cm Länge und durchschnittlich 2 cm Breite.

**Kreis Baden.**

**—mm. Raftatt, 5. Dez. (Raftatter Chronik.)** Die NS-Frauenhilfe hatte für Samstagabend in den Lindenfaal zu einem Pflichtabend eingeladen, in dessen Verlauf Frau Gertrud Hilg über „Das deutsche Frauenwerk“ sprach. — Wie aus dem Polizeibericht ersichtlich ist, wurden aus einem Anwesen des Ludwigstrings drei Ballen gelbgrauen Mantelstoffs entwendet. — In Niederbühl hat sich am 29. November eine 30 Jahre alte Ehefrau aus Schwermut erhängt. — Die Kontrolle der Entrümpelung der Speicher hat ergeben, daß leider nicht alle Familien der Befanntmachung des Bezirksamtes betr. Entrümpelung der Speicher nachkamen. Die Bevölkerung wird gut daran tun, gemäß der bezirksamtlichen Verordnung in Wäld die erforderliche Entrümpelung der Speicher durchzuführen. — Der Artilleriebund und die Vereinigung ehemaliger 30er Feldartillerie Raftatt hielt am Samstag im Löwenstalle ihre diesjährige Barbarafest ab. Der Andrang zu dieser Feier war sehr stark. Der Verein hatte sich zur theatralischen Ausgestaltung des Abends das Elfstündige Theater von Karlsruhe verpflichtet und damit einen glücklichen Griff getan. Der Vereinsführer und Verbandsvorsitzende ehemaliger 30er, G. Jeger, hatte den Abend mit einer Begrüßungsansprache eingeleitet. Interessant für die Zuschauer war die Vorführung eines Films von der Grundsteinlegung des Raftatter 30er-Chrenmals und von dem Festzug des 3. Regimentsfestes des genannten Regiments.

**Kappelrodeck, 7. Dez.** Ministerpräsident Walter Köhler hat am Donnerstag nachmittag die hiesigen Industriebetriebe besucht und sich eingehend über die wirtschaftlichen Verhältnisse namentlich auch in der badischen Steinbruchindustrie erkundigt. Nach einem Vorbesuch der NS-Organisation auf dem Marktplatz fand in der Turnhalle eine Kundgebung statt, wobei Ministerpräsident Köhler eine mit herzlichem Beifall aufgenommene Ansprache hielt, die die gewaltigen Umwälzungen in Deutschland zum Gegenstand hatte.

**Baden-Baden, 1. Dez. (75jährig.)** Der weit über die Grenzen seiner Heimatstadt Baden-Baden bekannte Hofapotheker Dr. Oskar Köhler, der Inhaber der Hofapothek Köhler, der tüchtige Balneologe und Chemiker, früherer Assistent von Bunsen, feierte am 1. Dezember seinen 75. Geburtstag. Dr. Köhler war nicht allein wissenschaftlich in hervorragender Weise für seine Vaterstadt Baden-Baden tätig, denn er war ein eifriger Forscher der Baden-Badener Heilquellen, er hat sich auch wie kaum ein zweiter Einwohner Baden-Badens um die alte Geschichte der Bäderstadt bemüht. Als langjähriger Vorsitzender des historischen Vereins für Mittelbaden, „Ortenau“ vermochte Dr. Köhler Heimatstiftung und Heimatverbundenheit in weiten Kreisen der mittelbadischen Bevölkerung zu wecken und zu pflegen.

**Meldungen der Wetterwarte von vormittags 8.30 Uhr.**

Stationen	Luftdr. in Meeresspiegel	Temp. C°	Relative Feuchte	Niederschlagsmenge mm	Schneehöhe cm	Wetter
Wiesbaden	765.4	7	7	5	1	Rebel
Rastatt	765.7	9	9	8	1	bedeckt
Bad. Baden	765.7	7	11	6	0.4	bedeckt
St. Blasien	—	4	8	4	—	bedeckt
Badenweiler	765.5	9	13	7	0.6	bedeckt
Schauinsl. Feldberg	662.8	4	2	3	2.9	Rebel

**Temperatur-Rückgang in Sicht.**

Mitteleuropa befindet sich im Übergangsbereich zwischen dem osteuropäischen Hochdruck und einem über Westeuropa wirksamen Tiefdruckgebiet. Für unser Gebiet ist vorerst mit Fortdauer der milden Witterung zu rechnen, doch werden die Temperaturen besonders nachts stellenweise infolge Ausstrahlung etwas zurückgehen.

**Wetterausichten für Sonntag, den 9. Dezember:** Tagsüber weiterhin mild, stellenweise jedoch leichter Nachtfrost und Frühnebel, höchstens einzelne Niederschläge.

**Wasserstand des Rheins vom 8. Dezember**

Absenfelden:	192 Stm., gef. 3 Stm.
Freistadt:	94 Stm., gef. 10 Stm.
Rehl:	205 Stm., gef. 7 Stm.
Maxau:	356 Stm., gef. 2 Stm.
Mannheim:	253 Stm., gef. 5 Stm.
Gaub:	160 Stm., gef. 25 Stm.

**Nachrichten aus dem Lande.**

**Kreis Karlsruhe.**

**Bruchsal, 7. Dez. (Parole für das Winterhilfswerk.)** Die hiesige Paroleausgabe, die auch hier für das Winterhilfswerk erstmals ausgerufen wurde, fand in feierlicher Weise auf dem Adolf-Hitler-Platz statt. Nach einem von der Kreisfahle gezeigten Marsch und von dem NSW. „Liedertafel“ zu Gehör gebrachten „Mahnung“ von H. Heinrichs, trug die HJ und der BDM Helmers Sprechchor „Deutschland“ in wirkungsvoller Weise vor. Ein weiteres Musikstück leitete zur Paroleverföndigung durch Kreisleiter Gyp über, der darauf hinwies, daß die letztjährigen Erfolge des Winterhilfswerkes nur dann übertroffen werden können, wenn sich das ganze Volk reiflos zusammenschließt und zu größten Opfern bereit ist. Nach einem weiteren Sprechchor und dem Liede „Deutschland, dir mein Vaterland“ forderte Ortsgruppenleiter Hund in seinem Schlußwort, die ausgegebene Parole mit aller Kraft in die Tat umzusetzen. Mit den beiden Nationalhymnen schloß dann der feierliche Akt.

**Weller, 5. Dez. (Goldene Hochzeit.)** Die Eheleute Landwirt Jakob Rudy und Frau Katharina geb. Essig feierten dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß übermittelte Farrer Felsenbech die Glückwünsche der Kirchenregierung und Bürgermeister Schneyer die der Staatsregierung und der Gemeinde.

**Langensteinbach, 7. Dez. (Altbürgermeister Schöpfle gestorben.)** Nach und unerwartet verschied an einem Schlaganfall Altbürgermeister Karl Schöpfle im 63. Lebensjahr. Schon seit einiger Zeit hatte sich bei ihm ein Herzleiden bemerkbar gemacht, das nun seinem Leben ein Ende setzte. Im Jahre 1907 wurde er durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum erstenmal zum Bürgermeister gewählt. Seiner Erfahrung und seinem Arbeitsdrang ist es zuzuschreiben, daß der große Aufschwung der Gemeinde in seine Amtszeit fällt. Das große Erholungsheim des Vereins für Innere Mission hat er im Jahre 1909 und als erste Gemeinde im Amtsbezirk elektrisches Licht und Kraft verschafft. 1912 gelang es ihm, eine Filiale der Kettenfabrik Fr. Seidel in Forzheim hierher zu bekommen, die damals sämtliche überschüssigen Arbeitskräfte von der ganzen Umgebung aufnahm. Im Weltkriege hat Schöpfle als Unteroffizier teilgenommen. Die vor dem Kriege abgebrannte Dampfmaschine ist unter seiner Mitwirkung wieder als Sägewerk aufgebaut worden, wo neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen wurde. Dem Turnverein, dessen Gründer er war, hat er zu einer geräumigen Turnhalle verholfen, für die Feuerwehr, die er ebenfalls ins Leben gerufen hat, ein neues Spritzenhaus gebaut. Sein letztes Verdienst war der Ban eines neuzzeitlichen Lagers für den Arbeitsdienst, das seit über 1 Jahr belegt ist. Dreimal wurde Schöpfle zum Bürgermeister gewählt, zweimal hat er den Wahlbezirk Ettlingen-Forzheim als konservativer und später als deutchnationaler Abgeordneter in der 2. Kammer vertreten. In der näheren und weiteren Umgebung war Schöpfle bekannt, hauptsächlich wenn es galt, für seine Heimatgemeinde einzutreten.

**Forzheim, 4. Dez. (Todesfall.)** In der Nacht zum Montag starb 62 Jahre alt Fabrikant Hans Soellner, eine

Persönlichkeit, die große Verdienste um die hiesige Industrie hatte. Hans Soellner wurde in Ettenheim bei Lahr als Sohn des Direktors am dortigen Progymnasium geboren und kam nach Forzheim, als sein Vater an die hier neu gegründete Realshule veretzt wurde. 1894 kaufte er die bekannte alte Forzheimer Firma Th. Krieger, die er unter seinem Namen weiter betrieb. Soellner gehörte ehemals u. a. der Handelskammer an und war seit 1924 Aufsichtsratsmitglied der Rheinischen Kreditbank sowie Mitglied des Landesauschusses der Debitant für Baden und Pfalz. Er nahm als Kompanieführer am Weltkrieg teil und wurde gleich in den ersten Tagen schwer verletzt und geriet in französische Gefangenschaft. 1917 kehrte er auf dem Austauschweg über die Schweiz in die Heimat zurück. 1918 bis 1919 stellte er sich während der Revolution wiederum der Bürgerwehr zur Verfügung.

**Forzheim, 7. Dez. (HJ-Chrenabend.)** Zum Gedenken an Walter Flex fand am Mittwochabend im großen Kronensaal in Forzheim ein Elternabend der Hitlerjugend statt. Ein abwechslungsreiches Programm sorgte für einige unterhaltende Stunden. Unterbanführer Koch begrüßte die Gäste, wobei er auch des verstorbenen Kameraden Helmuth Hammer gedachte. Nach einer kurzen Pause wurde ein Theaterstück „Die Bauernführer“ von Walter Flex in 4 Aufzügen vorgeführt. Hierauf hielt Banführer Schmann eine Ansprache. Es folgte ein Fahrenspruch, vorgetragen von einem hiesigen Hitlerjugenden. Den Abschluß bildete das Lied „Unsere Fahne flattert uns voran“.

**Kreis Heidelberg.**

**Heidelberg, 7. Dez. (Eine rote Tat.)** Einem als Nikolaus verkleideten elfjährigen Schüler wurde in Handschuhsheim von zwei jugendlichen Tätern sein Schlachsbart in Brand gesteckt, so daß der Junge schwere Brandwunden im Gesicht erlitt.

**Altenbach (bei Heidelberg), 7. Dez. (An Blutvergiftung gestorben.)** ist in Oberflockenbach der Landarbeiter Peter Fath. Die Ursache war eine kleine Verletzung am Finger.

**Bad Rappenau, 5. Dez. (Sängertagung.)** Zu der Bezirks-tagung des Bezirkes „Elsenz“ im Kreis Heidelberg des Badischen Sängerbundes hatten sich die Vertreter von den 62 Vereinen, insgesamt 300 Mann, eingefunden. Nach den Begrüßungsreden von Vereinsführer Freudenberger vom „Frohinn“ Bad Rappenau, Bezirksführer Baubdirektor Vielhauer (Eppingen) und Bürgermeister Hoffmann (Bad Rappenau) wurde in den Tätigkeitsbericht eingetreten, der sehr umfangreich war. Bezirkschormeister Ziegler von Heidelberg-Kirchheim berichtete über die Führertagung in Raftatt, die Kreis- und Bezirksführertagung in Heidelberg, das Kreisfesten in Heidelberg und das Prüfungsfest der Gruppen. Bezirksrechner Zais (Eppingen) gab den Kassenbericht bekannt, der in Ordnung ging und günstig lautete. Der Gauwanderpreis bleibt vorläufig im Besitz des Gesangsvereins von Wiesenbach und muß später von diesem verteidigt werden.

**Georg Wiedmann** (früher Burghardt) **Holz- und Kohlenhandlung** Rheinstraße 10 • Telefon Nr. 3657



# Funkprogramme beliebter Sender

Reichssender Stuttgart

(Mühlacker) 574 kHz. 522.6 m

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen:		3.00 Bauernfunk.	6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen.	8.45 Wetterbericht, Wasserlandschaften.	
		6.10 Choral-Vorgensbrud.	7.00 Krabbenzeit.	10.00 Nachrichten.	
		6.15 Gymnastik I.	8.30 Gymnastik II.		
<b>Donnerstag, 9. Dezember</b>					
6.35	Sinfonischer.	10.00	Feiertunde.	15.00	„Sang und Klang“.
8.15	Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten.	10.30	Louis Dobbaterre — Re No-main.	15.45	Stunde des Handels und Handwerks.
8.25	Gymnastik.	10.45	Deutsches Volk — Deutsches Erbe.	16.00	Nachmittagskonzert.
8.40	Sauer, hör zu!	11.30	Reichsfestung: Job. Seb. Bach.	18.00	„Schmücket die Frauen!“
9.00	Katholische Morgensfeier.	12.00	Mittagskonzert.	18.45	„Stifahren, das ist lustig!“
9.45	„Der alte Verd“, Monodramatische Szene für eine Solostimme und Klavier.	13.00	Kleines Kapitel der Zeit.	19.15	„Gedichte, die mich erreichten!“
		13.15	„Aus Bergen und Tälern“, Weinachtsrätzel.	19.45	Sportbericht.
		14.00	Kinderstunde. Unter großes	20.00	Zur Unterhaltung, I. Das Rundfunkorchester spielt. II. „Eine verlebte Weibchen“.

## RADIO dann zu Ingenieur Etagen-Geschäft Kaiserstr. 229, Ruf 4264 ZINNECKE

<b>Montag, 10. Dezember</b>					
10.15	Deutsches Volk — Deutsche Arbeit. „Das deutsche Reich der Arbeit vom Dänen bis zur Rarima.“	11.00	Niederstunde.	15.15	Saarländische Dichter.
10.45	Kleine Stücke für Violine u. Klavier.	11.45	Wetterbericht u. Bauernfunk.	15.30	Land um den Bodensee III.
		12.00	Mittagskonzert.	16.00	Nachmittagskonzert.
		13.05	Zeitangabe, Saardienst.	16.00	Die Saarausstellung der wirtl. B3.
		13.15	Sendepause.	18.30	Arbeiter u. Studenten singen.
		13.30	Märchenstunde.	19.00	Unterhaltungskonzert.
		14.15	Sendepause.	20.00	Nachrichtendienst.
		15.30	Märchenstunde.	18.50	Aus deutschen Märchenopern (Schallplatten.)
		16.00	Unterhaltungskonzert.	18.45	Programmauskäufch Schweden-Deutschland: Berlen (Schweizer und deutscher Volkssänger).
		18.00	Fränkischer Sprachunterricht	19.15-19.30	Winfel. Intermezzo. (Schallplatten.)
		18.15	Aus Wirtschaft und Arbeit.	20.00	Nachrichtendienst.
				20.15	Festkonzert der SS zu Gunsten des Winterhilfswerks.
				22.00	Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
				22.30	Deutsche Wälder (Schallpl.)
				23.00	Roberte Tanzmusik.
				24.00	Nachtmusik.

## Radio-Pezoldt (Bad. Lehrmittel-Anstalt) wird Sie bei Beschaffung einer gut und richtig beraten. — Unverbindl. Vorführung der neuen Modelle vom Volksempfänger bis zum größten Super. — Teilzahlung in bequemen Raten.

<b>Mittwoch, 12. Dezember</b>					
10.15	„Kennst du dein Vaterland?“	13.05	Nachrichten, Wetterbericht.	18.05	Kurzgespräch.
10.45	„Sof. Gaud: Sonate Es-Dur für Klavier.“	13.15	Operettenlänge (Schallplattenkonzert).	18.30	Galante Kleinigkeiten. Eine bunte Stunde Musik.
11.00	Nieder von Karl Goldhorn.	14.15	Sendepause.	19.20	„Von der Wiege bis zur Bahre“.
11.45	Wetterbericht u. Bauernfunk.	15.15	Fante Räte erzählt.	20.00	Nachrichtendienst.
12.00	Mittagskonzert.	15.30	Blumenstunde.	20.10	Reichsfestung: Unsere Saar — Den Weg frei zur Unabhängigkeit.
13.00	Zeitangabe, Saardienst.	15.45	Feiertunde.	22.30	„Wer schaltet da seinen Lautsprecher aus!“
		15.55	Punter Nachmittags.	24.00	Nachtmusik.
		18.05	Vernt mosent!		

Zentralheizungen  
Bäder, Gasherde, Beleuchtungskörper, Gas-, Wasser-, elektr. Installationen  
**Emil Schmidt G. m. b. H.** Hobelstr. 3, Tel. 6440  
Verkaufsraum Waldstr., gegenüber Cafe Museum

Jeder Rundfunkhörer im Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer R.D.R. Büro Erbprinzenstraße 15 (Reichsstathalterei).

### Abendkurzprogramme der Sender:

Deutschlandsender, 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 786 kHz, 382.2 m; München 740 kHz, 305.4 m; Berlin, 841 kHz, 326.7 m.

Deutschlandsender	München
<b>Sonntag, 9. Dezember.</b>	
18.00 Schallplatten.	18.30 Funkbericht.
18.30 Bunte Stunde.	19.00 Schallplatten.
19.45 Tana-Bummel.	19.20 Grottkindel-Markt.
21.30 Elnu Neu spielt. 23.00 Tana.	20.00 Volksmusik.
<b>Montag, 10. Dezember.</b>	
18.10 HJ-Funk. 19.05 Schallplatt.	18.10 Wäberstunde.
20.10 Orchester-Konzert.	18.30 Schallplatten.
21.30 Wir suchen und finden.	19.15 Kammermusik.
23.00 Schallplatten.	19.45 Attilas Tod.
<b>Dienstag, 11. Dezember.</b>	
18.45 Schwed. u. dtsch. Volkslieder.	21.40 Das Dorf ohne Glocke.
20.10 Wit Gefang und Spaten.	21.40 Portra.
21.00 Tana. 23.00 Tana.	23.00 Schöpferischer Nachwuchs.
<b>Mittwoch, 12. Dezember.</b>	
18.05 Vortrag. 18.20 Klavier.	18.10 HJ-Funk. 18.30 Schallplatt.
19.05 Opern-Arien.	18.45 Schwed. u. dtsch. Volkslieder.
19.30 Italienisch.	19.35 Konzert.
20.10 Unsere Saar.	21.00 Orchester-Konzert.
20.45 Stunde der jungen Nation.	23.00 Tana.
21.10 Märche und Walzer.	
23.00 Tana.	
<b>Berlin</b>	
<b>Sonntag, 9. Dezember.</b>	
18.00 Stern über den Hüften.	18.00 Funkbericht.
18.30 Solisten-Konzert.	19.00 Schallplatten.
20.00 Unterhaltungskonzert.	19.20 Grottkindel-Markt.
21.30 Elnu Neu spielt.	20.00 Volksmusik.
22.40 Tana.	
<b>Montag, 10. Dezember.</b>	
18.05 Sportjugendstunde.	18.10 Wäberstunde.
18.30 Vieder. 19.00 Zeitgenossen.	18.30 Schallplatten.
19.25 Politisches Schrifttum in der Gegenwart.	19.15 Kammermusik.
20.10 Städte der Dänen, Städte der Schweden.	19.45 Attilas Tod.
21.00 Orchester-Konzert.	20.10 Unsere Saar.
22.00 Alte Kinderreime.	20.45 Stunde der jungen Nation.
<b>Dienstag, 11. Dezember.</b>	
18.05 Jugendstunde. 18.30 Konz.	21.10 Märche und Walzer.
19.30 Arbeitsrecht.	23.00 Tana.
20.10 Kauf ins Glück. Operette.	
20.30 Singen, tanzen, lachen.	
22.30 Die Geschichte eines Soldatenliedes.	
<b>Mittwoch, 12. Dezember.</b>	
18.05 Punkschneebollen.	18.05 Schallplatt. 18.35 HJ-Funk.
18.30 Kammermusik.	19.00 Das fatale Ei.
20.10 Unsere Saar.	20.10 Unsere Saar.
20.45 Stunde der jungen Nation.	20.45 Stunde der jungen Nation.
21.10 Konzert.	21.10 Orchester-Konzert.
22.20 Tana (Schallplatten).	22.20 Hirt von Putten.
23.00 Orchester-Konzert.	23.00 Tana.
24.00 Gböre.	

## SCHACH-ECKE

Nr. 49. Sieg der Taktik.

Es gibt eine Sorte von Schachspielern aller Grade, die merkwürdig oft „Pech“ gehabt haben; nach jeder verlorenen Partie weisen sie unter Aufwand großen Scharfsinnes nach, daß sie die Partie eigentlich hätten gewinnen müssen, daß also das Ergebnis inkorrekt und der moralische Sieg ihnen zugesprochen sei. Damit erhält ihr Selbstvertrauen die nötige Stärkung. Zur Ehre dieser Pechvögel sei gesagt, daß die Analyse mitunter sogar stimmen und nur eine taktische Falle den Erfolg des Gegners erzwingt. Diese taktischen Fallen bildeten oft einen Rettungsanker für flindige Köpfe in bedrängter Lage und sind deshalb eine Delikatesse, die trotz ihres üblichen Rufes — abgeleitete Theoretiker verbannen sie völlig aus dem Bereich des fairen Spieles, — von allen Klebitzen mit schadenfrohen Bemerkungen an die Adresse des Hereingefallenen quittiert werden. Daß solcher Reinfall auch großen Meistern passieren kann, sei hier am Beispiel des alten Turnierfuchses Dr. Tartakower gezeigt.

Weiß: Dr. Tartakower	Schwarz: Rethy	TeSx06
1. Sg1-f3	14. Sg5x06	Ld6-b8
2. Lb2-b3	15. c4-e5	Te6-c8
3. e2-e3	16. h3-b4	De7-e7
4. Le1-b2	17. Tf1-e1	Te8-e8
5. h2-h3	18. g2-g3	Sf6-d7
6. Lf1-e2	19. Tal-e1	ff-15
7. b-a	20. h4-b5	Sd7-f6
8. d2-d4	21. c5-e6	Tf8-f7
9. Sb1-d2	22. Lb2-a3	Sf6-e4
10. e3x4	23. Sd2-f3	Tf7-f6
11. c2-c4	24. Sf3-e5	Tf7-g6
12. Sf2-e3	25. De2-h3	g7-g6
13. Dd1x02	26. Dh5-b4	De7-a5



„Weiß hat die Partie ausgezeichnet angelegt und der drohende c-Bauer sollte entscheiden. Im Gefühl sicheren Sieges schlägt er aber zu früh los und gerät in eine taktische Falle!“

27. Telx04  
Entweder 27. e7 Lx07 28) Tx04 usw. oder 27) Le7 Tx07 28) Tx04  
1x04 29) Dxf6 Tg7 30) Dxf6+ usw. hätte gewonnen.

27. Dd1x06  
28. Dd1x06  
29. Df6x05  
Auf 32) fxe3 folgt Del-23) Kg2 Dd2+ 34) Kgl (Kf3, Tf8+ usw.)  
Da1+ nebst Dxa2+ n. Dxd5!  
32. ... e3xf2+  
Auf Kxf2 bezw. Kg2, f1d+, Kxf1 entscheidet Tf8+  
33. ... Da3-f8!!  
deckt und droht unparierbar f1d.  
Weiß gibt auf.

### Problemecke.

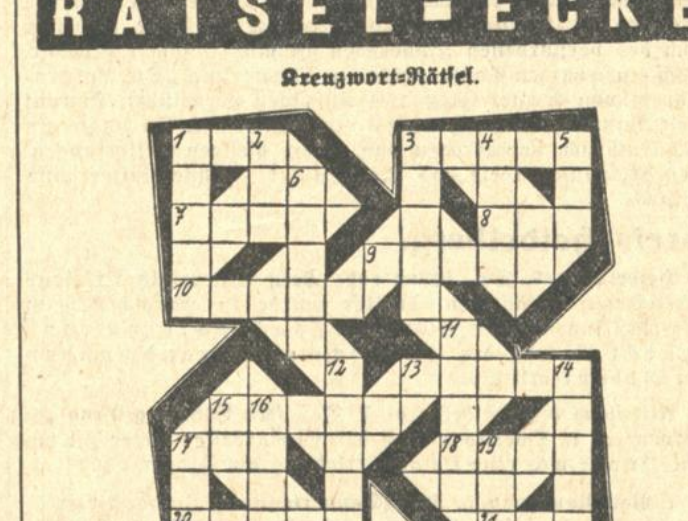
Als Abschluss des 2. Löserwettbewerbes bringen wir heute eine reizende Studie des Altmeisters deutscher Problemerkunst J. Berger. Richtige Lösungen werden mit 5 Punkten vergütet.

## RÄTSEL-ECKE

Studie, J. Berger.



## Kreuzwort-Rätsel.



Waagrecht: 1. Heilmittel, 3. Fluß in Deutschland, 7. Frauen-Name, 8. Anpflanzung, 9. Beklemmungsgefühl, 10. Hülsenfrucht, 13. Wurfspiel, 15. Vorbild, 17. türkischer Name, 18. schmaler Weg, 20. griechischer Philosoph, 21. Fürstentitel.

Senkrecht: 1. lautes Geräusch, 2. alkohol. Getränk, 3. Vertiefung, 4. Gedicht, 5. mißlicher Zustand, 6. Geldinstitut, 11. Beleuchtungskörper, 12. Musikinstrument, 14. Befehl, 16. gefeierte Künstlerin, 17. Angüßgefühl, 19. Kopfbedeckung.

### Silben-Rätsel.

Aus den Silben: an — bus — de — de — dich — dol — e — ei — fel — fer — ge — ge — glo — ha — la — li — mail — nat — ne — nie — or — os — pe — rie — sa — son — te — trep — vier — wald — wei — zehn sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Shakespeare ergeben.

1. Grünfläche, 2. Amtskleid, 3. poetisches Erzeugnis,

## Geographisches Durcheinander.

Aus den nachstehenden Buchstabengruppen sind Hauptwörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine Erhöhung in Südwestdeutschland ergeben: 1. a g l o w = Fluß in Rußland; 2. a a c e h n = Stadt in Westdeutschland; 3. e e i n s = Fluß in Frankreich; 4. a e i n n p s = europäischer Staat; 5. a d e g l n n = europäischer Staat, 6. e h i n r = deutscher Strom; 7. k l i n ö = Stadt am Rhein, 8. l m u = Stadt an der Donau; 9. e l n o y = europäischer Staat, 10. a i p s = Stadt in Oberitalien; 11. e e n p u = Stadt im abgetreten Gebiet.

### Kreuz und quer.

Werden auf die Striche die Silben a — ar — bru — dor — graf — in — fa — fof — lei — ke — o — raf — rant — saf richtig verteilt, und wird anstelle der Punkte jedesmal die gleiche zu erratende Silbe eingetragen, dann sind in den waagrecht Reihen Wörter von folgender Bedeutung zu lesen: 1. russischer Männer-Name, 2. Malgerät, 3. Flasche, 4. Gift, 5. Monat, 6. kaufmännischer Ausdruck, 7. Spange.

### Zwischenhaltung.

Fuh — gel, Ru — fel, Va — gel, Pri — den, Ra — nor, Ret — se, Spi — fel. Es sind passende Zwischenfilben zu suchen, die mit der Vor- und Nachsilbe je ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben dieser Zwischenfilben nennen eine Nationalpreiße.

### Gebuld.

Eine „i“ kann wachsam lauern, Geduldig stundenlang, Eine lange „a“ kann's dauern, Bis endlich glückt ein Fang.

Es war einmal, Manchen Eins-zwei voll Getreide Eins zwei ab an seine Leute.

Die Karte. R. R. Scharp Lehe. Welchen Beruf hat der Herr?

### Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel: Was man einmal ist, das muß man ganz sein. 1. Weiser, 2. Armut, 3. Seuche, 4. Messe, 5. Arsen, 6. Nummer, 7. Eva, 8. Funnung, 9. Nagel, 10. Miami, 11. Anna, 12. Lazarus, 13. Insel, 14. Stiefel, 15. Deichsel, 16. Arno.

Kreuzwort-Rätsel: 1. Dante, 4. Tango, 7. Spitze, 8. Larve, 9. Kal, 10. Ahr, 13. Elm, 14. Hai, 15. Bar, 17. Rif, 18. Wut, 20. Nabob, 22. Linde, 23. Eller, 24. Biene. — Senkrecht: 1. Delta, 2. Nepal, 3. Ehe, 4. Tal, 5. Narbe, 6. Dheim, 10. Ahr, 11. Hai, 12. Rif, 15. Bande, 16. Rubel, 18. Wanne, 19. These, 21. Bor, 22. Lov.

Die Karte: Kapellmeister.

Richtige Lösungen fanden ein: Auguste Krauß, Theodor Reiner, Antoinette Seyfried, sämtliche aus Karlsruhe.







Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Ueberwiegend fester.

Berlin, 8. Dez. (Frankfurt). Gleich die Umsätze am Wochen-

Am Freitag wird das Geschäft ruhiger. Die Kursentwicklung

Aktion weiser anziehend, Renten fest.

Am Rentenmarkt wieder Sparnotwendigkeitsanleihe

Schluss freundlich.

Frankfurt: Freundlich.

Frankfurt, 8. Dez. (Frankfurt). Die Börse war auch am

Am Rentenmarkt finden weiter lebhaftere Umsätze statt.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 8. Dez. (Frankfurt). Am Getreidegroßmarkt

Die Marktlage war wenig verändert, das Geschäft verlief

Nürnberger Hopfenmarkt.

Die schon im letzten Wochenbericht hervorgerufen, besteht

Am Saaser Markt genau die gleiche Geschäftslage: Ruhige

Ob- und Gemüsemärkte.

Frankfurt, 7. Dez. (Frankfurt). Obst- und Gemüse

Umsatz, 8. Dez. (Frankfurt). Zugelassen 34 Küfer, 121

Zucker.

Magdeburg, 8. Dez. (Frankfurt). Zucker und Verbrauchs-

Baumwolle.

Frankfurt, 8. Dez. (Frankfurt). Baumwolle-Schlusskurs

Metalle.

Berlin, 8. Dez. (Frankfurt). Metallterminnotierungen

London, 7. Dez. (Frankfurt). Kupfer: (6 per Tonne)

Frankfurter Kassakurse.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 8. Dez. 1934.

Table with columns for Berlin and Frankfurt stock market values, including various companies and their share prices.

Table with columns for Berlin and Frankfurt exchange rates, including gold, silver, and various currencies.

Gold- und Devisenmarkt.

Berlin, 8. Dez. (Frankfurt). Am Geldmarkt blieb die Lage

Am Devisenmarkt blieb das englische Pfund seine

Am Rentenmarkt lagen ausländische Saluten eher etwas

Berliner Devisennotierungen.

Table showing exchange rates for various currencies like Egypt, Argentina, Belgium, etc.

Berliner Notenurse.

Table showing bank notes and interest rates for various banks.

Zürcher Devisennotierungen vom 8. Dezember 1934.

Table showing Swiss exchange rates for various currencies.

Großhandelsindex.

Die Kennziffer der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt

Metallpreisindex.

Die Preisänderung der Metallwirtschaft, Metallwissenschaft

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).

Metallpreisindex (continued).



# Der Reiter auf dem Meeresgrund.

Peter der Große begegnet einem Taucher.

Vor einiger Zeit wurde aus Riga gemeldet, daß ein Taucher bei der Bergung eines gesunkenen Dampfers ein atemberaubendes Abenteuer auszufochten hatte, als er nämlich auf dem Meeresgrunde einem riesigen Reiter begegnete. Dazu erhalten wir jetzt folgenden dramatischen Bericht:

Dreimal läutete schrill die Signalglocke. Die Matrosen an Bord des Bergungsdampfers beeilten sich, den Taucher Maximow aus dem Meerestiefen hochzuziehen. Dreifaches Zeichen ist ein böses Omen: dem Manne muß etwas Schlimmes zugefallen sein. Die Matrosen waren recht froh, als Maximow ein bekanntes, routiniertes und kühner Taucher, auf der untersten Sprosse der Metallleiter, die zum Deck hinaufführte, erschien. Mühsam kletterte er die Stufen empor. Unter dem zurückgeschlagenen Helm des Taucheranzuges kam ein fahlgelbes Gesicht zum Vorschein. Noch nie hatten die Matrosen Maximow in so jämmerlicher Verfassung gesehen.

Erst nachdem er sich ein wenig erholt hatte, begann Maximow, von den Matrosen allseits bestirmt, zu sprechen. „Es ist ganz unglücklich, was mir unten geschah. Als ich heute hinabstieg, dachte ich, es würde ein Kinderpiel sein. Liegt doch der Grund hier kaum vierzig Meter tief und überdies kannte ich doch bereits ziemlich genau die Lage des Wracks, das wir suchen. Kaum hatte ich, auf dem Grund angelangt, wenige Schritte getan, als plötzlich, etwa 20 Meter vor mir, ein hünenhafter Reiter erschien, ein riesenhafter Kerl auf einem gigantischen Ross. Mit gezücktem Säbel trabte er schnurstracks auf mich zu.“ Maximow hielt inne. Er sah die verdunstenden Gesichter seiner Kameraden. „Ihr haltet mich natürlich alle für verrückt und glaubt ich hätte ein Geistesbild gesehen. Nun wißt ihr doch alle, daß ich durchaus nicht anständig bin. In der ersten Sekunde dachte ich selber, ich sei besoffen. Als mir jedoch der Reiter näher kam und mit der Spitze seines Säbels schon vor meinem Helm herumfuhrte, gab ich Alarmzeichen. Der Reiter hätte mich glatt aufgespießt.“

Trotz der Beteuerungen Maximows war die Besatzung noch wie vor felsenfest überzeugt, der Taucher hätte vor seinem Abstieg etwas zu tief ins Glas geschaut. Die drei anderen Taucher an Bord beschloßen daher, sofort ins Wasser zu steigen. Der fabelhafte Reiter sollte es mit drei Männern zu tun bekommen. Es verstrich zwanzig Minuten. Unheimlich still war es an Bord, als endlich das erlösende Signal der Glocke erklang. Rotopjew erschien als erster der drei Röhren an Deck. Ganz außer Atem rang er mühsam nach Worten: „Der Kerl ist noch immer da unten und wir haben ihn alle drei gesehen. Ein Ungeheuer auf einem Ross. Eine Täuschung ist ganz ausgeschlossen!“ Der Kapitän legte die Hand auf Rotopjews Schulter. „Ihr seid verrückt. Morgen in der Früh gehen alle vier Männer auf den Grund. Ihr müßt mir den Reiter bringen. Das Ross könnt ihr getrost im Wasser lassen.“

Am nächsten Tag um zehn Uhr war Rotopjew wieder der erste, der auf Deck erschien. Er strahlte vor Freude, als er

seinen Helm zurückschlug. „Er ist erledigt. Da habt Ihr seinen Kopf.“ Der Kapitän war starr. Rotopjew hielt einen bronzenen Männerkopf, den Kopf eines Standbildes in der Hand. Ja, wo hatte er einen solchen Kopf schon einmal gesehen? Wichtig, vor vielen Jahren in Petersburg. „Das ist der Kopf Peters des Großen!“ rief er erregt. „Mag er, wer immer sein“, meinte Maximow, „der Anblick war auch jetzt ganz unheimlich. Sätten wir nicht Patronen sprengbereit mit uns genommen, so hätte nicht der Reiter seinen, sondern wir unsere Köpfe verloren.“

Achtundvierzig Stunden später war das Rätsel gelöst. Die zerlegten Teile des Denkmals — man mußte die Riesenstatue mit Axten zerhacken, um sie heben zu können — lagen im Magazin des Bergungsdampfers. Die bronzenen Statuen Peters des Großen hätte vor Jahren an Bord des Dampfers „Andromeda“ nach Kronstadt gebracht werden sollen. Unterwegs war wegen der schlechten Befähigung eine Meuterei ausgebrochen und die erzürnten Matrosen warfen das Riesendenkmal des großen Herrschers kurzerhand ins Meer. Dort verfiel die Statue, ein gepulvertes Standbild, von allerlei Meerespflanzen umwuchert, mehr als zwei Jahrzehnte hindurch. Die Tangpflanzen, die das Monument umschlangen hatten, täuschten mit ihren langen, beweglichen

Stielen den überraschten Tauchern die schreckhafte Vision vor, als trabe der bronzene Reiter auf seinem metallenen Ross auf dem Meeresgrund dahin...

## Allzuviel Höflichkeit kann schaden.

Eine reizende Geschichte, die kürzlich zwei Philosophieprofessoren, einem aus Turin und einem aus Prag, passierte, ist jetzt bekannt geworden.

Die beiden Herren waren auf der Reise nach Warschau, wo ein philosophischer Kongress stattfand. In Prag stieg in das Abteil des Italiens Dr. Enler, der Leiter der Prager Universitätsbibliothek, ein. Die beiden Kollegen begrüßten sich sehr herzlich, denn sie stehen schon seit Jahren in freundschaftlichen Beziehungen. Als bald entspann sich zwischen den beiden tüchtigen Gelehrten auch eine recht lebhaftes Unterhaltung, so daß die Reise äußerst kurzweilig verlief. Kurz vor der polnischen Grenze hatte dann der Zug einen Aufenthalt, den die beiden Professoren dazu benutzten, um in dem Bahnhofrestaurant gemeinsam eine Tasse Kaffee einzunehmen.

Wenige Minuten später erging die Aufforderung an die Herren, wieder Platz zu nehmen, da der Zug gleich abfuhr. Sie zahlten auch und begaben sich zum Ausgang. Vor lauter Höflichkeit wollte keiner vorausgehen, und als sie endlich geeinigt hatten, war der Zug längst zur Bahnhofshalle hinausgefahren.

Nun war guter Rat teuer. Endlich kam man überein, eine Taxe zu mieten, um zu versuchen, ob man den Zug bis Kattowitz doch noch erreichen könne. Der Chauffeur raste wie ein Teufel über die Landstraßen dahin und hat es dann tatsächlich noch geschafft. Als das Auto vor der Station in Kattowitz hielt, waren noch drei Minuten bis zur Ankunft des Schnellzuges. Aber nun begann die gleiche Szene wieder. Weder der Italiener noch der Tscheche wollten dem anderen erlauben, daß er den Fahrpreis für die Taxe zahle, indem ein jeder behauptete, einzig und allein er sei schuld an dem Vorfall auf der letzten Station, der sie dann gezwungen hatte, sich in diese besonderen Unkosten zu stützen. Die Einigkeit zwischen den beiden Philosophen, die sich um Fragen der Etikette und der Höflichkeit so beharrlich stritten, war erst hergestellt, als es wiederum zu spät war und der Zug auch Kattowitz bereits verlassen hatte.

Glücklicherweise gibt es zwischen Kattowitz und Warschau recht viele Verkehrsmöglichkeiten und gute Verbindungen. So gelang es diesen beiden reisenden Philosophen schließlich doch noch, rechtzeitig zu Beginn der Tagung des Kongresses Warschau und damit ihr Ziel zu erreichen.

Zurückgegeben. Melliche Dame (zu einem mitreisenden jungen Mann, der raucht): „In meiner Jugendzeit hätte sich ein gebildeter Mann niemals in der Eisenbahn erlaubt, in Gegenwart einer Dame zu rauchen.“ — „Das glaube ich gern. In Ihrer Jugendzeit gab es noch gar keine Eisenbahn.“ (Rife.)

Doch! Der kleine Hans (in die Kaffeegesellschaft seiner Mutter hereinstürzend): „Mama, wir wollen Zahnarzt spielen. Borg uns doch mal Deine Zähne.“ (Saagische Courant.)

## Wird er seine Hörer überzeugen?



„Achtung! Achtung! Jetzt wird der berühmte Motorradfahrer Krause einen Vortrag halten über das Thema: Wie vermeide ich Unglücksfälle durch Motorrad und Auto!“

**Carl August Nielsen & Co.**  
Kohlenhandelsgeellschaft  
Kaiserstr. 154 II / Telefon Nr. 5164, 5165, 5506

**Koffer-Müller**  
Karlsruhe i. B. Waldstrasse 45

Die moderne und solide **Damentasche** in echt Leder von Mk. 2.- an bis zur allerfeinsten Ausführung

Die praktische **Reißverschlussflasche** in prima Vollrindleder mit Futter v. von Mk. 3.25 an

**Reißverschlussgelebeutel** in prima Saffian von -80 an

Den **Qualitätskoffer** in jeder Preislage

**Strickwesten für Damen und Herren**  
spez. Frauenformen in all. Weiten, beste reiwollene Qualitäten in bekannt groß. Auswahl

**BAITSCH & ZIRCHER**  
Kaiserstrasse 112.

**Frühling auf den glücklichen Inseln**  
2 Seereisen mit M. S. »Monte Rosa«  
vom 30. Jan. — 20. Febr. und 23. Febr. — 16. März  
ab Hamburg über Madeira, Tenerife, Las Palmas, Casablanca (Rabat), Cadix (Sevilla), Lissabon, Vigobucht nach Hamburg.

**Fahrpreis von RM. 170.-** an einschl. voller Verpflegung

**Billige Mittelmeerreisen**  
20. März — 8. April Spanien — Marokko — Italien  
11. April — 30. April Griechenland — Türkei — Italien  
5. Mai — 27. Mai Ägypten — Palästina — Syrien  
31. Mai — 19. Juni Italien — Marokko — Spanien

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch die **Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft**  
Hamburg 8-Holzbrücke 8  
Vertretung: Reisebüro Karlsruhe A.-G., Kaiserstr. 148 gegenüber der Hauptpost.

**Rechnungen** und alle übrigen Druckarbeiten f. Buch- u. Bahnenland besorgen Sie vorzüglich

**Linoleumsäuf.** ca. 200 Ia. u. 80 B. 100 dreif. gelocht. Preisangeb. unter 34619 an die Bad. Presse.

**Waage** Langgewichts, gebraucht, a. Eisen, mit 500-1000 Kg. Tragkraft, gelocht. Angeb. unt. 34645 an die Bad. Presse.

**Fahrradstuhl** (Selbstfahrer) zu kaufen gesucht. Angeb. u. 329404a an die Bad. Presse.

**Reise-Geschreibmatt.** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 34645 an die Bad. Presse.

**Wohnnachts-Wunsch!** Lebensgef. Witwe, 34 J., mit Kind, kompl. sucht Lebensgefährtin, die durch ihre Eigenschaften Familienmitglied verdient. Ernstliche Zuschriften an Erziehungsw. 97, Bad., Stuttgart, Verdenstraße 76. (30590)

**Heirat**  
höhere Beamten-tochter, evang., stumpf, Erbschein, m. schön. Heim und etwas Vermögen, wünscht vornehm. abg., etwa 40-50 J. alten Herrn zw.

**Heirat**  
kennen zu lernen. Strengste Verschwiegenheit. Vermittlung, verbieten. Zuschrift, bitte u. 34648 a. die Bad. Pr.

**Heirat.**  
Fräulein, 20. J., evgl., 1.70 m., gute Erbsch., labell. Berg., m. schön. Ausst. u. Vermögen, wünscht Herrn in geistlicher Position kennen zu lernen. Nur ernstgem. Zuschriften u. Str. Dietz, unt. Nr. 3129348a an die Badische Presse.

**Warta**  
Warta Seife 15 u. 25  
Warta Creme 25

**Warta**  
Auch für Dich kein Luxus

**Glück und Frieden**  
in harmonischer Ehe sucht Endlosanleiher, evgl., 30 J., hübsch, intelligent, praktische Hausfrau, 15 000.— Vermögen. Nur aufrichtige Zuschriften an Erziehungsw. 97, Bad., Stuttgart, Verdenstraße 76.

**Leb.-Gefährt.**  
Zuschrift. u. 34627 an die Bad. Presse.

**Höherer Beamter**  
Ende 20, April, wünscht entspr. Dame kennen zu lernen, gute Erbschein, schl. groß (1,70 m.), auch ein. Verkauft, da mehr Wert gesetzt wird auf gut. Charakter und Lebensgefühl. Zuschrift. mögl. mit Bild u. 34624 an die Bad. Presse.

**Einheirat**  
in Geschl. Ein. u. 229314 an die Badische Presse.

**Heirat**  
Jhr Weibswunsch kann nach Erfüllung finden! Fordern Sie gleich unser Brief. Karte, Post f. evgl. Dienstliche — evgl. 48 5 — zu Ihrem Vorteil an Burg-Union, Stuttgart, Zuntgart, Schlegelstr. 200/131.

**Ehe** — Sie zu einer Selbstbestimmung einen Antrag unterbreiten, lassen Sie sich durch uns beraten! Wir stehen unter Reichsaufsicht — Nat. Darlehnskasse — Zweifelpar-GmbH, Hamburg, Geschäftliche Mannheim, Windmühlstr. 26, Weg. West. in Karlsruhe, B. 70 c, Wielandstr. 20. (29154a)

**Mediziner**  
Witwer, gute eigene Praxis, Kasse und Privat, schönes Eigenheim, in eig. Hans, Garten usw., wünscht

**Neigungsehe**  
mit gebildeter, charaktervoller Kameradin aus best. Fam. Annon. höfl. verbeten. Zuschriften u. 329401a an die Bad. Presse.

**Suchst Du Dein Lebensglück!**  
bei Ehe-Zust. Fr. A. Morawik, Karlsruh., Kaiserstr. 64, Tel. 4239, Geogr. 1911.

**Weihnachtswunsch!**  
Wahre Herzenssehe  
wünscht anst. Fr. u. 30, hübsch u. kult., m. chl. Lebensvoll, alt. Herrn (ca. mit H. Gebrech.), Ausst. u. spät, evgl. Herrn. (Str. Verwiegend, best.)  
Zuschrift. unt. 34644 an die Bad. Presse

**Heirat**  
23 J. alt, einzlg. Kind, mit fahrender Kunstlerin u. 25 000 Verm., wünscht

**Heirat**  
mit tüchtig. Kaufmann. Einheirat geboten. Zuschrift. u. 34642a an die Badische Presse.

**Für meine Cousine**  
lat. 41 J., sympath., mittelgr., vollschön, gesund, beste Familie, vermögend, ein idealer Lebenskamerad,  
**bitte ich passende Herren.**  
mittlere Beamte oder in fester Stellung, um geistl., ausführliche Zuschrift. unt. 329407a an die Bad. Presse, zwecks ebel. Verbindung. Vertrauen gegen Vertrauen!









Karlsruhe

8. Dezember 1934



**Für die Weihnachtsbäckerei haben wir alle Zutaten in bester Qualität vorrätig!**

Wir bitten unsere Mitglieder, zum Einkauf soweit als möglich die Vormittagsstunden zu benutzen! Sie kaufen in Ruhe und werden gut bedient! — Warenabgabe nur an Mitglieder.



**Werbewirtschaftsgenossenschaft Karlsrufer u. G. m. b. H.**

Aufnahme kostenlos.

Beitrittserklärungen in allen Verteilungsstellen erhältlich.

Beachten Sie bitte bei Ihrem abendlichen Spaziergang meine Ausstellung in modernem Schmuck, Bernstein, in Armband- und Taschenuhren:

„Omega“ die hochwertige Präzisions-Uhr  
 „Zentra“ die ganggenauen Uhren  
 „Jungheims“ die guten deutschen Uhren  
 Große Auswahl — sehr preiswert im Fachgeschäft für gute Uhren u. Schmuck

**O. Hiller** Waldstrasse 24  
 Uhrmachermeister & Juwelier neben Colosseum

### Friedrich Blos

Kaiserstraße Nr. 104 • Ecke Herrenstraße

Wenn Sie nicht wissen, was Sie sich zu Weihnachten wünschen oder was Sie schenken sollen, so hilft Ihnen meine

**Weihnachtsausstellung.**

Diese ist bei der vielseitigen Zusammenstellung praktischer und schöner Geschenke wieder eine **Sehenswürdigkeit.**

Gewiss werden auch Sie aus der großen Fülle etwas finden — meist schon **zu ganz geringen Preisen** — sei es nun Porzellan, Kristall, Keramik, seien es entzückende Lederwaren, Taschen für Tag und Abend, Parfümerien oder sonstige begehrten Dinge.

Ich lade Sie deshalb zu einem unverbindlichen Besuche ein, Sie werden gerne und fachmännisch beraten.

### Das Pfefferluchchenherz

Von Robert Seitz

In der Weihnachtswoche fiel Schnee. So konnte Kaufmann Medefindt den Schlitten hervorholen und der erstaunten Fuhrstute „Schimmel“ das Schellengeläut umhängen. Dieses Pferd war von großer Geduld und Sanftmut und hörte ohne Sträuben auf den Namen seines Vorgängers, eines hochbeinigen Schimmels, der dem Kaufmann Medefindt bis zu seinem Tode treu gedient hatte. — Nun war also der braune Schimmel vor den Schlitten gespannt worden, und Medefindt wollte sich gerade in die Sattelkammer wagen, als die alte Frau Wendehat atemlos angelaufen kam. Sie brachte ein wohlverschürtes Paket, in dessen Umhüllung die Spitzen einiger Tannenzweige weihnachtlich geheckt waren.

„Du fährst doch nach Erwinstode, Medefindt, willst du das hier bei meiner Nichte abgeben? Emilie dient ja bei Professors am Wasserwerk. Das arme Mädchen kann über Weihnachten nicht kommen. Die Herrschaften haben Gesellschaft, aber ihr Geschenk soll sie doch rechtzeitig haben.“ Medefindt versprach, den Auftrag gut auszuführen.

„Nimm das Päckchen in Acht, es ist ein Herz drin, ein Pfefferluchchenherz, das ich selbst gebaden habe“, sagte Frau Wendehat. Auch das versprach Medefindt und fuhr los.

„Schimmel“ beeilte sich nicht sonderlich und Medefindt trieb ihn auch nicht an. Im Schritt fuhren sie bimmelnd die weiße Straße entlang, die bald in den Wald einbog. „In drei Tagen also ist Weihnachten“, denkt Medefindt, „da wird es nun ganz einsam sein. Meinem Lehrling Otto muß ich Urlaub geben, und Frau

### Gut und billig

kaufen Sie in großer Auswahl



Reißverschlußtaschen  
 Damentaschen  
 Lederkoffer  
 Handkoffer  
 Schulranzen  
 Schülermappen  
 Aktenmappen  
 Musikmappen  
 Necessaires  
 Schreibmappen

sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel

### G. Dischinger

Kaiserstraße 105

zwischen Adler- und Kronenstraße — Telefon 2618

Stets Eingang von Neuheiten!

### Städt. Sparkasse Karlsruhe

Annahme von Spareinlagen

\* Errichtung und Führung von Giro- und Kontokorrentkonten

\* Gewährung von Darlehen gegen entsprechende Sicherheiten

\*

Fachmännische Beratung in allen Vermögensangelegenheiten

- Leselampen, Tisch- u. Nachttischlampen
- Rauchverzehrer
- Elektrische Heizkissen, Bügeleisen
- Staubsauger

**Emil Schmidt** G. m. b. H.  
 Waldstraße 39a

Die Zeitungs-Anzeige ist und bleibt das beste Werbemittel

### Feinster Riemp-Kaffee

auch in ¼ kg-Geschenk-Dosen

### Riemp-Weine

und Spirituosen

bestgepflegt und sehr preiswert; erhältlich in einschlägigen Geschäften

**Christian Riemp, Karlsruhe,**  
 Kronenstr. 38 / Telefon 168 und 169.

### Pelzwaren

Spezial-Geschäft

**August Sauerwein**  
 Eigene Werkstätte  
 Kaiserstraße 170 • Telefon 1528



**Freude in jedes Haus** bringen „Hohner-Handharmonikas“

Vorführungen durch geschultes Personal und Gelegenheit zum Unterricht durch fachlich geprüfte Lehrer

**Musikhaus FRITZ MÜLLER** Karlsruhe, Kaiserstraße 96

Bequeme Teilzahlungen • Verlangen Sie Kataloge



# Wer kauft, schenkt doppelt — dem einen Freude — dem andern Arbeit!

**Achtung! Hausfrauen! Achtung!**  
Ein schönes und nützliches Weihnachtsgeschenk für jede Familie sind Kriegers gesetzlich geschützte  
**Bett-Couch, Bett-Sofa, Bett-Chaiselongue**  
Jedes dieser Möbel kann spielend leicht in normale Betten für 1 und 2 Personen umgewandelt werden. Alleiniger Hersteller nur:  
**A. Krieger** Werkstätte für mod. Polstermöbel, Douglasstr. 20  
Umarbeiten von Matratzen u. Modernisieren von Polstermöbeln preiswert!

**Weihnachts-Verkauf**  
**Stoffe** in Wolle u. Baumwolle — Samt und Seide —  
in größter Auswahl zu besonders billigen Preisen  
**Mehle & Schlegel**  
Waldstraße, Ecke Amalienstraße — Ratenkauf

Als Geschenk zum Weihnachts-Fest ist ein  
**Junker & Ruh-Gasherd** wohl das Beste  
Zu beziehen im Spezialgeschäft  
**Karl Haug**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 28

**Zur Weihnachtsbäckerei**  
brauchen Sie eine feinvägende Waage, **Dr. Oetkers Backwaage** zeigt jedes Gramm auf einer Skala an; sie kostet nur ..... Mk. **3.30**  
**Dr. Oetkers Mehlsieb** Mk. **0.50**  
**Der gelobte Backlötl** Mk. **0.20**  
Die gute Teigrührmaschine **12.60**  
**Geb. über Wissler, Kaiserstr. 237.**

Als Weihnachts-Geschenke besonders empfohlen:  
**Schals, Ballblumen, Damenhüte**  
**OTTO HUMMEL**  
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße.

**FEST-GESCHENKE!**  
FEINES BRIEFPAPIER MIT DRUCK ODER PRÄGUNG, FÜLLFEDERHALTER IN ALLEN PREISLAGEN, FOTOALBEN, SPIELKARTEN, KALENDER, MAL- u. ZEICHENARTIKEL IN REICHER AUSWAHL BEI  
**FRITZ FISCHER** PAPIERHANDLUNG  
KAISERSTRASSE 128

**Tausenderlei** schöne praktische Weihnachts-Geschenke in Glas, Porzellan, Keramik, Haus- und Küchengeräte zu bekannt niederen Preisen  
**Edmund Eberhard Nachf.**  
am Ludwigplatz bei der Uhr, Telefon 1264 Gegründet 1868

**Briefpapiere für Damen u. Herren** mit u. ohne Druck, in jed. Preislage, Geschenkpackung für jede Hand passend, von Mk. 1.95 an mit Goldfeder stets in großer Auswahl bei  
**Ludwig Ephardt** Erbprinzenstraße 27

**Elekt. Beleuchtungskörper**  
Besichtigen Sie meine neue Verkaufsstelle **Kaiserstraße 172, Laden**  
Hier finden Sie vereinigt: neue Modelle, ausserlesene Qualitäten und auffallend billige Preise  
**Spezial-Haus Cloec**  
Telefon 1228

**Für Ihr Weihnachtsgeschenk** erhalten Sie im Spezialgeschäft  
**Eier, Butter, Fette, Honig usw.** in bekannter Güte billigst und frisch  
**H. Kaltenbach**  
Kaiserstr. 14 b, n. d. Techn. Hochschule, Tel. 6348.

**Optik**  
**Brillen-Klonda**  
Lieferant für sämtliche Krankenkassen **Kaiserstraße 128 II, Telefon 7809**  
Lager in Brillen, Zwicker, Operngläser, Barometer  
Reparaturen werd. sofort u. billig ausgeführt

Japan-, China- Orient-Waren  
Beliebte, praktische u. preiswerte  
**Geschenk-Artikel**  
die Freude bereiten  
kaufen Sie am besten im großen Spezialgeschäft  
**Wilkendorf's Importhaus**  
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum

Prakt. Weihnachtsgeschenke sind  
**Künzel's Aka-Präparate**  
Aka-Fluid (Erfrischungsfluid)  
Aka-Seife und  
Aka-Rasierschale  
Reichhaltige Auswahl in Geschenk-Packungen!  
**Blol. Laborat. August Künzel** Karlsruhe  
Mathystr. 11, Tel. 7538

Wer Auswahl sehen will,  
Wer Schönes schenken will,  
Wer billig kaufen will,  
gehe zum  
**Spitzenhaus Beier**  
Kaiserstraße 174,  
bei der Hirschstraße (Laden).

**Füllhalter**  
finden Sie in größter Auswahl und fachmännischer Bedienung, in Preisen zu **2.50, 3.50, 5.-, 7.50, 10.-, 12.50, 15.-, 18.-, 22.50, Peilkanhalter zu 13.50** bei

**Robert Knauss**  
Kaiserstrasse 159, Ecke Ritterstr.

**OTTO STOLL**  
KAISERPLATZ  
Spezialgeschäft für Küche u. Haus  
Gasherde • Kohlenherde

Bilder-Einrahmungen.  
Neuvergoldung alter Rahmen  
Gemälde • Radierungen usw.  
**Kunsthandlung GERBER**  
Jetzt Kaiser-Passage 8  
Beachten Sie meine 5 Schaufenster

**Billige Sofakissen**  
Fußkissen, Reste etc.  
Preiswerte Sessel u. Couches  
**J. STIEL**, Kaiserstraße 27, Telefon 976

**Praktisch denken, Schirme schenken!**  
Reiche Auswahl in allen Preislagen bei  
**A. u. G. Kretschmar**  
Schirmfabrik, nur Kaiserstr. 82a, Fernsprecher 4659

Steinbusch kann sich auch nicht um die Wirtshaft kümmern, weil sie zu ihrer Tochter fährt. Na ja, da wird man also wieder mal alleine sitzen.  
In diesem Augenblick warf „Schimmel“ den Kopf, daß alle Schellen klackten. Richtig, du bist noch da, „Schimmel“, lachte Medefindt, „also da werden wir Weihnachten zusammen ausfahren. Was meinst du?“ Und der Schimmel warf wieder den Kopf.

Medefindt fuhr jetzt zufrieden durch den Schneewald, zog leise die Reine an, wenn hier oder da ein junger Hirsch stand, wartete ein Weibchen, bis der Ungehörige den Weg überquert hatte, und fuhr dann gemächlich weiter. Schließlich schien Schimmel selbst von dem langsamen Troit genug zu haben, er setzte sich in Trab, als wollte er zeigen, daß die Flinkheit seiner Reine durchaus nicht der Behendigkeit seines seligen Vorgängers nachstand. In einer Biegung aber verlangsamte er plötzlich wieder seinen Schritt. Nicht etwa, weil er außer Atem gekommen war, sondern weil mitten auf dem Wege zwei Menschen gingen, eine alte Frau und ein kleines Mädchen. Sie hatten Holz gesammelt und schleppten es nun heimwärts. Medefindt kannte die Alte. Auch war er wohl froh, Gesellschaft zu finden, und so ließ er die beiden auf den Schlitten steigen. Es gab Leute, die der Alten allerlei böse Geschichten nachsagten. Sie sollte Dinge wissen, die der Menschenverstand nicht so einfach begreift. Sogar, falls verstand sie es besser, die Kühe zu kurieren als der Tierarzt. Darum hätte man sie eigentlich loben sollen, und die Bauern taten es auch, aber die lieben Frauen hatten ihre besondere Ansicht von derlei Wissenschaft.

Die kleine Entlein war ein lustiges Kind. Blau war sie und schmächtig, und der Mantel, den sie trug, war dünn und mit vielen Fäden. Sie ror auch und rief sich die Hände, hauchte hinein und klatschte sie zusammen, aber ihr kindliches Mundwerk war ihr nicht eingezoren. Sie plapperte in einem Fort.

„Ach ja“, dachte Medefindt seufzend, „solch Dingelchen müßte man im Hause haben. Wenn das kein eigenes wäre!“ Er hörte aufmerksam zu und versuchte, alle Fragen zu beantworten, welche die Kleine hatte, er erklärte ihr, weshalb das Pferd „Schimmel“ hieß, obgleich es braun wäre, und warum er nach Erwinstraße fahre. Nach einem kurzen Stündchen mußten die beiden absteigen, um auf einem Seitenweg nach Hause zu gelangen. Als die Kleine ihm das Händchen gab, sagte er plötzlich: „Warte mal, ich glaube, hier liegt noch etwas in Schlitten für dich.“ Er nahm das Paket von Frau Wendehat, wickelte es aus, und schenkte der Kleinen das Pfefferluchentier. „Ich werde in Erwinstraße ein neues kaufen“, tröstete er sie, „das ist ja kein Verbrechen.“

Wer in Erwinstraße waren die Pfefferluchentiere schon ausverkauft. Medefindt lief von einem Bäder zum andern. Da war nichts zu machen, es gab keine Herzen mehr. So erstand er einen Pfefferluchentiermann, der bunt angemalt war und Augen von Koffinen hatte. Eigentlich war es ein Kunstwerk, das man höher einschätzen mußte als ein selbstgebadenes Kuchenherz, und Medefindt freute sich auf die überraschten Augen der Nichte von Frau Wendehat. Da war er nun bis ins Tiefste betroffen, als Emilie statt zu lachen zu weinen begann. „Was ist denn los?“ fragte Medefindt betroffen.

„Ja, so ist die Tante“, schluchzte Emilie, „den Kuchenmann hat sie mir nur zum Fort eingepackt. Immer schon hat sie gesagt, du wirst nie einen Mann bekommen. Du bist gar kein Mädchen, du bist ein Küraffler.“

„Ein Küraffler?“, fragte Medefindt und betrachtete Emilie. Schöne große Hände hatte sie, die nicht gleich bei jedem Steinchen umknieten, und was für Schultern, mindestens so breit wie die von Medefindt. „Einen Jentner kann sie

tragen“, dachte er, „damit geht sie um wie mit einem Spielball. Ein Küraffler also, und nicht nach jeden Mannes Geschmack. Die lieben keine Frauen, die rascher ein Jentnerstück hochstemen als sie. Emilie war auch nicht schön, wenigstens nicht das, was man für gewöhnlich schön nennt. Sie hatte eine lustige plumpe Nase und der Mund war etwas groß geraten. Er wollte wohl den Händen nicht nachsehen. Das Paar sah ihr wie ein Strohdach auf dem Kopf, aber darunter waren zwei gute Augen, große gute Augen, wie „Schimmel“ welche hatte. Und aus diesen sanftmütigen Augen rollte Träne auf Träne. „Wenn's wenigstens ein Herz wäre“, meinte Emilie, „aber solch scheußlicher Mann.“

Medefindt hätte sie nun auffären können, aber dann wäre dieser scheußliche Pfefferluchentiermann auf sein Konto gekommen, und darum schwie er lieber und ließ Emilie auf die Lante sanken. Es wäre schade, daß Emilie zu Weihnachten sich nicht frei machen könnte, meinte Medefindt. „Warum?“, fragte Emilie.

Nun ja, sie hätten vielleicht zusammen ein bißchen feiern können. Medefindt erzählte, daß er ganz allein stünde in der Welt. „Ach Gott“, schluchzte Emilie und begann wieder zu weinen. „Ja“, sagte Medefindt, „ich habe immer schon ans Heiraten gedacht, aber wann läuft einem die richtige über den Weg?“

Dabei sah er Emilie an. Sie hatte den Mund etwas offen, und die Tränen rollten über ihre Lippen. Da stand sie nun in ihrer großen verdienstlichen. Auf einmal nahm Medefindt ihre Hand und fragte, ob sie sich wohl freuen würde, wenn er ihr was mitbrächte. Da sagte Emilie wieder ja. Darauf nahm Medefindt auch Emilies andere Hand und schwenkte beide Hände ein paarmal vergnügt auf und ab. Er drückte sie herzlich und ging.

Zu Hause fragte Frau Wendehat, ob er das Herz gut abgegeben hätte. „Jawohl“, lachte er, „und ich glaube, es ist in guten Händen.“

## Luthers Advent

Man schrieb in Wittenberg Anno Domini 1534. Die vierlichen Türmchen des Augustiner-Klosters hatten weiße Häuben aufgesetzt, und vor dem Fenster von Luthers Studierstube hielten die dichten Schneeflocken einen jählichen Tanz. Der schwere eiserne Tisch, vor dem Luther saß, war mit Büchern und Bogen bedeckt. Im mächtigen Kachelofen prasselten die Buchenscheite. Luther blickte von seiner Arbeit auf, seine Augen suchten ein kleines Mädchen mit blonden Zöpfen und blauen Augen, das auf dem Boden spielte — Magdalene.

Als sein Blick siebevoll auf dem kleinen Mädchen ruhte, zog eine feine zarte Melodie durch sein Herz. Luther griff zum Federkiel und schrieb Keim auf Keim, er wollte seinem Herrgott ein Kirchlein der Dankbarkeit bauen. Das frohe Kinderlachen wurde zum Pfeiler der Kirche, die blinkenden Augen waren die bunten Fenster, und als Luthers die alte Laute berührte die Klang und tönte, da jauchzte und jubelte sie vor Freude. Aus diesem Kinderjubel baute Luther einen strahlenden Altar für sein Kirchlein. Und als das kleine Mädchen nun ein Lied anstimmte, klang es wie helles Glöckchenläuten, in das sich Luthers Lied wob.

Er nahm sein kleines Mädchen auf den Schoß, ihr blondes Lockenkopf lehnte an seiner Brust, und dann sang er zu seiner Laute:

„Vom Himmel hoch, da komm ich her,  
Ich bring' euch gute neue mehr,  
Der guten mehr bring' ich so viel,  
Davon ich singen und lachen will —“

**Das schönste Weihnachtsgeschenk!**  
Eine gute **Armbanduhr** • Moderner **Schmuck**  
Bestecke in **Silber** und **versilbert** in reicher Auswahl  
bei **C. Reinholdt Sohn**,  
Inhaber! **Frau H. Koch Ww.**  
Uhrmacher und Juwelier  
Kaiserstr. 161  
Eig. Reparaturwerkstatt.

Sie finden:  
**Puppenwagen** **Wäschtruhen**  
**Korbmöbel** **Liegestühle**  
**Kindermöbel** **Trittröller**  
**Kinderwagen** **Bubiräder**  
in allen Preislagen im  
**Kinderwagenhaus WEBER**  
Ecke Wilhelm- u. Schützenstraße

**RADIO • Ing. H. Duffner**  
Markgrafenstraße 51 beim Rondellplatz  
**Spezialhaus**  
für erstkl. Rundfunkanlagen  
Besuchen Sie meine ständige Radio-Schau.

**MÖBEL** als Weihnachtsgeschenk sind von dauerndem Wert.  
Dies finden Sie in großer Auswahl in Kleinmöbel und Polsterwaren zu billigen Preisen im  
**Möbelhaus A. Galler**  
Karlsruhe a. Rh., Kaiserstr. 24, Telefon 3970

**Chr. Spanagel**  
vorm. Ebersberger & Rees Kleinverkauf 7047  
45 Kronenstraße 45  
**Meine Weihnachts-Ausstellung**  
in Süßigkeiten aller Art ist eröffnet. — Große Auswahl in:  
**Kaufladen-, Puppenküchen-Artikel, Baumbehang, Pralinen-Geschenkpackungen, Schokoladen** 1. Einzelst. u. gebünd., **billigst**  
**Lebkuchen, Leckerle, Keks usw.** • Rabatmarken

**Achtung!** Werte Damen und Herren!  
Beacht Sie bitte meine 2 Schaufenster, hier können Sie sehen was Freude bereitet zum Weihnachtsfest  
**Juwelier FR. ABT**  
Uhren — Gold — Silberwaren  
Trauringe — Bernstein — Juwelen  
Ecke Kaiser u. Waldstr., Tel. 7684



# Volk und Seimel

Wochenschrift der Badischen Presse

Karlsruhe, 8.9. Dezember 1934.

Nummer 49.

## Franz Joseph Göh: Zwei Hans Thoma-Briefe.

Beim Kramen in einer Schreibstischlade fielen mir kürzlich wieder zwei Briefe in die Hände. Die Aufschrift ist, attraktiv und doch so marant, daß man sie gewiß nicht wieder verläßt. Die beiden Briefe sind Erwecker dieser Erinnerung, deren Anfang fast wie ein Märchen klingt.

Einmal — so fangen ja wohl die Märchen an — vor vielen Jahren, ging ich mit meinem damals vierjährigen Knechtchen (er ist mir längst über den Kopf angewachsen) im Karlsruher Schloßgarten spazieren. Es war ein wunderschöner Frühlingssonntag.

Was Wunder, wenn unsere Rede auf Stielen ging, auf Wegen des Weltens, und die kindliche Phantasie meines Knechtchens mitten im biblischen Paradiese weilte.

Da bog, im Frange seines schneeweissen Barock, mit stolzen Schritten um ein Bostel herum, ein alter, gebärdeter Herr in unieren Weg ein.

Der Knabe blieb wie angenagelt stehen. Offenbar noch ganz im Banne des Gartens Eden, öfnete er seinen kleinen Knechtchen also: „Vater, ist das der liebe Gott?“

Darauf id: „Der liebe Gott, mein Bub, ist das zwar nicht, aber sein guter Freund und Helfer. Und der liebe Gott hat ihm ein Stück Himmelreich an seinen.“

Wänsliche Stille lag um den Weg, und so hatten die Ohren des alten Herrn meine Worte mitgenommen. Mühsig hob er den Finger: „Das mit dem Helfer des lieben Gottes mag dem Siebenzigjährigen gelten, der ihn bald zu schauen hofft. Aber man soll den Menschen — Mensch sein lassen!“

Dann nahm er das Kind des Hühleins in seine Arme, drückte Weichenhand: „Wie heißt du, kleiner Mann?“

Der, nach Stockfußwerk, gab seine Antwort frank und frei. Das gefiel dem alten Herrn. Seine Hand legte sich nun auf des Knaben Kopf: „So, so, da hast du aber einen schönen Namen! Sei nur brav, und bleib im Paradiese, so lang du kannst!“

Der weißbärtige, freundliche Herr aber war niemand anderer als unter unvergesslicher Erinnerung Hans Thoma.

Einige Wochen später. In dem vom Karlsruher Arzt Dr. Alions Führer und einigen gesinnungsverwandten Herren ins Leben gerufenen Arbeiterbildungsverein, stand ein Hans Thoma-Meubel auf dem Programm. Der Klub hatte die Ueberbrückung der Klagengeheule auf geistigen Wege, durch Vorträge, Bildungsabende und vor allem, wie schon sein Name sagt, durch „Disputationen“ auf seine Föhnen geföhrt.

Hans Thoma, der Sohn des Volkes, stand beartigen Beirühren — sein Impassivität und föhrend, gegenüber, und so hatte er denn auch zu belagert Abend eine Anzahl Bilderbrude mit eigenhändiger Unterfchrift an Verlosungswerten geföhrt.

Unter den enttäuschten Gesöhren der Mitglieder, die leer ausgingen, befand sich freilich auch meines.

Bald darauf begegnete ich Hans Thoma zum andermal. Er erinnerte sich sofort wieder meines kleinen Sohnes, und im Laufe der Unterredung kamen wir auch auf den Bilderabend zu sprechen. Gemollt oder ungewollt riefte etwas von meiner fohelstehenden Besinnung, auch so ein handhüertes Blatt zu erhalten, über meine Lippen.

„Das kann man ja noch reparieren!“, meinte der Meister in seiner väterlich-patrischen Art. Und beim Abschiednehmen: „Wenn ich's ein wenig vergesse, schreibe Sie halt ein Kärtchen!“

Die nächsten Tage wurden mir lang und länger. Dann nahm ich's Herz in die Hand und schrie.

Nicht lange danach iteg der Galeriedienst eines schönen Vormittags unsere Treppe herauf und übergab dem Herrn Galeriedirektor, „Einen schönen Gruß von Herrn Galeriedirektor, und da wären die Bilder!“

„Bilder“ — Meßzahl — und ein ganzes Paket? Das kam uns, meiner Frau und mir, nun doch etwas unheimlich vor.

sich auf Balkaden wie die im Amordacher Almannach beziehen; wichtig ist jedenfalls die andere Angabe, daß ihre Sendung an Wien ohne Zuzug ist und der Hinweis auf den Schreiber aus der Mainzer Gegend, denn der Inhalt der Ballade bezieht sich auf den Pfälzischen Freiheitskämpfer, der 1889 vor Mainz erschossen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Wir drosien das Paket um und um. Aber da herrschte kein Zweifel, der aufgeschriebene Zettel, von Thoma eigenhändig geschrieben, trug klar und deutlich meine Adresse. Die Umhüllung ward gelöst. Eins — zwei — drei — sehr glatte Steinbrude, Radierungen, Bleistich, Federzeichnungen. Dabei dieser Brief:

„Sehr geehrter Herr! Zu einer freundschaftlichen Erinnerung und als Antwort auf Ihren Brief vom 21. April schicke ich Ihnen beifolgende Originalbrude von mir.“

Hochachtungsvoll grüßend Hans Thoma.

Eine große Radierung „Wanderer“ erregte mich besonders. In der ersten Freude rannte ich auf den Speicher, wo ich noch einen hunderteiligen Föhnenbogen wußte.

Dann aber fiel mir's plötzlich schwer auf's Herz. Gleich sehr Originalbrude — da mußte irgend etwas nicht stimmen! Was konnte ich anderes tun, als mich hinlegen und dem Meister meine Bestimmung vermeiden!

Wieder iteg der Diener unsere Treppe herauf und übergab mir etwas verlegenem Lächeln — wie sich später herausstellte, waren die Aufschriften der Pakete verwechselt worden — diesen zweiten Brief:

„Dreitag Morgen, 20. Mai. Sehr geehrter Herr Göh!

Als ich Ihren Brief las, so iteg mir die Vermutung auf, daß der Diener die Sendungen verwechselt hat. — Da er auch gleich mehrere zu bestellen hatte.

Es waren freilich nur zwei Blätter für Sie bestimmt und Sie sprachen von einer ganzen Kiste. — Es itat mir so sehr, und „eine ganze Kiste“ sollte an eine andere Adresse abgehen und der dortige Empfänger wird sich wundern, warum ich ihm zwei Blätter schicke.

Darf ich Sie nun bitten, dem Diener der die Verwechslung gemacht hat, die Blätter zurückzugeben und ich will dann sehen, wo die übrigen hingerafen sind und will sie Ihnen dann sofort zurücksenden. Es sind mehrere Sendungen zugleich gemacht worden und hat jetzt einige Schwierigkeiten, die Sache auseinanderzufinden. Ich bitte sehr um Entschuldigung dieses Verfehls.

Hochachtungsvoll Hans Thoma.

Das war nun ganz Hans Thoma, der schlichte, von Herzen gültige Mensch im großen Künstler.

„Es itat mir so sehr.“ — „Wie schön kommt hier das Wort, die erste Freude wieder dämpfen zu müssen, zum Ausdruck. Wie zart und fein ist er sein Trostschreiben in den Schatten meiner leiten Urrede, die er so gut versteht! Und am Schluß gar die Bitte um Entschuldigung an den Besöhnten, der, wenn auch nur mittelbar, doch eigentlich die Ursache der dem Meister entstandenen Mißgeschick war.“

So kann man ein großes, von Herzensgrund gültiger Mensch schreiben, von dem aller-kleinste Fehler, alle Eigenschaften abgefallen sind, der im Lichte wandelt. In dieser Echtheit des Gemüts, in dieser Herzensgüte, in diesem warmen Menschsein, die auch aus seinen Worten strahlt, tun wir einen Blick in den Hrgund der zwingenden Gewalt, die der unsterbliche Künstler über die Umwelt ausübt und immer ausüben wird.

Ich erhielt dann auch „mein“ Paket. Zwar dünner, als das erste, mir darum aber nicht weniger fohbar und lieb. Unter den vier Originalbruden, die es enthält (der Meister hatte die mir zugedachte Anzahl verdonpelt, „als Schmezzensgeld“, wie er mir später sagte), befand sich zu meiner, des Verfälschers, Freude auch wieder der „Wanderer“.

Er ist heute der schönste Schatz meines Arbeitszimmers. —

Druck u. Verlag: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Götz.

Dit, wenn der Mond mit großer roter Rinde aus blauem Abend durch das Zimmern spioniert und sich die erste stille Sternennunde um seinen wandernden Schimmer raunt,

Die Sehnacht klingt von diesem seltenen Geste, der Mond hängt wie ein Vampion im Zelt, als hielt ihn Gott und führte keine Wötte freundschaftlichen Lächelns durch die stille Welt.

## Herbert Böhme: Mond.

verweilen wir in glücklichem Erwarten und folgen stumm dem verträumten Flug, und alle Welt liegt vor uns wie ein Garten, wie scheint die Ferne doch noch so genau.

## Willy Rathgeber: Beim Konservator des Freiburger Augustiner-Museums.

Wissenschaft im Dienste neuzeitlicher Kunstpflege.

Freiburg, seit alters her der Mittelpunkt alemannischen Kultur- und Geisteslebens, besitzt in seinem Augustiner-Museum nicht nur eine der bedeutendsten kulturellen und kunsthistorischen Sammlungen des ganzen Oberrheingebietes, sondern es hat zugleich das moderne wissenschaftliche Laboratorium zur Pflege und Restaurierung des ihm anvertrauten reichen Kunstschatzes aus der Früh- und Vorzeit alemannischer Geschichte. Mit besonderer Spannung betreten wir den mächtigen Bau des einstigen Klosters, in dessen prachtvollem Kreuzgang nur das Plätschern eines Brunnens die große Stille unterbricht. An der Schwelle übermalt worden, so haben sich unter der Lampe diese übermalten Stellen deutlich als dunkle Flecke abgezeichnet.

Auf diese Weise war es mit Hilfe der Fluoreszenzlampe schon wiederholt möglich, Fälschungen zu erkennen. Die Kaminfiguren bringt es an den Tag, aber nicht nur in der Kunst, auch im Dienste der Kriminalpolizei hat die Fluoreszenzlampe bereits mehrfach wertvolle Dienste geleistet, wo andere Hilfsmittel versagten.

Aus allen Zeiten des badiischen Landes werden dem Augustinermuseum wertvolle Gemälde — darunter viele Altarbilder — ausgeliefert, die unter dem Jubel der Zeit stark gelitten haben, um hier in der „Bilderrückkehr“ restauriert zu werden. Manche Bilder weisen darauf hin, daß die Gemälde, die überhaupt nichts mehr als ertönen, wie im Falle des Altarbildes von Walter Hofmann. Hier beginnt die Arbeit des Chemikers. Auf Grund genauer Untersuchungen von Materialproben unter dem Mikroskop und nach einwandfreier Bestimmung des Kohlenstoffgehaltes, auf dem das Bild gemalt ist, geht er daran, durch genauere chemische Bestimmung der Zentimeter für Zentimeter die Oxidationen und die zerstörten Firnisföhnen wegzuräumen. Diese Arbeit geht mit der Uhr in der Hand vor sich, denn die chemische Einwirkung darf nicht auf die Farbstoffe des Bildes überreifen und muß auf die Sekunde genau kontrolliert werden. Es ist eine Arbeit, die peinlichste

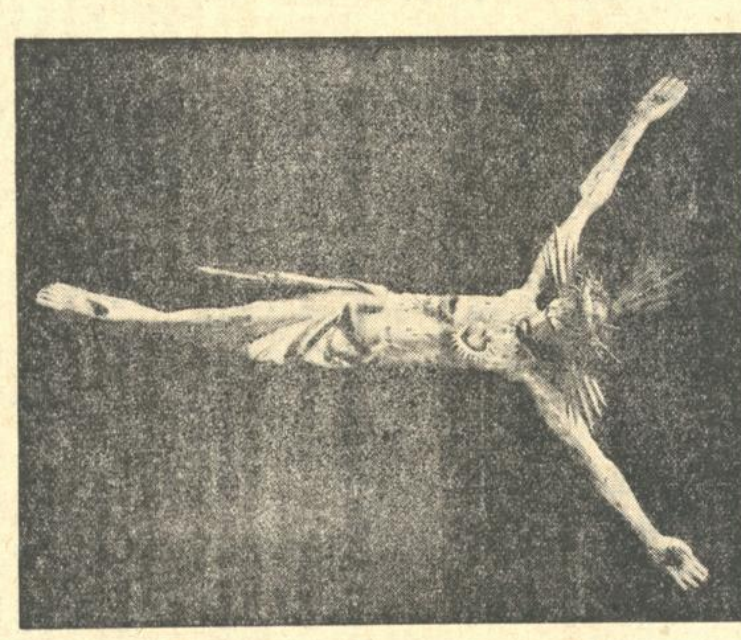


Martyrium des heiligen Sebastian. Rechter Seitenaltar der kath. Pfarrkirche in Walterslofen bei Freiburg.

Der erste Eindruck ist der eines ästhetischen Labors. Da stehen Glasretorten, dort ein Reagenzglas, mikroskop oder Art, von dem Lichtstrom an der Wand grüht der Ionenklopfer, elektrische Vorrichtungen an „Schmerzmittel“, Zahnbehandlungs- und auch der Beschäftigt mit Pinsel und geistlichen Messern oder Art ist da. „Das ist so mein Handwerkszeug“, meint Böhme lächelnd, „und nun wird (Aufnahme nach der Restaurierung und Konservierung.) den. Es ist eine Arbeit, die peinlichste



... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...



Das Villinger Nägelskreuz.  
 (Aufnahme nach der Konservierung und Restaurierung.)

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

III. E. Doffering: Quastlang der Seidelberger Romanth.

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...

... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...  
 ... und gew. Geduld verleiht ...





# Das Opfer der Kyrill-Beg

Ein Abenteuerroman von Julius Franz Wilkhop

18

Auf einmal verfiel er in einen würgenden Angstzustand. Es war ihm, als ob die Last der Erde, die sich viele Meter hoch über ihm schichtete, niedersinken müsse, um ihn zu verschütten. Keuchend lag er mehrere Minuten still, eingeklemmt wie in der Atemnot eines Alptraums. Er wagte sich weder vorwärts noch rückwärts und streckte sich flach auf dem gefühlten Boden aus, indem er die Arme unter dem Kopf verstrickte und sein Gesicht verbarg, wie ein Kind, das von Furchtgepenstern der Nacht übermannt wird.

Als er so ein paar Augenblicke gerührt hatte, vernahm er ein dumpfes und dennoch ziemlich lautes Rollen. Das Gewitter fiel ihm ein, dessen Kommen er vom Morgenhimmel abgelesen hatte. Ohne Zweifel war es der Donner, der droben über die Erde hinstrolchte.

Der Gedanke an das Gewitter brachte ihn alsbald zu sich selbst zurück. Das Wetter war eine Wirklichkeit, mit der er zu rechnen verstand. Und obwohl die Qual seiner bewegten Lage anhielt, konnte er die lähmende Angst, deren Beute er noch eben gewesen, schon fast nicht mehr verstehen. Seine klare Ueberlegung kehrte wieder; aber sie rief auch eine andere und wohl begründete Sorge in ihm wach. Gewitter pflegten in diesen Gegenden mit wolkenbrüchigen Regengüssen niederzugehen. Wenn aber der Schauer einsetzte, so mußte die Zisterne aus den Zuleitungsgräben im Nu eine große Menge Wasser aufzufangen haben. Sammelte sich aber Wasser in ihr, so frömte es in den Kanal, in dem er, Schlichter, sich jetzt befand.

Es war wahrscheinlich, daß die ganze Röhre in wenigen Minuten schon überschwemmt sein würde. Gelang es ihm nicht, ihr eilig zu entkommen, so konnte er in kurzem wie eine Maus in der Falle erlitten sein... Dies aber war wenigstens eine handgreifliche Gefahr, die nichts mehr von dem abdruckähnlichen Angstzustand übrigließ. Schleunigst trat er den Rückzug an. Der gestaltete sich fast noch schwieriger, als das Eindringen gewesen war. Und obwohl Schlichter nur wenige Meter in die Tiefe des Schlundes eingedrungen sein konnte, währte es doch eine ganze Weile, bis er, sich rückwärtschiebend, die Öffnung wieder erreicht hatte, und sich anfangend auf dem Boden der Zisterne hochrichten konnte.

Er sah nach den Wolken hinauf. Sie waren von violetter Schwärze, und an dem Eichenast rüttelte der Wind, so daß er sich bäumte und rauschend, wie in zornigem Unwillen, um sich schlug. Der Donner erhob gewaltig seine Stimme, und der grelle Widerschein der Blitze leuchtete auf den gepfeiften Blättern auf, flackernd und fast ununterbrochen. Die ersten schweren Tropfen klatschten durch die Öffnung der Zisterne.

Gleich darauf steigerte sich der Schauer zu einem Wolkenbruch. Es prasselten ungeheure Wassermassen, mit Hagel

vermischt, vom Himmel herab. Durch die Zuleitungsgräben stürzten Gießbäche ins Brunneninnere und sammelten sich auf der Sohle zu einem See. Der Wasserspiegel stieg von Minute zu Minute. Schon reichte er Schlichter an die Knie, bald bis fast an die Hüften.

Er achtete einstweilen nicht darauf. Mit Ergriffenheit lauschte er dem brüllenden Grus des Donners, den nie wieder hören zu können er noch vor wenigen Stunden vermeint hatte. Ihn erfüllte eine Dankbarkeit, daß er noch leben und atmen durfte, und diese Dankbarkeit ließ seine Zuversicht wachsen: der Aufrubr der Röhre erschien ihm wie ein lautes Versprechen der Vorsehung.

Er achtete auch nicht darauf, daß die Ratten aus ihren Schlupflöchern glitten und drei oder vier an der Zahl, in der mit Blasen bedeckten Flut umhergeschwammen, immer im Kreis herum. Er dachte plötzlich daran, daß Jutta vielleicht der Wut des Wetters ausgeliefert sein mochte auf ihrer Flucht in die Berge. Und dennoch hoffte er, daß der Regen sich verdoppeln möge, daß die Wasser in Sturzfluten einströmen möchten in sein Gefängnis.

Er wartete zum Abflutkanal. Er versuchte, ihn durch die feineren Platte so gut wie möglich abzudecken, damit der Wasserspiegel steige und steige. Er war ein guter Schwimmer, und er vertraute auf sich. Er würde, so hoffte er, sich durch Schwimm- und Treibbewegungen an der Wasseroberfläche halten können, und notfalls müßten ihm die bröckeligen Verfestigungen in der Mauerwand als Stützen dienen, um sich — mühselig zwar, aber einigermaßen sicher — emporzuarbeiten. Was also konnte seinem Entkommen mehr Vorzug leisten, als wenn das Wasser bis unter den oberen Rand der Zisterne stieg?

Einstmal dem Brunnen entschlüpfte, würde er unter dem donnernden Schuß des Unwetters vielleicht auch aus den Fallstufen entkommen. Denn niemand ahnte wohl, daß er noch am Leben war; jeder hielt ihn für tot, für ertrunken, sofern man überhaupt noch an ihn dachte. Es standen vielleicht die Tore der Siedlung weit offen, während die Männer durch den peitschenden Regen hinter der Herde der Stuten berieteten, die, vom Donner schen, mit wehenden Schweiften steppenwärts galoppierten?

Schlichter träumte von märchenhaften Begünstigungen des Zufalls, während er mit den Augen jedes Zentimeter maß, um das der Wasserspiegel an den moosigen Steinwänden der Zisterne stieg.

\*

Nachdem Kyrill-Beg den Befehl gegeben hatte, alle an der „Versöhnung“ Beteiligten in Haft zu nehmen, ließ er sich ein Pferd fesseln. Er wollte zu den Hirten hinaus, um seinen Schmerz über Juttas Verrat im Hirt zu betäuben. Er wollte nach den Jungtieren sehen, deren Aufzucht ihm, dem Menschenverächter, eine so große Freude bedeutete.

An der schlafigen Munterkeit der Fohlen, an dem zaghaften, brüchigen Geblöf wolliger Lämmer, die ihre Mutter in staubigen Gefimmel der Herde verloren hatten, an den ernsthaften, komisch tappenden Bewegungen neugeborener Kammele pflegte er sich zu ergötzen, wie der Vater einer Familie mit stiller Nüchternheit an den finstlich übermütigen Lebensäußerungen seiner eigenen Nachkommenschaft erfreut. Er hatte das Bedürfnis, die Kränkungen, die ihm in der Welt der Menschen im Uebermaß widerfahren waren, unter dem idyllischen Treiben der Herden und in der einsamen Grenzlosigkeit der Grassteppe zu vergessen.

Draußen bei den Hirten, die meist Knaben waren und außer ihrem zerlumpten Rod und den zerrissenen Fellfandalen nur eine tönernen, selbstgeknetele Darina für eigen nannten — draußen im weltfernen Frieden der Weidelage schien seine despotische Härte von ihm abzufallen. Das liebste Schauspiel war ihm, wenn abends, nachdem das Melken beendet war, die Tiere wieder vereinigt wurden.

Es war nämlich aus Gründen wirtschaftlicherer Milchgewinnung Brauch, die Muttertiere tagsüber von ihren Jungen getrennt zu weiden. Kammen dann abends die Herden wieder zusammen, so entspannen sich Szenen von inniger Wiedersehensfreude, Bilder von stürmischer Anhänglichkeit. Das Geblöf und Geschrei ging vom Klagen, Aufen, Antworten zu einem Jubel und Jauchzen über, in dem Mutterliebe und Kindesliebe sich in selbiger Zweisprache einten. Von weitem schon erkannten die Schafe ihre Lämmer, die Ziegen ihre Geißlein und stürmen ihnen mit vorgestreckten Häfen entgegen. Die Jungen umkreisten mit Sprängen und Trippeln das Muttertier, scheueren Fell an Fell und suchten mit stupsenden durstigen Mäulern das Euter.

Ein träger Abendwind trug die Staubwolke davon, auf der die untergehende Sonne ihre kupferfarbenen Lichter und die langgezogenen Schatten der zu Ruhe gekommenen Gruppen malte. Die Darina und wann absonderlich unterbrochen vom rauhen Keßlaut eines Kamelgeschreis. Nebelstöße zogen über die Grasflächen und machten die Unendlichkeit heimelig und die Weite enger; der Duft der Steppenblumen stieg betäubend auf...

An diesem Morgen also, der ihm ein Umbruch seines ganzen Lebens zu sein schien, wollte Kyrill-Beg sich dem verhassten Anblick menschlicher Gesichter und den wehen Gräuelen über Falschheit und Schwäche menschlicher Bindungen entziehen, indem er sich in den behäbigen Frieden der grasenden Herden und zu der natürlichen Daseinsfreude der Tiere zurückzog.

Er schnte sich danach, dort draußen auf dem Rücken seines Pferdes mit dem Wind um die Wette zu jagen. Er hatte das Bedürfnis, allein zu sein und wollte nicht, daß jemand ihn begleite.

Noch nie war es vorgekommen, daß er ganz ohne Gefolge zu den Weidplätzen hinübergeritten war. Und wenn er sich zuweilen unterwegs auch abzufordern pflegte oder weit vorausleitete, so hatte er doch immer den Pomp einer Berittener Eskorte für nötig und nützlich gehalten. Heute aber schwang er sich allein in den Sattel und gebot seinen Männern, die Falschaden nicht zu verlassen, bis er zurückgekehrt sei.

Als er durchs Tor ritt, erklangen die Gongschläge, die, wie immer, sein Kommen und Gehen über die Siedlung ankriechen. Es war die Zeremonie, die er teils aus politischen Gründen, denn er kannte die Wirkung auf das primitive Gemüt, teils aus Lust an öffentlicher Huldbildung, vielleicht in Reaktion auf die Erniedrigung seiner Kerkerjahre, eingeführt hatte.

Heute aber war er in Versuchung, den Torwächter, der die metallene Begrüßung ertönen ließ, blindlings zu züchtigen, so ungelegen, aufdringlich und fast häßlich kam der feierliche Klang ihm vor. Er rief dem Mann einen Fluch zu, während er sein Tier zum Galopp antrieb.

(Fortsetzung folgt.)

**Flieger, Zeppeline**  
und sonstige mech. Spielwaren  
von 50/70 an

**Puppenklinik**  
**Frida Schmidt**  
Kaiserstr. 207

**Bücher**  
all. Vel. 2. B. Unterb. 15 Pf. an geb. Wiedlitz, 14, 1.

**Niederbay. Weihnachtsgans!**  
Junge Gansfleisch, geschoten, per Pfund 75 Pf. Bunt, Enten, p. Pf. 75 Pf. Unterdomats 1.60 3.00. Versand per Nachnahme. Bitte umgehend bestellen. (29372)

**E. Steinhuber**  
Aidenbach (Niederbayern).  
Gebr. 1898.

**ZUM FEST**  
der  
**flotte Mantel**  
mit Pelz schon von  
RM. 19.- an

**Schneider**  
Kaiserstraße 134

## Frauen, die nicht altern

und immer gut aussehen, benutzen zur Haarpflege das seit vielen Jahren bewährte Haarstärkungswasser Entropal ges. gesch., das den Haaren die ehemalige Farbe wiedergibt. Fehlfarben ausgeschlossen. Stärkt den Haarwuchs. Beseitigt Kopfschuppen, Kopfschuppen, u. Haarausfall. Flasche RM. 4.80. Prospekt kostenlos. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Bestimmt vorrätig!

**Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28.**

... wollen Sie Freude bereiten, dann schenken Sie ein gutes Porträt aus dem Atelier **Rausch & Pester**

Erbsprinzenstraße 3 Telefon Nr. 2678  
Weihnachtsaufträge baldigt erbeten  
Sonntags geöffnet von 11-6 Uhr.

**Kleine Feste, die grosse Freude machen!**

„Wir haben uns angewöhnt, jeden Sonntag abends ins Kino zu gehen. Nachher leisten wir uns dann eine Flasche „Kupferberg Gold“, — entweder in einer netten Gaststätte, oder in unserem gemütlichen Heim bei Klängen des Rundfunks. So feiern wir jedesmal ein kleines Fest, das aber nicht viel kostet.“

In der Tat ist heute „Kupferberg Gold“ so preiswert, daß auch Sie es gern verantworten werden, sich bei Gelegenheit an dem vorzüglichen schäumenden Weine zu erfreuen. — Vielleicht heute abend!

**Kupferberg Gold**

Ladenpreis: Halbe Fl. RM 2.75 Ganze RM 4.50  
General-Vertreter für den Großhandel u. Laden  
Mondorf & Mellert, Karlsruhe 1. B., Kriegsstraße 124,  
Fernspr. 4480/81.

**Gottesdienst den 9. Dez.**

Evangelische Stadgemeinde, Stadtkirche. 10:00: Pfarrer Köhn.  
11:00: Pfarrer Köhn.  
12:00: Christenlehre, Pfarrer Köhn.  
13:00: Kindergottesdienst, Pfarrer Köhn.  
14:00: Pfarrer Köhn.  
15:00: Pfarrer Köhn.  
16:00: Pfarrer Köhn.  
17:00: Pfarrer Köhn.  
18:00: Pfarrer Köhn.  
19:00: Pfarrer Köhn.  
20:00: Pfarrer Köhn.  
21:00: Pfarrer Köhn.  
22:00: Pfarrer Köhn.

**Neuwäscherei PHÖNIX**  
wäscht ubügelt  
Kragen  
u. Oberhemden  
wie neu!

**Frau Schildhorn**  
Werderstr. 55

**Fri. Link**  
Jollystraße 1

**Herr Hauf**  
Körnerstraße 9

**Fa. Schuler**  
Sofienstr. 51

**Frau Schwierzke**  
Rheinstraße 25

**Neuwäscherei PHÖNIX**  
wäscht ubügelt  
Kragen  
u. Oberhemden  
wie neu!

**Frau Schildhorn**  
Werderstr. 55

**Fri. Link**  
Jollystraße 1

**Herr Hauf**  
Körnerstraße 9

**Fa. Schuler**  
Sofienstr. 51

**Frau Schwierzke**  
Rheinstraße 25



